

MTJOURNAL

ZEITSCHRIFT DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER
«FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY» LEIPZIG
Nr. 50 // // // SOMMERSEMESTER 2021



HMT AKTUELL

Alles digital!? Konzerte, Schauspiel und ein Kurs mal anders
Neues Studio am Düsseldorfer Schauspielhaus

WAS MACHT EIGENTLICH ...? Olena Tokar

BERICHTE Knapp vorm Lockdown – Gewandhauskonzert des HSO (Titelfoto)

DAS PORTRÄT HMT-Persönlichkeiten, Förderer und erfolgreiche Studierende – Folge 1



THEMA
50 & 25
MT-JOURNAL
JUBILÄUM

Liebe Freundinnen und Freunde der HMT Leipzig,

ich begrüße Sie herzlich als Lesende unseres mittlerweile etablierten MT-JOURNALS! Wir haben das kleine Jubiläum der 50. Ausgabe zum Anlass genommen, über ein paar neu gesetzte inhaltliche Schwerpunkte nachzudenken und hoffen, dass auch dieses Heft Ihr geneigtes und ungeteiltes Interesse findet.

Die Corona-Pandemie ist mit ihren Verläufen und Auswirkungen nach wie vor das alles beeinflussende Thema, und ich befürchte, dass sich daran nicht so schnell etwas ändern wird. Nichtsdestotrotz beweisen wir durch den kontinuierlichen Studienverlauf und einen allorts spürbaren Willen zur Aufrechterhaltung des Präsenzbetriebs, dass wir bei allen Einschränkungen entschlossen sind, unsere Ziele und Ideale einer umfassenden und realitätsbezogenen Ausbildung hochzuhalten. In diesem Kosmos haben traditionell Bewährtes und zukünftig Erträumtes ihren gleichberechtigten Platz, und von all den vielfältigen Aktivitäten und Erfolgen können Sie sich auf den folgenden Seiten berichten und inspirieren lassen.

Was uns – und hoffentlich Ihnen – zum ungebrochenen Glück noch fehlt, sind die Vortragsabende, Konzerte und

Auftrittsmöglichkeiten, durch deren Gelingen wir unsere wahre Legitimation erfahren. Möge das nächste MT-JOURNAL schon in einer Zeit erscheinen, die Normalität im besten Sinne verkörpert! In der Ära geschlossener Türen und stummer Konzertsäle sind wir besonders auf Hoffnung machende wie Herzen wärmende Erinnerungen angewiesen. Dazu soll dieses Jubiläumsheft seinen bescheidenen, aber maßgeblichen Beitrag leisten.

Mit herzlichen Grüßen und in unverbrüchlicher Verbundenheit!

Ihr
Prof. Gerald Fauth
Rektor



FOTO: JÖRG SINGER

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

wenn dieses MT-JOURNAL erscheint, hält uns das Corona-Virus seit über einem Jahr in seinem festen und unerbittlichen Griff. Dass dieser Ausnahmezustand weiterhin tiefe Spuren an der HMT hinterlässt, spiegelt sich natürlich im vorliegenden MT-JOURNAL wider: Die im April 2020 ins Leben gerufene Corona-Spendenaktion für hilfsbedürftige Studierende wird fortgesetzt. Und wie andernorts auch konnten leider nur wenige Veranstaltungen vor Publikum in Präsenz stattfinden, wie die BERICHTe zeigen. Stattdessen blicken in diesem Heft mehrere Fachrichtungen bzw. Institute auf Neuland, nämlich auf vielfältige digitale Angebote der letzten Zeit (siehe unsere umfangreiche Rubrik HMT AKTUELL).

Diese Ausgabe bietet auch einen besonderen Anlass zur Freude: Das MT-JOURNAL feiert erneut ein Doppeljubiläum und wird 50 bzw. 25, je nachdem, ob man in publizierten Heften oder in Erscheinungsjahren rechnet. Der zweifache Geburtstag ist Anlass für einige konzeptionelle Änderungen, über die wir in unserer neuen Rubrik DAS THEMA berichten. Ihre Premiere feiert ebenso die Rubrik DAS PORTRÄT mit drei interessanten Beiträgen.

Eine BEILAGE wird ab dieser Ausgabe nicht mehr enthalten sein.

Da bereits seit Heftnummer 49 die Erscheinungsdaten deutlich früher liegen, können wir unter der Rubrik VORSCHAU Empfehlungen für Veranstaltungen geben, die noch im Sommersemester 2021 stattfinden sollen – beispielsweise die große Opernproduktion *Dichterliebe* Ende Mai (lesen Sie dazu ein Interview mit der Regisseurin) oder das Sommertheater.

Doch damit schließt sich der (Teufels-)Kreis: Wir hoffen sehr, dass die Pandemie diese Aufführungen zulässt!

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre! Bleiben Sie gesund und bis zum nächsten Wiedersehen in der HMT!

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger



FOTO: JÖRG SINGER

HMT AKTUELL

- Corona-Spendenaktion wird fortgesetzt — 04
 - Aktivistischer Wind trotz Lockdown –
Gründung eines Politischen Arbeitskreises (PAK) an der HMT — 06
 - Alles digital!? – Konzerte, Schauspiel und ein Kurs mal anders
I Digitale Klangpause aus der Alten Börse — 07
 - II Weihnachtskonzert online im Großen Saal — 08
 - III Cammerspiele Leipzig – Das Fantastische Training –
Online-Premiere als Livestream — 10
 - IV Eine Künstlerfreundschaft in Briefen oder: Was haben Briefe des
19. Jahrhunderts mit Schauspielstudierenden der Gegenwart zu tun? — 11
 - V Carl Morgan im Home-Office – ein Online-Gitarrenkurs — 14
 - Ein neues Studio – Das Schauspielinstitut HANS OTTO geht zum Spielzeitbeginn
mit einem Studio ans Düsseldorfer Schauspielhaus — 15
 - Weiter geht's! – Das 4. Studienjahr des Schauspielinstituts HANS OTTO
2020/21. Trotz Pandemie, Lockdown ... und sonstiger Krisen — 16
 - Neues aus der Bibliothek und dem Archiv: „Zur gefälligen Beachtung“ –
Online-Zugang zur Konzertprogrammatsammlung der HMT — 20
 - 10 Jahre Deutschlandstipendium an der HMT — 24
 - MUSIKGESCHICHTE(N) I: Oswin Keller (1885-1961) –
Ein Leben an der HMT — 27
 - MUSIKGESCHICHTE(N) II: Das DFG-geförderte Forschungsprojekt Geschmacks-
bildung und Verlagspolitik an der HMT (Laufzeit 2020–23) — 30
 - MUSIKGESCHICHTE(N) III: Warum komponieren wir in Zeiten von Klimawandel
und dem drohenden Ende der menschlichen Zivilisation?
Betrachtungen einer Kompositionsstudentin — 32
 - VERGESSENE JUBILÄEN XXII: Bedeutende Opernkomponistin der Frühklassik –
Maria Teresa Agnesi Pinottini (1720-95) zum 300. Geburtstag — 34
 - Wo das liebe Geld herkommt — 35
- DAS THEMA**
- 50 & 25 – Das MT-JOURNAL feiert wieder einmal ein Doppeljubiläum
Neue Struktur ab dieser Ausgabe und ein Rückblick — 36
- WAS MACHT EIGENTLICH ... ?**
- Ein Interview mit der international erfolgreichen
Sängerin Olena Tokar, die von 2010 bis 2017 an der HMT studierte
und 2012 den ARD-Wettbewerb gewann — 42
- BERICHTE**
- OKTOBER: Die Gesangsklasse von Prof. Schubert auf „Rügen-Reise“ — 46
 - OKTOBER: Das Projekt *Konversationen mit Beethoven* — 47
 - OKTOBER: Knapp vor dem nächsten Lockdown: Gewandhauskonzert
des HSO – 2020 unter Coronabedingungen — 48
 - NOVEMBER: 9. Fachrichtungs-Konzert *Vergessene Jubiläen* — 50
 - NOVEMBER: Musik und Musikforschung im digitalen Wandel –
Forum der Fakultät III — 51
 - DEZEMBER: Studioproduktion *The Lighthouse* – eine Arbeitsinszenierung — 52



SEITE 08 ff



SEITE 10



SEITE 16 ff



SEITE 27 ff



SEITE 48 f



SEITE 52 f



SEITE 54 f



SEITE 80 f



SEITE 76



Herausgeber: Der Rektor der Hochschule für
Musik und Theater, Prof. Gerald Fauth

Redaktion: Dr. Katrin Schmiderer (KS)/Leitung,
Martina Föhrig, Richard Holzmann, Dr. Steffi Jopke,
Christina Kanzler, Tim Lang, Babett Niclas

Titelfoto: Gert Mothes (HSO-Konzert am 29. Okt. 2020)

Redaktionsschluss: 20. Februar 2021
Redaktionsschluss von Nr. 51 ist am 20. Sept. 2021

Anschrift der Redaktion:
Grassistraße 8, 04107 Leipzig
Telefon 0341 2144-645, Fax 0341 2144-521
presse@hmt-leipzig.de – www.hmt-leipzig.de

Layout: grafik/design JBWolff, Leipzig
Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweise: Mit vollem Namen gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzun-
gen und redaktionelle Änderungen behält sich
die Redaktion vor. – Wenn aufgrund der besseren
Lesbarkeit in den Texten nur das generische
Maskulinum verwendet wird, sind die weibliche
und die diverse Form immer mit eingeschlossen.

Diese Publikation und die Veranstaltungen der
HMT wurden und werden ermöglicht
auf der Grundlage des von den Abge-
ordneten des Sächsischen Landtages
beschlossenen Haushalts.



JANUAR: Studioproduktion *Ein Ehemann vor der Tür* –
Operette unter Corona-Bedingungen — 54

DAS PORTRÄT

- Hochschulpersönlichkeiten im Gespräch – Folge 1**
„Wir brauchen weniger Quantität, dafür mehr Qualität“ –
ein Interview mit KS Prof. Roland Schubert — 56
- Förderer der HMT – Folge 1**
Prof. Dr. Herfried M. Schneider, Leipzig — 62
- Erfolgreiche Studierende und ihre Hauptfachlehrenden – Folge 1**
„Momentan ergibt sich eines aus dem anderen ...“ – ein Interview mit
Charlotte Steppes (Klavier) und Prof. Josef Christof — 64

NOTIZEN – 68

PERSONALIA

- Neu an der HMT: Katrin Bräunlich (Institut für Musikpädagogik) — 72
- Nicht ganz neu: Inka Daubner-Mensching (Stellvertretende Referatsleiterin
im Referat Studienangelegenheiten/Ausländerstudium) — 72
- Neu an der HMT: Cornelius Hölzel (Sekretariat für Musikpädagogik) — 73
- Verabschiedet: 30 Jahre im Dienst der Hochschule und nun aus dem
Referat Finanzen/Haushalt/Personal in den Ruhestand: Martina Thomasius
– Nachfolgerin ist Carmen Erdelkamp — 73
- Ein Interview zur Verabschiedung: Prof. Hanns-Martin Schreiber
(Fachrichtung Klavier/Dirigieren) — 74

NEUERSCHEINUNGEN

- Roman der australischen Autorin Henry Handel Richardson rund um das
damalige Konservatorium in neuer deutscher Übersetzung publiziert — 76
- Armin Thalheim: *Improvisationen zwischen zwei Welten* – 3 Bände — 76
- Neue CD – Combo CAM: *Lorem Ipsum* — 78
- CD *Neue Heimat* von Trio WeNeT (Werner Neumann Electric Trio) — 78
- Unterrichtsmaterial für das Schulfach Musik zum Thema Orgel publiziert — 79
- Klavierauszug zum Harfenkonzert von Leo Smit erschienen — 80

VORSCHAU

- Christian Jost (*1963): *Dichterliebe* nach dem Liederzyklus von
Robert Schumann (1810-1856). Opernproduktion im Mai 2021 an der HMT –
ein Interview mit Prof. Karoline Gruber — 82
- Schau2 lässt die Welt untergehen –
Sommertheater im Grassi ab 30. Juni 2021 — 86
- Hier lebt die Musik!
CON SPIRITO – Leipziger Kammermusikfestival 11.-19. September 2021
& Europäische Kammermusik Akademie am 19. September 2021 — 88
- EX TEMPORE – 7. Leipziger Improvisationsfestival für Alte Musik
vom 23. bis zum 26. September 2021 — 90
- Konzert zum 25-jährigen Jubiläum des Querflötenensembles QUINTESSENZ
am 5. Oktober 2021 im Großen Saal — 91
- Abschlusskonzert der Festwoche *60 Jahre Städtepartnerschaft Leipzig-Kiew* am
12. Oktober 2021 mit Werken u.a. von Alumnus Mykola Lyssenko — 92

Corona- Spendenaktion

wird

fortgesetzt

Wenn dieses MT-JOURNAL gedruckt wird, kämpfen wir seit über einem Jahr gegen die Corona-Pandemie, versuchen, mit ihren Folgen zu leben und finanzielle Hilfestellungen zu ermöglichen.

Rückblick: Kurz vor Ostern 2020 sandte der damalige Rektor Prof. Martin Kürschner eine Rundmail an alle Kolleginnen und Kollegen in Lehre und Verwaltung sowie an die Mitglieder des Freundeskreises und rief zu Spenden für Studierende auf, die durch die Coronakrise in Not geraten waren. Patrik Fahrenkamp, Vorsitzender des Freundeskreises und Chef der Leipziger Stadtbau AG, erklärte sich bereit, die eingehenden Gelder bis zu einem Gesamtbetrag von 5.000 Euro zu verdoppeln. Bis zum 24. April 2020 betrug die Spendenhöhe bereits 22.712,22 Euro, und sie steigerte sich im weiteren Verlauf noch erheblich (siehe Kasten).

Am 15. November warb Rektor Prof. Gerald Fauth, seit dem 1. September im Amt, per Mail für eine Fortsetzung der Spendenaktion, deren Erlös bis dato auf 42.357,22 Euro angewachsen war. Infolge dieses Aufrufs und einer Anzeige im letzten MT-JOURNAL gingen weitere rund 17.000 Euro Spendengelder ein. Allen, die dazu beitrugen, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt! Wir möchten diese Aktion auch weiterhin gern fortführen.

KS

► Spendenstände der HMT-Spendenaktion:

24.04.2020	22.717,22 €
29.04.2020	26.117,22 €
12.05.2020	37.027,22 € (inkl. 5.000 € der Leipziger Stadtbau AG)*
19.05.2020	37.427,22 €
03.06.2020	41.402,22 €
01.07.2020	41.752,22 €
07.07.2020	41.882,22 €
20.08.2020	42.257,22 €
03.11.2020	42.357,22 €

► Neuer Spendenaufruf am 15.11.2020

25.11.2020	46.017,22 € **
07.12.2020	47.777,22 €

► Veröffentlichung des Spendenaufrufs im MT-JOURNAL Nr. 49

06.01.2021	57.708,22 €
19.01.2021	58.358,22 €
28.01.2021	58.415,22 €
15.02.2021	59.596,22 € ***
23.03.2021	59.596,22 € ****
20.04.2021	59.696,22 € ****

* Ausgereicht wurden 29.100 €.
** Ausgereicht wurden 41.700 €.
*** Ausgereicht wurden 58.353 €.
**** Ausgereicht wurden 58.853 €.

Spendenaufruf „Corona-Hilfe für bedürftige Studierende“

Im April 2020 startete unsere Spendenaktion „Corona-Hilfe für bedürftige Studierende“. Dank Ihrer großartigen Unterstützung konnte die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig bis jetzt Spendengelder an 96 bedürftige Studierende auszahlen. Darüber freuen wir uns sehr! Die Monate der Ungewissheit und Einschränkungen infolge der Corona-Pandemie sind leider noch nicht vorüber. Weiterhin entfallen für viele unserer jungen Leute Verdienstmöglichkeiten durch geschlossene Theater, Konzerthäuser oder Restaurants – und das bei bleibenden Lebenshaltungskosten und auch künftig zu bezahlenden Rechnungen. Daher möchte ich die Gelegenheit auch in diesem MT-JOURNAL nutzen: Bitte folgen Sie unserem Spendenaufruf! Helfen wir gemeinsam den uns anvertrauten Studierenden, die die Zeichen gelebter Solidarität voller Dankbarkeit begrüßen werden.

Vielen Dank für Ihr Engagement!
Ihr Prof. Gerald Fauth
Rektor


Bankverbindung:
Freundeskreis der HMT e.V.
Sparkasse Leipzig
IBAN: DE91 8605 5592 1100 1490 97 BIC: WELADE8LXXX
Verwendungszweck: Corona-Hilfe Studierende

ERNEUTE FÖRDERUNG DER HMT DURCH MUSIKSTIFTUNG

Die Ernst von Siemens Musikstiftung förderte die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig zum zweiten Mal. Bereits im Juli erhielt sie 56.800 Euro.

Die im Dezember 2020 an die HMT überwiesenen 70.500 Euro sind wieder für Musikstudierende bestimmt, die durch die Corona-Pandemie in Not gerieten. Die Stiftung unterstützt staatliche Musikhochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz und errechnet die Höhe der Zuwendung prozentual aus der Anzahl der Studierenden.

Sie ist eine private, gemeinnützige, in der Schweiz ansässige Stiftung. Die HMT dankt herzlichst für die erwiesene großzügige Unterstützung!

 ernst von siemens
musikstiftung

Aktivistischer Wind trotz Lockdown Gründung eines Politischen Arbeitskreises (PAK) an der HMT



Im Laufe der letzten Semester hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit politischen Themen befasst und diese in die Hochschule tragen möchte. Hervorgegangen aus Initiativen des Studierendenrates (StuRa) und engagierten Einzelpersonen, arbeiten wir mittlerweile eigenständig. Trafen wir uns zu Beginn noch in der Hochschule, finden unsere Treffen seit dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 jede Woche online statt.

Die Autorin Paula Jehnichen ist rechts unten zu sehen.

Der Politische Arbeitskreis (PAK) versteht sich als eine pluralistische Gruppe, offen für alle, die sich der HMT verbunden fühlen. Am 26. Januar 2021 haben wir zusammen mit dem Rektorat dazu eingeladen, gemeinsam über Klimaziele für die HMT nachzudenken und Lösungen für deren Umsetzung zu finden. 25 Mitglieder der Hochschule haben an diesem Treffen teilgenommen. Es wurden vielfältige Ideen zu einer klimafreundlicheren Hochschule gesammelt und beschlossen, ein „Green Office“ einzurichten. Dessen Aufgabe wird es sein, das Thema Klimagerechtigkeit an der HMT zu verankern und sie klimaneutral zu machen. Zur Unterstützung und Koordination wurde eine Studentische-Hilfskraft-Stelle geschaffen. Wir sind froh über diesen ersten Schritt und werden gespannt die kommenden Entwicklungen verfolgen und tatkräftig mitgestalten.

Im PAK treffen sich momentan etwa 20 Studierende verschiedener Fachrichtungen. Fast jede Woche schauen neue Personen vorbei – zum Mitdiskutieren

oder nur zum Zuhören. Eines unserer Ziele ist es, strukturelle und alltägliche Diskriminierungen innerhalb der HMT aufzuzeigen, ihnen entgegenzutreten und eine kritisch-politische Debatte auf allen Ebenen der Hochschule zu fördern. So befassen wir uns beispielsweise auch mit antirassistischen und feministischen Perspektiven und überlegen, wie wir uns in der Hochschule und darüber hinaus für diese Themen engagieren können.

In diesem Sinne planen wir verschiedene hochschulöffentliche Aktionen: Im Wintersemester 2020/21 konnten wir zwei online-Filmabende mit anschließender Diskussion durchführen (*Female Pleasure* und *Tomorrow – die Welt ist voller Lösungen*). Wir freuen uns, online mehr Publikum gehabt zu haben, als es das Hygienekonzept der Hochschule zugelassen hätte. Jetzt blicken wir zuversichtlich auf das Sommersemester 2021, für das wir weitere Filmabende vorsehen. Momentan sind wir außerdem dabei, verschiedene Workshops zu konzipieren und das nächste Klimatreffen vorzubereiten.

Darüber hinaus vernetzen wir uns mit anderen emanzipatorisch-politischen Gruppen und rufen gemeinsam zu Aktionen auf – mit Mails weisen wir auf Demonstrationen oder unterstützenswerte Initiativen hin.

Gern möchten wir weitere Personen aus der Hochschule in unsere Arbeit einbinden und eine Anlaufstelle für Ideen und Debatten werden. Wir treffen uns abwechselnd mittwochs oder freitags – und laden herzlich ein, dazuzustoßen!

Mehr Infos über uns gibt's über social media, z.B. bei telegram: https://t.me/politik_ag_hmt oder über unsere Mailadresse hmtpolitik@web.de.

Paula Jehnichen
Studentin Institut für Musikpädagogik

Zusätzlich zum PAK gründete sich an der Hochschule eine Klimagruppe, die sich in verschiedenen AGs damit beschäftigt, wie die HMT langfristig klimaneutral werden kann und welche Maßnahmen dazu nötig sind. Näheres dazu im kommenden MT-JOURNAL.

alles digital!?

KONZERTE, SCHAUSPIEL UND EIN KURS MAL ANDERS

Seit über einem Jahr hat uns die Corona-Pandemie fest im Griff. Sie erzwang vieles: Abstandsregeln, Hygienekonzepte, Maskentragen, Schließungen fast aller Bereiche und auch die Verlagerung von Kommunikation ins Internet. Inzwischen gehören digitale Konferenzen, selbst bei Schulkindern, zum Alltag. Doch auch die Veranstaltungsbranche hat auf das fehlende Publikum reagiert und stellt zunehmend ihre (Ersatz-)Angebote für Live-Events digital zur Verfügung.

An der HMT entstanden in der letzten Zeit gleichfalls einige Internetprojekte:

- So wird die Reihe **Klangpause**, die mit Studierenden zunächst live im Alten Rathaus über die Bühne ging, seit November 2020 nun jeden Freitag in der Alten Börse per Video aufgenommen und danach ins Netz gestellt.
- Im Dezember 2020 produzierte die HMT im Großen Saal ein **Weihnachtskonzert**, das vier Wochen lang auf dem hochschuleigenen Vimeo-Kanal zu sehen war.
- Und auch das Projekt **Das fantastische Training** der Cammerspiele Leipzig sowie des Schauspielinstituts und der Fachrichtung Dramaturgie fand im Februar 2021 als Live-Stream statt.
- Außerdem produzierte das Schauspielinstitut einen **Briefwechsel** zwischen Robert und Clara Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy als 60-minütige Videopräsentation im Mendelssohn-Haus, und die Fachrichtung Jazz/Populärmusik veranstaltete einen **Gitarrenkurs** digital über Zoom. Nachfolgend erfahren Sie Näheres über diese fünf Projekte.

KS

Digitale „Klangpause“ Studierende musizieren erst live im Alten Rathaus und jetzt digital aus der Alten Börse

Seit Anfang 2020 veranstaltet das Stadtgeschichtliche Museum gemeinsam mit der HMT wöchentlich freitags ein Kurzkonzert, die sogenannte **Klangpause**. Angeregt durch das Jubiläumsjahr CLARA19 und das Engagement von Prof. Gudrun Franke und Prof. Christian Pohl, wurde aus einer Idee schnell

ein fester Veranstaltungsprogramm- punkt für das Museum – das betrifft ebenso die vielen Gäste der Konzerte. Studierende, also junge Musikerinnen und Musiker, haben die Chance, Auftrittserfahrungen zu sammeln, und dem Publikum des Museums kann so Geschichte lebhaft vermittelt werden – eine

gelungene Symbiose. Umgeben von Bach, Wagner und Mendelssohn – entsprechende Ausstellungsobjekte können in den Nachbarräumlichkeiten besichtigt werden – bietet der historische Festsaal im Alten Rathaus das passende Ambiente für die etwa halbstündigen Mittagskonzerte.





FOTO: STADTGESCHICHTLICHES MUSEUM

lich um 12.30 Uhr auf der Facebook-Seite und auf dem YouTube-Kanal des Stadtgeschichtlichen Museums veröffentlicht. Die HMT verlinkt wöchentlich das Konzert auf ihrer eigenen Homepage (siehe Startseite).

Schon gewusst? Mendelssohn im Alten Rathaus

Auf Betreiben von Gewandhauskapellmeister Felix Mendelssohn Bartholdy eröffnete bekanntlich 1843 das „Conservatorium der Musik“ in Leipzig. Ein Brief Mendelssohns über das Konservatorium, Fotos und Zeichnungen der Häuser sowie des Lehrerkollegiums zum Ende des 19. Jahrhunderts – all das und vieles mehr präsentiert die Abteilung „Musikstadt“ der ständigen Ausstellung im zweiten Obergeschoss des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig im Alten Rathaus.

Katja Etzold
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/
Stadtgeschichtliches Museum

Nach der Verlesung des historischen Kalenderblattes zur Leipziger Stadtgeschichte wird die Bühne den Musikerinnen und Musikern überlassen. Vor allem die Klavierklassen der Hochschule sowie kleinere Kammermusik- und Gesangsbesetzungen bekommen so die Gelegenheit, vor Leipzigerinnen und Leipzigern, Museumsgästen und Touristen aufzutreten.

Mit den coronabedingten Museums-schließungen seit November 2020 entwickelte sich das Live-Konzert zu einem digitalen Angebot. Dank der technischen Unterstützung der Hochschule werden die Konzerte seitdem wöchentlich in der Alten Börse aufgezeichnet. Dabei soll der Live-Charakter des Konzerts beibehalten werden. Nach Absprache werden die digitalen Klangpausen jeden Freitag pünkt-

II

Weihnachtskonzert online im Großen Saal

Ungewöhnliche Zeiten erfordern neue Ideen, und so hat sich die HMT mit der Aufzeichnung eines Weihnachtskonzerts auf noch nicht ganz so häufig begangenes Terrain begeben. Auf Anregung des Hochschuldidakti-

schens Zentrums der Universität Leipzig, das den Mitwirkenden in der auftritts-armen Pandemiezeit auch ein kleines Honorar überweisen konnte, fanden sich am 11. Dezember 2020 diverse Ensembles, Solistinnen, Solisten und zwei

Schauspielstudierende nacheinander im Großen Saal für die Ton- und Video-Aufnahmen ein. Dank des äußerst bereitwilligen Einsatzes von Studierenden, Kolleginnen und Kollegen konnte mit festlichen Trompetenklängen, Szenen aus



FOTOS: WEIHNACHTSKONZERT SCREENSHOTS

Humperdincks *Hänsel und Gretel* und dem *Christmas Carol* von Charles Dickens, nachdenklich-heiteren Jazz-Songs und einer Orgel Improvisation zu *Adeste fideles* ein sehens- und hörenswertes weihnachtliches Programm von 72 Minuten Dauer realisiert werden, das bald darauf für einen Monat über den Vimeo-Kanal der Hochschule abrufbar war. Zufällig schaute auch kurz die gerade zu Besuch in der HMT weilende Staatssekretärin des SMWK, Andrea Franke, vorbei – schön, wenn man im Nebeneffekt noch ein wenig auf politischer Ebene für Musik und Theater werben kann. Einige Erkenntnisse waren aus diesem Projekt ebenfalls mitzunehmen: Für ein hochwertiges Ergebnis ist auch ein recht hoher technischer Aufwand zu betreiben, und im Vorfeld sind u.a. die nicht zu unterschätzenden rechtlichen (und finanziellen) Aspekte zu klären. Aber: Online-Konzerte erschließen neue Verbindungen zum Publikum – insofern wird uns dieses Thema in Zukunft sicher verstärkt beschäftigen.

Prof. Thomas Lennartz
Prorektor für Künstlerische Praxis

ZUR INFORMATION >>>

Das Zentrum für Gegenwartsmusik (ZfGM) verfügt seit März über einen eigenen Youtube-Kanal. Gegenwärtig sind Kompositionen Studierender zu hören, die am 7. Januar 2021 in einem Konzert unter der Leitung von Reinhard Schmiedel uraufgeführt werden sollten:

AGUSTÍN CASTELLÓN

(Klasse Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf)

Sinuosa ... emergió desde el violeta

für Flöte, Klarinette, Klavier, Violine, Violoncello (2020)

Marta Henriques – Flöte

Armin Khihel – Klarinette

Mrika Sefa – Klavier

Ana Carmen Sánchez Bruno – Violine

Hugo Paiva – Violoncello

Reinhard Schmiedel – Dirigent

TAEKYU YOON (Klasse Prof. Dr. Fabien Lévy)

Der wirre Tagtraum für 2 Violinen und Violoncello (2019)

Ana Carmen Sánchez Bruno – Violine I

Rui Cardoso Antunes – Violine II

Hugo Paiva – Violoncello

RUI CARDOSO ANTUNES (Klasse Prof. Dr. Fabien Lévy)

Prozession durch einen verspiegelten Boden

für Klaviertrio (2020)

Rui Cardoso Antunes – Violine

Hugo Paiva – Violoncello

Mrika Sefa – Klavier

ANDERS KRØGER (Klasse Prof. Dr. Fabien Lévy)

Ringvirkninger II für Oboe, Horn und Kontrabass (2020)

Pauline Mayrhofer – Oboe

Aaron Lampert – Horn

Shi Shao – Kontrabass

EHSAN MOHAGHEGHI FARD (Klasse Prof. Dr. Fabien Lévy)

Die Geschichte vom armen Mann und dem versteckten Schatz

für Flöte, Posaune und Kontrabass (2020)

Marta Henriques – Flöte

Juliette Blum – Posaune

Diana Longras Gonçalves – Kontrabass



FOTO: ZFGM YOUTUBE

Link: <https://www.youtube.com/channel/UCdtm2PGZDiub0GfL1jMoZpA>

III

Cammerspiele Leipzig *Das Fantastische Training* Eine weltrettende Vorstellung in drei Anläufen Online-Premiere als Livestream



FOTO: MIM SCHNEIDER

Sie kennen dieses Gefühl: das Leben, ein einziger Parkplatz. Sie spüren, die Welt ist ausgebrannt, ungerecht und hohl. Wir haben die ultimative Lösung!!! *Das Fantastische Training* hilft Ihnen, die Welt in ihre beste Form zu bringen! Buchen Sie noch heute die Reise zum Kern Ihrer Fantasie und verändern Sie mit Ihrer Vorstellungskraft die Welt!!!

Was für eine Art von Übung ist das hier eigentlich?

Es ist eine Fantastische Übung!

Ach so, ja.

Die Welt ist im Arsch. So viel ist klar. Eine Utopie muss her und zwar schnell, so viel ist auch klar. Blöd nur, dass nicht so ganz klar ist, wie die aussehen soll. Um das herauszufinden, stellen sich drei fest Entschlossene der Herausforderung des *Fan-*

tastischen Trainings. Sie trainieren für eine bessere Wirklichkeit, zumindest versuchen sie es. Denn wie genau das gehen soll, steht leider nicht im Handbuch. Sie haben ein großes Anliegen und ein noch größeres Ego. Sie reden aneinander vorbei und übereinander hinweg. Sie drehen sich im Kreis und rühren sich nicht von der Stelle. Sie hören tief in sich hinein und stellen fest, dass da gar nicht so viel ist. Außer Angst vielleicht, die Angst vor Bedeutungslosigkeit und Einsamkeit, die Angst vergessen zu werden und die Angst unterzugehen, mit der Welt oder ohne sie.

Die Online-Premiere des *Fantastischen Trainings* fand als Livestream am 19. Februar 2021 in den Cammerspielen Leipzig statt. Dabei handelte es sich um eine Gemeinschaftsproduktion der Cammerspiele sowie der Fachrichtung Dramaturgie und des Schauspielinstituts HANS

OTTO der HMT Leipzig. Gefördert wurde das Projekt durch die Stadt Leipzig, das Kulturamt, den Studierendenrat der Hochschule und die Studentenwerke Halle und Leipzig. Text und Inszenierung lagen in den Händen von Anton Fischer und Anna Schlote, Bachelor-Studierende der Fachrichtung Dramaturgie. Es spielten drei Schauspielstudierende des 2. Studienjahres: Ellen Neuser, Gesa Schermuly und Blanka Winkler. Für die Ausstattung sorgte Florian Puls, der seit 2018 Grafik und Malerei an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle studiert.

Redaktion und Quelle:
Webseite der Cammerspiele Leipzig
<https://www.cammerspiele.de/stueck/das-fantastische-training/>

IV

„Eine Künstlerfreundschaft in Briefen“ oder: Was haben Briefe des 19. Jahrhunderts mit Schauspielstudierenden der Gegenwart zu tun?

Seit März 2020 müssen wohl viele Lehrende aus den veränderten Unterrichtsbedingungen eine Tugend machen und ständig neu überlegen: Was geht und wie geht es? Für den Unterricht im Fach Sprechen am Schauspielinstitut HANS OTTO war klar, einen gewohnten Unterricht nach Plan wird es nicht geben. Über einen langen Zeitraum war sogar nur digitaler Unterricht möglich. Was kann da am Ende eines Semesters präsentiert werden? Doch für solche Anlässe ist die Form der Lesung wie geschaffen, und das Lesen von Briefen erschien uns wie ein Sinnbild der aktuellen Situation.

Der Gründer unserer Hochschule, Felix Mendelssohn Bartholdy, hat es uns mit seinen über 5 000 überlieferten Briefen vorgelebt und war ein wahrer Meister des Briefeschreibens. Das Schreiben ersetzte ihm das Gespräch mit Menschen, von denen er getrennt war, und gibt heute einzigartige Einblicke in sein eigenes Schaffen und den gesamten historischen Kontext. Darüber hinaus können seine Briefe als Meisterwerke der Literatur

eingestuft werden. In seine Leipziger Schaffenszeit fällt auch die Freundschaft mit Clara und Robert Schumann, welche in zahlreichen Briefen dokumentiert ist. Für die Lesung erfolgte eine Auswahl von 22 Briefen aus den Jahren 1838 bis zum frühen Tod Mendelssohns 1847. Zehn Studierende aus dem zweiten Jahrgang Schauspiel tauchten also in die Welt von Clara, Robert und Felix ein und versuchten, diese näher kennenzulernen.

Welche Stimmungen, Gedankenbewegungen und Verhaltensweisen waren in den Briefen zu finden?

Das Hauptaugenmerk der Texterarbeitungen lag auf der Lebendigkeit beim Lesen. Mit dem Mendelssohn-Haus fanden wir einen wundervollen Partner für eine Video-Präsentation des Briefwechsels. Durch die Einspielungen der Pianistin und HMT-Lehrbeauftragten Eva Sperl erhielten die Briefe einen geig-

BIATHLON DER SEHNSUCHT

Schauspielstudent Nils Bannert hatte die Möglichkeit, in der Abschlussinszenierung des Regiestudenten Lorenz Nolting an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg mitzuspielen. In *Biathlon der Sehnsucht* treffen sich irgendwo zwischen drei Champions-League-Titeln und dem Warten auf Schnee zwei Herren im Madrider Wald. Warum hat die Geschichte, die mein Leben mir erzählt, so wenig mit mir zu tun? Und warum höre ich ihr trotzdem so gerne zu? Auf zur wilden Flucht vor der Fremderzählung – als Promikind, als Mensch mit Persönlichkeitsstörung und nicht zuletzt als Sergio Ramos.

Auf der Seite vom Theater Kampnagel lässt sich der Stream noch nachschauen (<https://www.kampnagel.de/de/programm/lorenz-nolting-biathlon-der-sehnsucht> → „Direkt zum Stream“ anklicken).



FOTO: TILLMANN ENGEL

DIGITAL

Nils Bannert (rechts) und Enrique FiB, bekannt aus der Serie *Großstadtrevier*



Paula Vogel



Gesa Schermuly



Moritz Klaus

neten musikalischen Rahmen. Das Ergebnis? Eine 60-minütige Reise in die Musikstadt Leipzig in der Mitte des 19. Jahrhunderts und eine erlebbare intensive Freundschaft zwischen drei exzellenten Musikern.

Und was haben nun diese Briefe mit den heutigen Studierenden zu tun?

Paula Vogel: „Anfangs war ich beseelt von der gehobenen Sprache, die erhaben dahinfliegt wie eine frisch komponierte Sinfonie. Doch schnell musste ich fest-

Mitwirkende

Studierende — Philipp Djokic, Jacob Eckstein, Moritz Klaus, Stella Köb, Ronja Oehler, Gesa Schermuly, Laura Storz, Valentin Stückl, Paula Vogel, Leonard Wilhelm

Texterarbeitung — Gilda Abbey, Prof. Dr. Romy Baumgarten, Prof. Christiane Höfler, Antje Giertler, Nikola Theuer

Pianistin — Eva Sperl

Film- und Tonaufnahmen — Mirko Jantke, Konstantin Dziwis

Postproduktion — Mirko Jantke



Valentin Stückl



Laura Storz



Leonard Wilhelm



Jacob Eckstein



Ronja Oehler

stellen, dass hinter den wohligen Klängen Persönlichkeiten mit der ein oder anderen Dissonanz sprachen.“

Gesa Schermuly: „Clara Schumann war ungefähr im gleichen Alter, wie ich es jetzt bin, als sie die Briefe geschrieben und empfangen hat, und ich hatte ein klein bisschen das Gefühl, Clara ab und zu beim Brieflesen getroffen zu haben.

... In den Räumlichkeiten des Mendelssohn-Hauses zu lesen war toll. Als ich aus dem Haus trat, fiel gerade Schnee. Es war ganz ruhig. Ich schaute mich um und

dachte: So haben damals Felix und seine Frau Cécile vielleicht auch einmal im Hof gestanden, in den Himmel geblickt und sich ihre Gedanken gemacht. Und da war ich diesen Menschen plötzlich ganz nah.“

*Prof. Dr. Romy Baumgarten
Schauspielinstitut HANS OTTO*

Das Projekt ist unter folgendem Link abrufbar: <https://vimeo.com/524898785>



Stella Köb



Philipp Djokic

NEU: Robert-Schumann-Medaille

Wie im letzten MT-JOURNAL angekündigt, ist nun die dritte Medaille erschienen.

Die Serie nahm ihren Anfang im Jubiläumsjahr 175 Jahre Hochschule 2018: Außer einer neuen 72-seitigen Imagebroschüre in Deutsch und Englisch wurde auch die erste Medaille mit einem Bildnis von Konservatoriumsgründer Felix Mendelssohn Bartholdy herausgegeben.

Im Jahr 2019 erschien anlässlich des Clara-Schumann-Jahres, das an den 200. Geburtstag der Komponistin erinnerte, die zweite Medaille.

Nun ist anlässlich des 210. Geburtstages im Jahr 2020 eine Robert-Schumann-Medaille in einer limitierten Auflage von 30 Stück produziert worden. Der Komponist zählte neben Mendelssohn zu den ersten Lehrern des Konservatoriums. Auch diese dritte Medaille stellte die Firma Geiger Edelmetalle Aktiengesellschaft in Rötha her. Vorstandsvorsitzender Adalbert Geiger ist Sponsor der Hochschule.

Alle drei Medaillen zeigen auf der einen Seite das Konterfei des Komponisten bzw. der Komponistin in Farbe, auf der anderen Seite das Eingangsportal des Hochschulgebäudes Grassistraße 8. Sie sind aus einer Unze Feinsilber gefertigt. Die beiden ersten Medaillen erschienen in einer Auflage von je 100 Stück.

Die Medaillen und auch die Imagebroschüre sind in der Pressestelle (Zimmer 109) und im KBB (Zimmer 108) gegen eine Spende erhältlich. KS



V

Carl Morgan im Home-Office – ein Online-Gitarrenkurs

Für die Studierenden der Jazzgitarren-Klasse von Prof. Werner Neumann fand am 5. Februar 2021 erstmalig ein Workshop über Zoom statt. Carl Morgan, der aus Australien stammende und nach Berlin gezogene Gitarrist, stand (und spielte) hier den Studierenden Rede und Antwort.



FOTO: PRIVAT

Nachdem auf das Instrument fokussierte Themen, wie Triolen-Phrasierung oder die Aufteilung von Skalen über das Griffbrett, besprochen wurden, weitete sich der Blickwinkel auf allgemeinere Aspekte des Musiker-Daseins aus. Hier konnte Carl Morgan mit seiner Expertise als Komponist

und Pädagoge für wertvolle Denkanstöße sorgen. Er gab den Tipp, kontinuierlich nach individuellen musikalischen Quellen und Möglichkeiten zu suchen, um inspiriert zu bleiben, wobei man dabei im Jazz ja die Freiheit habe, Musik aller Genres heranziehen zu können.

Auch seine Aussage, dass er beim Komponieren darauf achte, durch Harmonien und Voicings schon ein interessantes und eigenes „Klangumfeld“ zu schaffen, bot nicht nur Inspiration, sondern auch Rückschlüsse auf Morgans eigenen Stil.

Der Umstand, dass der Workshop online stattfinden musste (er war seit November 2020 mehrmals verschoben worden), hatte hierbei auch seine positiven Seiten: Durch die Aufzeichnungsfunktion bei Zoom haben die Studierenden jetzt die Möglichkeit, auf Aufnahmen des Workshops zurückgreifen zu können.

Der Workshop schloss mit der hoffnungsvollen Aussicht, Carl Morgan bei der Konzertreihe „Kleine Helden“ – sobald das wieder möglich ist – auch live erleben zu können und zwar dann entweder in Leipzig im Werkcafé (Kulturhof Gohlis) oder beim Jazzclub Altenburg.

David Wunderlich

Student Fachrichtung Jazz/Populärmusik

ANZEIGE

Jürgen Manthey - Geigenbaumeister



Friedrich-Ebert-Str. 77
04109 Leipzig
Tel.: 0341 224 7763
www.mantheyviolins.de
mail@mantheyviolins.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag
14.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung



FOTO: SAMUELE SOLAZZO

EIN NEUES STUDIO

Das Schauspielinstitut HANS OTTO geht zum Spielzeitbeginn mit einem Studio ans Düsseldorfer Schauspielhaus

Es ist wieder soweit: Die Studierenden des zweiten Jahrgangs des Schauspielinstituts HANS OTTO werden sich mit Beginn des Wintersemesters 2021/22 an die Studios verabschieden. Das Studioprinzip ist seit 1964 fester Bestandteil der Schauspielausbildung in Leipzig und in dieser Form einzigartig im deutschsprachigen Raum. Nach dem intensiven zweijährigen Grundstudium folgen vier weitere, praxisnahe Semester an einem der Partnertheater der Hochschule: dem Schauspiel Leipzig, dem neuen theater halle, dem Staatsschauspiel Dresden und nun ab nächster Spielzeit erstmals dem Düsseldorfer Schauspielhaus.

Der zweite Jahrgang des HANS OTTO-Instituts wäre eigentlich bereits im Herbst 2020 an die Studios in Düsseldorf und Leipzig aufgebrochen. Allerdings entschied sich das Institut dazu, aufgrund der eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten im Lockdown ein doppeltes Kreativsemester einzulegen und den Start der neuen Studiobelegungen um ein Jahr zu verschieben.

Daraus ergaben sich neue Kooperationsmöglichkeiten mit den Theaterhäusern. Ein paar zukünftige Studiomitglieder konnten als Gäste bereits an

Produktionen mitwirken. Das Schauspiel Leipzig nahm für *Besuch der alten Dame*, in der Regie von Nuran David Calis, Schauspielstudentin **Ellen Neuser** unter Gastvertrag. **Philipp Adrian Djokic, Paula Vogel, Ronja Rath** und **Leonard Wilhelm** wurden für das Wintermärchen *Arabella oder die Märchenbraut*, in der Regie von Stephan Beer, engagiert. **Ronja Oehler** übernahm die Rolle der Glauke in der Wiederaufnahme von Markus Bothes *Medea*.

Auch das Düsseldorfer Schauspielhaus lud schon eine Leipziger Studentin ein: **Blanka Winkler** probte hier *Die bitteren Tränen der Petra von Kant* in der Regie von David Bösch.

Damit ist sie die erste von acht Studierenden, die sich schon einmal im neuen Studiotheater umsehen konnte. Gemeinsam werden die Studierenden des neuen Studios in Düsseldorf dann im Herbst anfangen. Wilfried Schulz, seit 2016 Leiter des dortigen Schauspielhauses, lernte bereits als Intendant des Staatsschauspiels Dresden

das Studioprinzip kennen und schätzen. Nun öffnet er die Türen für weitere Jahre der Zusammenarbeit – an einem neuen Haus, in einer neuen Stadt. Wolfgang Michalek (Schauspieler) und Janine Ortiz (Dramaturgie) übernehmen die Studioleitung als eine Art Mentorenteam für die acht Studierenden. Sie werden Unterstützung und Partner sein und sie bis zu ihrem Abschluss begleiten.

Dem Großteil des Ensembles ist die Ausbildungsform und die Besonderheit, dass acht junge, angehende Schauspielerinnen und Schauspieler in einen Theaterbetrieb mit aufgenommen werden, nicht neu. Zahlreiche Ensemblemitglieder studierten selbst am Schauspielinstitut HANS OTTO, werden nun auf den Nachwuchs treffen und ihm hilfreich zur Seite stehen. So steht eine spannende Zeit bevor – eine Zeit, die Bekanntes und viel Neues verbinden wird.

JZE/LJW

Schauspielstudierende

Zum 2. Studienjahr zählen 17 Studierende, die sich im Herbst 2020/21 mit acht bzw. neun jungen Leuten an die Studiotheater Düsseldorf und Leipzig verabschieden werden. (Auf dem Foto fehlt Laura Storz.)

Nachrichten aus dem Schauspielinstitut: Weiter geht's!

Das 4. Studienjahr des Schauspielinstituts HANS OTTO 2020/21. Trotz Pandemie, Lockdown, Wintereinbrüchen, Hitzewellen und sonstiger Krisen oder gerade deshalb: Das Studium und die Arbeit gehen weiter. Theater muss sein.

*Und dräut die Katze noch so sehr,
sie kann uns nicht verschlingen,
solange wir nur unverzagt
von Lust und Frust
und Frist und List
und dem, was sonst noch sagbar ist,
nicht schweigen, sondern singen:
Das Singen wird es bringen!*

Robert Gernhardt – *Mäusegedicht*

ner denkenden Schauspielerin“, Betreuerinnen: Prof. Dr. Anja Klöck/Sophie Scherer) und **Anton Dreger** („Sind die Prinzipien des epischen Theaters sinnvoll für das heutige Schauspielstudium“, Prof. Anne-Kathrin Gummich/Henriette Hörnigk) wurden für den Beginn der neuen Spielzeit von Intendantin Sibylle Broll-Pape an das ETA HOFFMANN THEATER BAMBERG engagiert. Ein interessantes Haus, regelmäßig eingeladen zum *Heidelberger Stückemarkt*, zu den *Mühlheimer Theatertagen* und zum Festival *Radikal jung*, im letzten Jahr u.a. mit dem MAXIM GORKI THEATER BERLIN und den MÜNCHNER KAMMERSPIELEN. Anton arbeitet inzwischen auch als Filmschauspieler, nach dem MDR-Tatort *Pavlovs Täter* drehte er u.a. für die ARD-Produktion *Schneller als die Angst*.

Unsere Schauspielstudierenden des 8. Semesters haben im 7. Semester trotz der aktuellen komplizierten Umstände ihre praktische Abschlussprüfung, das Absolventenvorspiel, mit Bravour hinter sich gebracht, und die Kolleginnen und Kollegen des SCHAUSPIELINSTITUTS, des STAATSSCHAUSPIELS DRESDEN und des NEUEN THEATERS HALLE haben sie wie immer aufs Beste begleitet und unterstützt, ganz herzlichen Dank dafür! Jetzt im 8. Semester werden die schriftlichen Abschlussprüfungen – die Masterarbeiten – geschrieben, und alle Studierenden wissen inzwischen auch, wo und wie sie ihre nächsten Schritte in die Berufspraxis setzen werden. Dies ist der Stand vom April 2021:

Anastasia-Lara Heller (Thema der Masterarbeit: „Ensemblestrukturen im Theaterbetrieb und die Spielräume ei-

Aus der Leipziger Schauspielausbildung stammen einige derzeit sehr erfolgreiche Kino- und Fernsehstars, zum Beispiel Nina Gummich (*Charité*), Franziska Hartmann (*Sterne über uns*) oder Max Hubacher (*Der Hauptmann*) und Albrecht Schuch (*Systemsprenger*), ihnen nacheifern wollen u.a. **Camille Dombrowsky** („Embodiment – Wie ich meinen Körper im Schauspielstudium neu kennenlernte“, Bettina Schneider/Prof. Ulf Manhenke) und **Isabella Krieger**. Isabella wurde nach den Dreharbeiten in England für *Der magische Bus*

links: Dreharbeiten zu *Wild Republic* mit Camille Dombrowsky



FOTO: SEBASTIAN HOPPE

Leo Goldberg und Marlene Reiter in *Suburban Motel* – Studioinszenierung Dresden, Regie: Philipp Lux

nach Rosamunde Pilcher von der ARD fest für das Team von *Die jungen Ärzte* engagiert und hat seitdem so viel zu tun, dass sie ihre Masterarbeit um ein Jahr verschieben musste, und Camille (HOBRIK AGENTUR FÜR SCHAUSPIEL) ist ebenfalls bereits eine gefragte Filmschauspieler, nach Dreharbeiten in den Alpen für die Drama-Adventure-Serie *Wild Republic* (Magenta TV) spielte sie zuletzt mit Sophie Rois für die ARD in der Miniserie *Legal Affairs*.

Nicht nur als Schauspieler, auch als Sprecher profilieren sich die Studierenden, zum Beispiel **Anton Löwe** („Der Einfluss der Rollenarbeit auf die Psyche und die Persönlichkeit des Schauspielers“, Fanny Staffa/Prof. Alexander Gamnitzer), der am STAATSSCHAUSPIEL DRESDEN Franz Kafkas *Das Schloss* und *Der Bau* eingelesen hat sowie *Der kleine Prinz*, die weltbekannte Geschichte von Antoine de Saint-Exupéry. Und in Kürze beginnt Anton mit Dreharbeiten für den MDR-Tatort Dresden (*Das kalte*

Haus, Regie: Anne-Zohra Berrached). Auch **Richard Feist** („Meine Arbeit auf dem Weg zum Schauspieler in Theorie und Praxis“, Staffa/Manhenke) arbeitet bereits als Sprecher. So las er für HÖRBUCH HAMBURG eine Hauptrolle in *Frozen Crowns 1&2*. Aktuell probiert Richard am STAATSSCHAUSPIEL in der Inszenierung von Claudia Bauer *Der rechtschaffene Mörder* nach dem Roman von Ingo Schulze, ein hochinteressantes und aktuelles Material, und mit Beginn der neuen Spielzeit geht er an das STADTTHEATER BREMERHAVEN zu Nadja Hess und Peter Hilton Fliegel.

Ebenfalls in den Proben für ihre nächste Premiere steckt **Kriemhild Hamann** („Untersuchung der Voraussetzungen für den kreativen Prozess im Schauspiel“, Tim Lang/Sven Hönig), die seit Januar bereits fest am STAATSSCHAUSPIEL engagiert ist. Sie wird die Titelrolle in *Alice* (Regie: Mina Salehpour nach Tom Waits und Robert Wilson u.a.) spielen. Intendant Joachim Klement hat für

den Beginn der nächsten Spielzeit auch bereits **Marin Blülle** („Die [neue] Suche nach Spielräumen am deutschen Gegenwartstheater“, Klöck/Hönig) an sein Haus engagiert. Marin (*Zwischen uns die Mauer*) ist nach den Dreharbeiten in Budapest für den Kinofilm *Die schwarze Spinne – Black Spider*, u.a. mit Lilith Stangenberg und Ronald Zehrfeld, gerade erst wieder nach Deutschland zurückgekehrt und probiert sich aktuell in der HMT bereits als Schauspiel(neu)lehrer in einer fakultativen Arbeit mit Moritz Klaus aus dem 2. Studienjahr aus.

Doch nicht nur das Potential für zukünftige Regiearbeit kündigt sich an, aus Schauspielstudierenden können u.a. auch Autoren werden. **Marlene Reiter** („Selbstreflexion und Überschattung der eigenen Bedürfnisse am Theater“, Manhenke/Oliver Simon) arbeitet aktuell mit Wolfram Lotz (*Der große Marsch, Die lächerliche Finsternis*) durch die Vermittlung des DEUTSCHEN

LITERATURINSTITUTS LEIPZIG an eigenen ersten Texten, bevor sie im Sommer zum FESTSPIELSOMMER SCHWÄBISCH HALL stößt, um unter Intendant Christian Doll in Lessings *Nathan der Weise* neben Walter Sittler die Recha zu spielen. Seine Dreharbeiten beendet hat **Julian Gutmann** („Macht Angst machtlose Schauspieler*innen? – Der theoretische Versuch meine Mündigkeit als Schauspieler zu erlangen“, Klöck/Florian Krannich). Er stand für den *Polizeiruf 110 – An der Saale hellem Strande* unter der Regie von Thomas Stuber (*In den Gängen*) vor der Kamera. Mit Beginn der neuen Spielzeit geht er fest an das MÜNCHNER VOLKSTHEATER zu Intendant Christian Stückl. Für eine Gastproduktion wird er an das VOLKSTHEATER MÜNCHEN gehen.

Zum Film oder zum Theater? Die immer aktuelle Frage beschäftigt auch **Naemi Feitisch** („Innerer Antrieb – Schauspiel zwischen Selbstausbeutung und Aufgabe“, Schneider/Prof. Olaf Hilliger). Sie wird ab dem Sommer (AGENTUR LA STRADA.DOELLS) mit den Dreharbeiten für einen historischen Mehrteiler, der Verfilmung des Romans *Torstraße 1* von Sybil Volks, beginnen.

Die Entscheidung, wie es weitergehen soll, ist für die Studierenden nicht leicht. Für das Theater entschieden hat sich **Annie Nowak** („Das Schauspielstudium als Grundlage meiner Entwicklung als Künstlerin und Persönlichkeit“, Manhenke/Matthias Reichwald). Sie geht mit Beginn der nächsten Spielzeit zu Intendant Anselm Weber in die Metropole am Main, an das SCHAUSPIEL FRANKFURT. Ein aufregendes Haus, an dem immer wieder namhafte Regisseurinnen und Regisseure inszenieren, aktuell z.B. Herbert Fritsch. **Clemens Kersten** („Der [selbst-]denkende Schauspieler“, Scherer/Lang) wurde zum Beginn der Spielzeit 2021/22 von Intendant Carsten Knödler fest an das THEATER CHEMNITZ engagiert. *Trostland*-Bandleader **Tristan Becker** („Über die Vor- und Nachteile musikalischer Vorbildung im Theater“, Prof. Frank Raschke/Alexander Pensel) fiebert der Wiedereröffnung des NEUEN THEATERS HALLE entgegen (z.B. *Der Junge auf dem Baum*, Regie: Ronny Jakubaschk) und wird au-

ßerdem im Frühjahr bei BUSCHFUNK mit Frank Raschke und der *Schauspielbrigade* (www.schauspielbrigade.com) eine neue CD veröffentlichen: *Es ist zu laut für meine leisen Lieder*. Nach seinem Studium wird Tristan, fest engagiert bei Intendant Matthias Brenner, in Halle bleiben. **Elias Baumann** („Der Schauspieler als eigenschöpferischer Künstler im zeitgenössischen Theater“, Klöck/Gamnitzer) hat bereits für den Beginn der nächsten Spielzeit am LANDESTHEATER SCHWABEN unterschrieben. Er geht zu Dr. Kathrin Mädler, designierte Intendantin am THEATER OBERHAUSEN. Ein traditionsreiches Haus, ebenso wie das MEININGER STAATSTHEATER. Auf dieser ehrwürdigen Bühne (Meininger Theaterreform) werden ab Beginn der Spielzeit 2021/22 **Emma Katharina Suthe** („Im Zwiespalt zwischen Leistungsgesellschaft und Selbstbestimmung“, Antje Giertler/Schneider), **Leo Goldberg** („Der Tod im Drama“, Prof. Christiane Höfler/Simon Werdelis) und **Jan Wenglarz** („Die Überwindung der Struktur – Wie komme ich ins Spielen?“, Giertler/Hagen Ritschel) arbeiten und dort unter der Leitung des neuen Intendanten Jens Neundorff von Enzberg in die Fußstapfen so berühmter Schauspielerinnen und Schauspieler wie Gertrud Eysoldt und Eberhard Esche treten. Im letzten Semester hat Emma auch gedreht: den Kinofilm *Get Lucky – Sex verändert alles* und *Ninja Motherfucking Destruction*, eine Serie, die inzwischen den Deutschen Jugendfilmpreis erhielt, und Leo ist u.a. als Wilhelm Grimm in dem ZDF-Mehrteiler *Magie der Märchen* zu sehen. Es bleibt spannend.

Ob irgendwann eine oder einer der Studierenden unseres 4. Studienjahres den von der Akademie der Darstellenden Künste jährlich vergebenen Gertrud-Eysoldt-Ring verliehen bekommt? Wer weiß. Vielleicht. Wichtiger ist, dass nicht geschwiegen, sondern weiter gesprochen und gesungen wird. Von Lust und Frust, und List und Frist. Wie heißt es bei Bertolt Brecht? „Ändere die Welt, sie braucht es.“

Das Kollegium des Schauspielinstituts der HMT Leipzig drückt jedenfalls von Herzen alle Daumen. Weiter geht's! Prof. Ulf Manhenke, Mentor



FOTO: FRANK RASCHKE



FOTO: ESZTER GORDON



FOTO: JON AILIES

1_Tristan Becker: Im *Welt-Café*, Schauspielbrigade

2_Marin Blülle in der Maske für *Black Spider*

3_Isabella Krieger in *Der magische Bus*

(III. Prüfung.)

Einladung und Programm
zur
HAUPT-PRÜFUNG
am
Conservatorium der Musik zu Leipzig.
Sonnabend, den 12. April 1862.
Im Saale des Gewandhauses.

Concert für das Pianoforte von L. van Beethoven (G dur, erster Satz), gespielt von Herrn Dr. *Oskar Paul* aus Markersdorf.

Concert für die Violine von L. van Beethoven (erster Satz), gespielt von Herrn *L. R. v. Maszkowski* aus Lemberg.

Drei Phantasiestücke für Pianoforte solo, componirt und gespielt von Herrn *Edvard Hagerup Grieg* aus Bergen in Norwegen.

Concert für das Pianoforte von F. Chopin (F moll, zweiter und dritter Satz), gespielt von Herrn *Edward Dannreuther* aus Cincinnati.

Concert für die Violine von F. David (E dur, zweiter und dritter Satz), gespielt von Herrn *Paul David* aus Leipzig.

Serenade für Pianoforte solo (Andante, Scherzino, Romanze und Finale), componirt und gespielt von Herrn *Edward Dannreuther* aus Cincinnati.

„Hommage à Händel“ Duo für zwei Pianoforte von J. Moscheles, gespielt von Fräulein *Marie Friederike Hertwig* aus Greiz und Fräulein *Mary Elizabeth Walton* aus London.

Concert für das Pianoforte, von F. Chopin (E moll, zweiter und dritter Satz), gespielt von Fräulein *Josephine Crull* aus Rostock.

Einlass halb 6 Uhr. Anfang um 6 Uhr. Ende nach 8 Uhr.

Das Directorium des Conservatoriums der Musik.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

12. April 1862:
Programm des
Konzerts, in dem
Edvard Grieg als
Pianist und
Komponist zur
Abschlussprüfung
am Conservatorium
auftrat.

Neues aus der Bibliothek und dem Archiv: „Zur gefälligen Beachtung“ – Online-Zugang zur Konzertprogrammatsammlung der HMT

Unser Archiv verfügt neben der schon oft beschriebenen Sammlung an Studierendenunterlagen, Zeugnissen und Protokollen noch über weitere Unterlagen, anhand derer sich das Leben an der HMT und deren Vorgängereinrichtungen nachvollziehen lässt. Hierzu gehört eine Sammlung von Konzertprogrammen, die fast ins Gründungsjahr des Konservatoriums zurückreicht.

Diese Programmzettel (teilweise noch handschriftlich oder in Bücher gebunden überliefert) wurden in der Vergangenheit nicht systematisch gesammelt, d.h. sie bilden nicht die Gesamtheit der historischen Veranstaltungen an unserer Hochschule ab. Nichtsdestotrotz bieten sie wichtige Anhaltspunkte für die musikwissenschaftliche Forschung: Abgesehen von der Nennung beteiligter Studierender und Lehrender als Interpretinnen oder Interpreten lassen sich Konzertsorte und Konzerttypen nachvollziehen. Wir wissen somit, dass es neben den Vortragsabenden, „Abonnement-Concerten“ und Opernaufführungen auch Benefizveranstaltungen und Gedenkkonzerte für verstorbene Lehrpersonen oder Alumni gab. Sie geben Aufschluss über verwendete Instrumente (z.B. Blüthner, Bechstein), Eintrittspreise, die Widmung der Erlöse sowie das erwünschte Verhalten des Publikums (z.B. in Bezug auf Kleidung, Klatschen oder bei Stromausfall).

Konzertzettel bieten wertvolle Erkenntnisse über Repertoireentwicklung und Kanonbildung der jeweiligen Zeit. So lassen sich auch Uraufführungen von Eigenkompositionen nachweisen. Edvard Grieg (Inskriptionsnummer 720) spielte beispielsweise in seiner Hauptprüfung *Drei Phantasiestücke für Pianoforte solo* aus eigener Feder. Diese Komposition ist leider nicht erhalten, gibt jedoch den Hinweis darauf, dass noch weitere Werke von Grieg neben den heute bekannten existiert haben müssen.

Ein digitaler Zugang zu diesem wertvollen Quellenmaterial unterstützt zweifelsohne die vielfältigen Möglichkeiten der Betrachtung, Auswertung und Erforschung. Im Rahmen des sächsischen Landesdigitalisierungsprogramms wurde ein großer Teil der Konzertprogrammatsammlung der HMT nun für eine digitale Langzeitarchivierung und Präsentation vorbereitet. Als Ergebnis sind auf dem Portal *Sachsen.digital* [1] ab sofort mehrere tausend Programmzettel der Jahre 1843-1948 online frei zugänglich [2].

Nun ist es naheliegend, perspektivisch die auf dem Programmzettel stehenden Informationen systematisch auszuwerten und neben Daten und Orten auch Personen und Werke zu erschließen und suchbar zu machen. Für die Umsetzung dieses Vorhabens sei der Blick bereits an dieser Stelle auf die Plattform *musiconn.performance* [3] gelenkt, die als nationales Projekt die standardisierte Dokumentation von Konzert-

Abendunterhaltung
des Königl. Conservatoriums der Musik zu Leipzig
Dienstag, den 4. Juni 1889
im alten Theater.
welches Herr Director Stitzmann in gütigster Weise überlassen hat.

Von der Opernschule des Instituts wird angeführt:
Die Hochzeit des Figaro.
Komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

PERSONEN:

Herr Graf Almaviva	Herr Graf Almaviva aus Bologna
Die Gräfin, seine Gemahlin	Fräulein Le Figaro aus Beaumont
Figaro, Kammerdiener des Grafen	Anna Almaviva aus Gera
Cherubin, Page des Grafen	Herr Otto Hager aus Leipzig
Marsullo, Angestellter im Schloss des Grafen	Fräulein Cécile Almaviva aus London
Bartolo, Amt in Sevilla	Luise Kriemhild aus Kromsdorf (Mörsch)
Basilio, Musikant	Herr Gustav Ermano aus Gera
Don Quinones, Richter	Gottfried Figaro aus Gera
Antonio, Richter in Sevilla und Pächter des Gartens	Ernst Fricke aus Leipzig
Bärchen, seine Tochter	Augustine Kriemhild aus Gera
	Fräulein Elise Schmidt aus Leipzig-Borsdorf

Herrn Stitzmann, Dirigent

Die als Solisten, im Chor und Orchester Mitwirkenden sind insgesamt Solisten und Solistinnen des Königl. Conservatoriums.

Ueber die Plätze des Parquet, der Parterres, der Proszenstränge, sowie des Amphitheaters ist besondere Verfügung. Die auf diese Plätze sich beziehenden Billets sind vergraben.

Einlass 6 Uhr. — Anfang 6¹⁵ Uhr.
Das Directorium des Königl. Conservatoriums der Musik.

Wied. von Händel & Härtel in Leipzig.

ereignissen ermöglicht. Bereits jetzt finden sich darin über 65 000 Datensätze zu musikalischen Aufführungen und assoziierten Personen, Werken und Aufführungsstätten.

Abschließend bleibt zum physischen Archivbestand der HMT zu sagen, dass unsere Sammlung stetig durch Ankäufe oder Schenkungen historischer Programmzettel und die Archivierung aktueller Veranstaltungsprogramme erweitert wird. Wir freuen uns immer über Hinweise oder Ergänzungen dazu!

Ingrid Jach & Anke Hofmann
Hochschulbibliothek

[1] Sachsen digital: <https://sachsen.digital>

[2] Digitale Konzertprogrammatsammlung der HMT: <http://digital.slub-dresden.de/id1031939121>

[3] musiconn.performance: <https://performance.slub-dresden.de/>

Als „Abendunterhaltung“ wurde am 4. Juni 1889 *Die Hochzeit des Figaro* von Wolfgang Amadeus Mozart gegeben.

Erstes
ABONNEMENT-CONCERT
im Saale des
Neuen Gewandhauses zu Leipzig
Donnerstag, den 2. Oktober 1890.

ERSTER THEIL.

Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von F. MENDELSSOHN BARTHOLDY.

Die Lieder des Troubadours Raoul le Preux an Königin Jolanthe von Navarra. Gesang-Scene von HEINRICH HOFMANN, gesungen von Herrn Kammer Sänger Carl Scheidemann.

O Rose von Navarra,
Die meine Seele liebt,
Dein Händchen noch in der Ferne
Duft meiner Seele giebt.
Schnaucht flücht liebhaft,
Sie hemmt nicht Stein, nicht Erz:
Mit heissen Liebesgrüssen
Legt hold'gend sich an Füssen
Mein Lied dir und mein Herz.

Ich stumm mit Schwert und Rede
Hart ringen fern von dir;
Jedoch durch Fest und Feinde,
Durch Tanz und durch Turnier
Ein Bild, das niemals scheidet,
Dein Bild treu mit mir steht:
Mit heissen Liebesgrüssen
Legt hold'gend sich an Füssen
Mein Herz dir und mein Lied.

Wohl wirt um dich ein gold'ner Kranz,
Das stützen Frankreich Königsahn;

Und doch, ich weiss, ein Bang von mir,
Aufregt er alle Knochen dir,
Dram lang' ich nicht, dich zu verlieren,
Auf deinen Lippen lernt mein Kuss,
Dass stets dein Herz mein denken muss.

Ja rühmet nur mit lauten Schall
Die Namen eurer Damen —
Ihr Thoren, eruch' ich all! —
Ich bin in tief verschloss'ner Eunst
Mir unerreichten Glücks bewusst
Es ist — o selig Schweigen —
Ihr Schätze doch mein eigen.

Ich halt' in meines Herzens Schacht
Zusammen heisse Flammen;
Oft lodern die empor mit Macht,
Dann brechen helle Lieder aus,
Dann stum und klingt der Jubel aus:
Es ist — o selig Schweigen —
Die Schätze doch mein eigen.

Symphonie (Nr. 1, Cdur) von LEUWIG VAN BERTHOVEN.
I. Adagio molto — Allegro con brio. — II. Andante cantabile con moto.
— III. Menuetto. — IV. Finale.

Concertflügel „Blüthner“.

Der Preis des Billets beträgt einschliesslich des Garderobegeldes: a) 3 Mark für Stehplätze, b) 3 Mark 50 Pf. für die Sperrsitze im Saale unmittelbar neben dem Orchester, c) 5 Mark für die übrigen Sperrsitze.

Einlass 6 1/4 Uhr. Anfang des Concertes 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

2. Abonnement-Concert: Donnerstag, den 9. Oktober.
Ouverture zu »Genoefa« von SCHUMANN, Symphonie (Nr. 1, Cmoll) von BRAHMS.
Solisten: Felslein Herwig, Otto Hegner.

Zur gefälligen Beachtung.

Die unterzeichnete Concertdirection macht die geehrten Besucher der Concerte anerkennend, dass ein Verlöchen des elektrischen Lichtes in Folge zufälliger Betriebsstörung zwar möglich, aber ganz ungewöhnlich ist. Es wird deshalb dringend gebeten, in einem solchen Falle den Saal nicht zu verlassen, zumal denselbe noch ohne elektrisches Licht genügend beleuchtet bleibt und in kürzester Frist durch vermehrte Gasbeleuchtung selbst die musikalischen Vorträge ihren Fortgang würden nehmen können.

Wir ersuchen hiermit das geehrte Publikum, zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten die Billet-Coupons gefälligst bis zum Schluss des Concertes aufzubewahren. Zugleich erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, dass zum Eintritt in das Concerthaus (zu den Concerten und Hauptproben) nur die Abgabe des betreffenden Billets berechtigt und jede andere Legitimation unzulässig ist.

Im Interesse der Zuhörer kann das Eintreten, sowie das Verlassen des Saales während der Dauer der Musikstücke nicht gestattet werden.

Bezugnehmend auf die polizeiliche Bekanntmachung vom 4. December 1884, unter 4, machen wir die geehrten Concertbesucher darauf aufmerksam, dass die auf der westlichen Seite des Gewandhauses in der Grassistrasse befindliche Anfahrt lediglich für die bei den Concerten mitwirkenden Personen bestimmt ist.

Die Gewandhaus-Concertdirection.

Druck von Biedkopf & Hirtel in Leipzig.

Soirée
zum Besten einer hartbedrängten Familie
Sonabend, den 24. September 1887
im Saale des Lehrer-Vereinshauses
(Kramersstrasse 4).

Ausführende:
Frau **Böhme-Köhler** und die Herren **Willy Rehberg**
und Kammervirtuos **Alwin Schröder.**

PROGRAMM.

1. **Edv. Grieg**, Sonate für Clavier und Violoncell.
2. Lieder:
a) **F. Schubert**, „Wer nie sein Brod“.
b) **R. Schumann**, „Mit Myrthen und Rosen“.
3. Claviersoli:
a) **W. Rehberg**, „Ave Maria“.
b) **F. Chopin**, Gmoll-Ballade.
4. Violoncellsolli
5. Lieder:
a) **J. Brahms**, „Meine Liebe ist grün“.
b) **R. Schumann**, „Widmung“.
6. Claviersoli:
a) **Ad. Jensen-Niemann**, „Murmeldes Lächeln“.
b) **M. Moszkowsky**, Tarantella.
7. Violoncellsolli
8. Lieder:
a) **C. Heffner**, „Ich habe dich“.
b) — „Jetzt ist er hinaus in die weite Welt“.
c) **A. Richter**, „Sag, ich liess sie grüssen“.

Anfang 8 Uhr.

Programm à 1 Mk. mit der Berechtigung zum Eintritt.

Vortrag-Abend
Vortrag am 7. November 1902.

Thürcke für Flöte — Frau Yellens.
op. Romani von G. Hainb. Vaino } Op. 10. Prof. J. F. Fiedl.
G. Scherzino im Andante.
Regolotto. Fantasia für Clarinette von Rossini —
Frau Lieberhak
Op. 10. Prof. J. F. Fiedl.
Concert für Violine (Emoll) von N. Paganini — Frau A. Scherz.
Op. 10. Prof. J. F. Fiedl.
Concert für Pianof. (F-moll) von G. Reinecke — Frau Kimmrich.
Unbedingte Begleitung.

In der Sammlung befinden sich auch Programme zu Fremdveranstaltungen, wie die zum „Ersten Abonnement-Concert“ im Neuen Gewandhaus (oben), wobei die letzte Seite unter „Zur gefälligen Beachtung“ umfangreiche Verhaltensanweisungen erteilt. — Zu unserem Bestand zählen auch besonders aufwändig gestaltete Programme (unten links). — Nicht nur zum Todestag von Felix Mendelssohn Bartholdy fanden Gedenkkonzerte statt, sondern auch um andere wichtige Persönlichkeiten der Konservatoriumsgeschichte zu ehren (unten rechts). Die Ränder des Zettels enthalten nicht nur Hinweise für Mitwirkende sondern auch fürs Publikum: So werden, um freie Sicht zu ermöglichen, die Damen gebeten, ihre Hüte abzulegen.

Auch am Konservatorium wurden im 19. Jahrhundert zugunsten von Einzelpersonen oder Fonds regelmäßig Benefizkonzerte abgehalten (oben links). — Der Zettel oben rechts steht beispielhaft für eine Reihe handgeschriebener Programme, die zu Büchern zusammengebunden wurden. — Das Programm zur „Zweiten Kammermusik“ (unten links) stammt aus einer Zeit, in der heutige (ungeschriebene) Verhaltensregeln bei Konzertbesuchen etabliert wurden: Klatschen zwischen den einzelnen Sätzen war nicht erwünscht. — Das Konzert 1948 (unten rechts) fand garantiert vor Publikum statt, da der Besuch für die Studierenden Pflicht war.

XXVIII. Hauptversammlung
des
VEREINES DEUTSCHER INGENIEURE
ZU LEIPZIG.
Dienstag, den 16. August 1887, früh 11 1/2 Uhr
MATINÉE
im grossen Saale des Neuen Gewandhauses.

Der Preis für ein Programm beträgt 50 Pfge., außerdem werden 30 Pfge. Garderobegeld erhoben.

Dieses Programm berechtigt zum Eintritt.

**KÖNIGLICHES KONSERVATORIUM DER MUSIK
ZU LEIPZIG.**

FREITAG, DEN 24. NOVEMBER 1905

IM INSTITUTSGEBÄUDE
GEDÄCHTNISFEIER
ZU EHREN DES
GEHEIMEN RATES
PROF. DR.
JUSTUS RADIUS
(GEB. DEN 24. NOVEMBER 1797, GEST. DEN 7. MÄRZ 1884)

DES EDLEN WOHLTÄTERS
DES KÖNIGLICHEN KONSERVATORIUM DER MUSIK.

Die Damen werden ergebene ersucht, die Hüte abzulegen.

Einem etwaigen Hervorruf Folge zu leisten, ist den Schülern und Schülerinnen nicht gestattet.

ZWEITE
KAMMERMUSIK
IM KLEINEN SAALE DES
GEWANDHAUSES ZU LEIPZIG
MITTWOCH, DEN 3. NOVEMBER 1919.

AUSFÜHRENDE:
die Herren Otto Weinreich (Klavier), Konzertmeister Edgar Wollgandt, Carl Watschke
(Violine), Karl Herrmann (Viola) und Professor Julius Klengel (Violoncell).

PROGRAMM.

Quintett für Klavier, zwei Violinen, Bratsche und Violoncell (Dmoll)
von HEINRICH REITSCH. (Manuskript. Zum ersten Male. Eisenh., geb. 1860
zu Falkenberg a. d. Elbe, lebt in Prag.)
I. Leidenschaftlich bewegt. II. Ein wenig beruh. III. Lebhaft. — Ruhigeres Zeit-
maß. IV. In mässiger Bewegung.

Trio für Violine, Viola und Violoncell (Dmoll Op. 29) von VOLKMAR
ANDREAS. (Zum ersten Male. Andante, geb. 1879 in Bern, lebt in Zürich.)
I. Allegro moderato. II. Allegretto. III. Molto lento. IV. Molto vivace.

Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell (Hdur Op. 8, 1. Ausgabe)
von JOHANNES BRAHMS.
I. Allegro con moto. II. Scherzo: Allegro molto. III. Adagio non troppo —
Allegro — IV. Allegro molto agitato.
Es wird gebeten, sich zwischen den einzelnen Sätzen der Beifallsäusserungen zu enthalten.

Konzertflügel von Julius Blüthner.
Partituren sind im Einzelstuck erhältlich.

Anfang 7 Uhr.

3. Kammermusik: Mittwoch, den 31. Dezember, 6 Uhr.
Klaviertrio Dmoll Op. 63 von SCHUMANN. Klaviertrio Ddur Op. 53 von SCHUBERT.
Quartett A moll Op. 158 von BERTHOVEN.

Druck von Biedkopf & Hirtel in Leipzig.

Vortragsabend am 9. Juni 1948
Grassistr. 1, Saal 11
Beginn 18.30 Uhr — Ende gegen 20.00 Uhr

Folgt

Joh. Seb. Bach: Französische Suite Es-dur
Klavier: Alexander Meyer v. Bremen (Klass. Fischer)

L.v. Beethoven: Streichquartett c-moll op. 18, Nr. 4
Allegro ma non tanto
Scherzo - Andante scherzoso quasi allegretto
Menuetto - Allegretto
Allegro
Dieter Hebecker, Susanne Langer, Heinz Selmann-
beck, Ernst Hammer
(Kammermusikklasse Schepstebeck)

Franz Schubert: Impromptu f-moll op. 142
Impromptu Es-dur op. 90
Klavier: Ursula Schick
(Klasse Fischer)

Joh. Brahms: Liebesliederwalzer zu 4 Stimmen. Klavier,
zu 4 Händen
Ges.: Gerda Brinck, Gerda Vogelsberg, Albert
Göray, Franziska Volker Hoffmann (Klass. Bismoler)
Klavier: Hanna Unger, Erhard Michael

Der Besuch der Vortragsabende ist für die Studenten
Pflicht.

FRÄUCHL.



FOTO: TOBIAS ZOLL

10 Jahre DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT

Neben den gegenwärtigen Corona-Hilfen für in Not geratene Studierende unterstützen seit 2011 viele Spenderinnen und Spender unsere Studierenden mit einem Stipendium – das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM feiert sein 10-jähriges Jubiläum. Für die Studierenden ist diese finanzielle Unterstützung ein wichtiger Baustein im Studium und zugleich eine Anerkennung für ihre besonderen Leistungen: Das Stipendium wird für künstlerische oder wissenschaftliche Exzellenz vergeben, aber ein wichtiges Kriterium ist bei der Auswahl der Stipendiaten auch gesellschaftliches oder soziales Engagement.

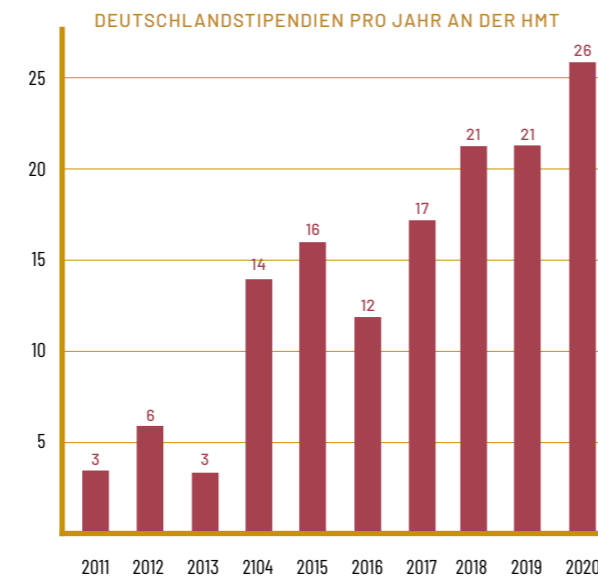
Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten mit ihren Förderern bei der Immafeier im Oktober 2018. Bislang erhielten 139 Studierende eine finanzielle Unterstützung.

Bei der Auswahl müssen sich die Studierenden zunächst mit einem persönlichen Motivationsschreiben und einer Empfehlung ihres Hauptfachlehrers bewerben. Im vergangenen Jahr waren das 88 Kandidatinnen und Kandidaten. Jede unserer drei Fakultäten hat eine eigene Kommission für die Auswahl – zudem gibt es für die Pianisten aufgrund der vielen Bewerberinnen und Bewerber eine eigenständige Kommission. Auf Basis der schriftlichen Unterlagen wird eine Vorauswahl getroffen. Im Rahmen eines kleinen Vorspiels können sich dann die Studierenden der jeweiligen Kommission präsentieren und müssen sich zudem in Form eines kleinen Interviews den Fragen der Jury stellen. Die Ergebnisse münden in eine Rangreihenfolge.

Die Anzahl der Stipendien, die jeweils auf die Fakultäten entfallen, bemisst sich an der jeweiligen Größe, damit alle Studierenden etwa die gleiche Chance haben. Persönliche Wünsche der Spenderinnen und Spender werden dabei aber unbedingt berücksichtigt: Wer ein Stipendium für eine Sängerin oder einen Sänger ausloben möchte, kann sicher sein, dass es auch genauso vergeben wird.

Im letzten Schritt werden die Stipendien vom Rektor anhand der Ranglisten der Fakultäten zugewiesen, wobei die Reihenfolge streng eingehalten wird. Dabei wird mit den Stipendien begonnen, die eine spezielle Denominierung haben oder bei denen die persönlichen Präferenzen der Spenderin oder des Spenders bekannt sind.

Alle an dem Verfahren beteiligten Professorinnen und Professoren zeigen sich immer wieder begeistert von der Einsatzfreude und dem Engagement der Bewerberinnen und Bewerber. Und wir freuen uns über jedes Stipendium, das wir vergeben können! Auch in Zukunft wird das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBWF) jede Spende verdoppeln und das monatliche Stipendium auf 300 Euro auf-



stocken. Helfen Sie mit, unsere Nachwuchs-Stars auf ihrem Weg ein Stück zu begleiten!

Mit großer Dankbarkeit blickt die Hochschule auf die 10 Jahre Deutschlandstipendium zurück: Viele Spenderinnen und Spender halten uns seit Jahren die Treue, andere sind dazugestoßen. Obwohl die HMT selbst von den Stipendien nicht profitiert (alle Spenden werden zu 100 % an die Stipendiatinnen und Stipendiaten ausgereicht), macht dieses großartige und großzügige Engagement der vielen Förderer unsere Hochschule reicher und lebendiger! Unser herzlicher Dank gilt allen, die diese wunderbare Tradition möglich gemacht haben!

Dr. Andreas Heinen
Referent für Fundraising

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Förder-Erklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw.
Firma und Ansprechpartner

Straße/Nummer

Postleitzahl/Ort

Telefon

E-Mail

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

- einmalig jährlich halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
- _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1800 EUR)
- einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Deutsche Bundesbank

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE22 8600 000 0086 0015 22

BIC-|SWIFT-Code MARK DEF1 860

- Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z. B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
- Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift

Beflügelnd

nmz

neue musikzeitung

////// HMT AKTUELL



MUSIKGESCHICHTE(N)



Gleich mehrere Beiträge erreichten die MT-JOURNAL-Redaktion für unsere Reihe MUSIKGESCHICHTE(N). Der erste befasst sich mit dem Pianisten und Leipziger Klavierprofessor Oswin Keller anlässlich seines 60. Todestages, der zweite stellt das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte musikwissenschaftliche Projekt *Geschmacksbildung und Verlagspolitik* vor, und der dritte enthält Betrachtungen einer Kompositionsstudentin zum Thema: *Warum komponieren wir in Zeiten von Klimawandel und dem drohenden Ende der menschlichen Zivilisation?* KS

MUSIKGESCHICHTE(N) I

OSWIN KELLER — ein Leben an der HMT

Hochbegabt, vielbeschäftigt, über 50 Jahre an der Hochschule und dennoch heute vergessen: Der Pianist und Klavierprofessor Oswin Keller starb am 9. Januar 1961 – vor 60 Jahren

Oswin Keller wurde am 5. November 1885 in Auerbach/Erzgebirge in eine Strumpfwirker-Dynastie hineingeboren. Als Kind erhielt er Klavierunterricht beim örtlichen Lehrer Max Neubert, bevor er nach Leipzig kam, wo er nach einem dreiviertel Jahr Unterricht bei dem Pianisten und Komponisten Hugo Martini am 2. Juni 1896 an das „Königliche Conservatorium der Musik zu Leipzig“ aufgenommen wurde. Zu diesem Zeitpunkt war Keller 10 Jahre alt, seine Mitstudenten bis zu 20 Jahre älter.

Im Frühjahr 1903 schloss Keller 17-jährig sein Studium in den Fächern Klavier (Reckendorf, Reisenauer), Orgel (Homeyer) und Kontrapunkt (Jadassohn, H. Zöllner) ab; seine Lehrer bescheinigten ihm im Abgangszeugnis außerordentliche musikalische Veranlagung, musterhaften Fleiß und „die schönsten Fortschritte“. Noch im selben

Jahr ging er nach Graz, wo er zwei Jahre als Orgel- und Klavierlehrer tätig war und eine eigene Orgel-Konzertreihe betreute. Aus ungeklärten Gründen kehrte er 1905 nach Leipzig zurück, wurde ein Jahr lang am Konservatorium als Anstellung suchend geführt, bevor er am 2. Oktober 1906, einen Monat vor seinem 20. Ge-



für den er sehr schlechte Kritiken erhalten hatte, vorerst aufgegeben zu haben, denn einige Jahre trat er nur in Konzerten mit Männergesangsvereinen und im Rahmen von Wohltätigkeitskonzerten auf. Stattdessen spielte er (wahrscheinlich zwischen 1909 und 1914) für die Ludwig Hupfeld A.-G., den größten Leipziger Hersteller von

Oswin Keller –
Inskriptionseintrag

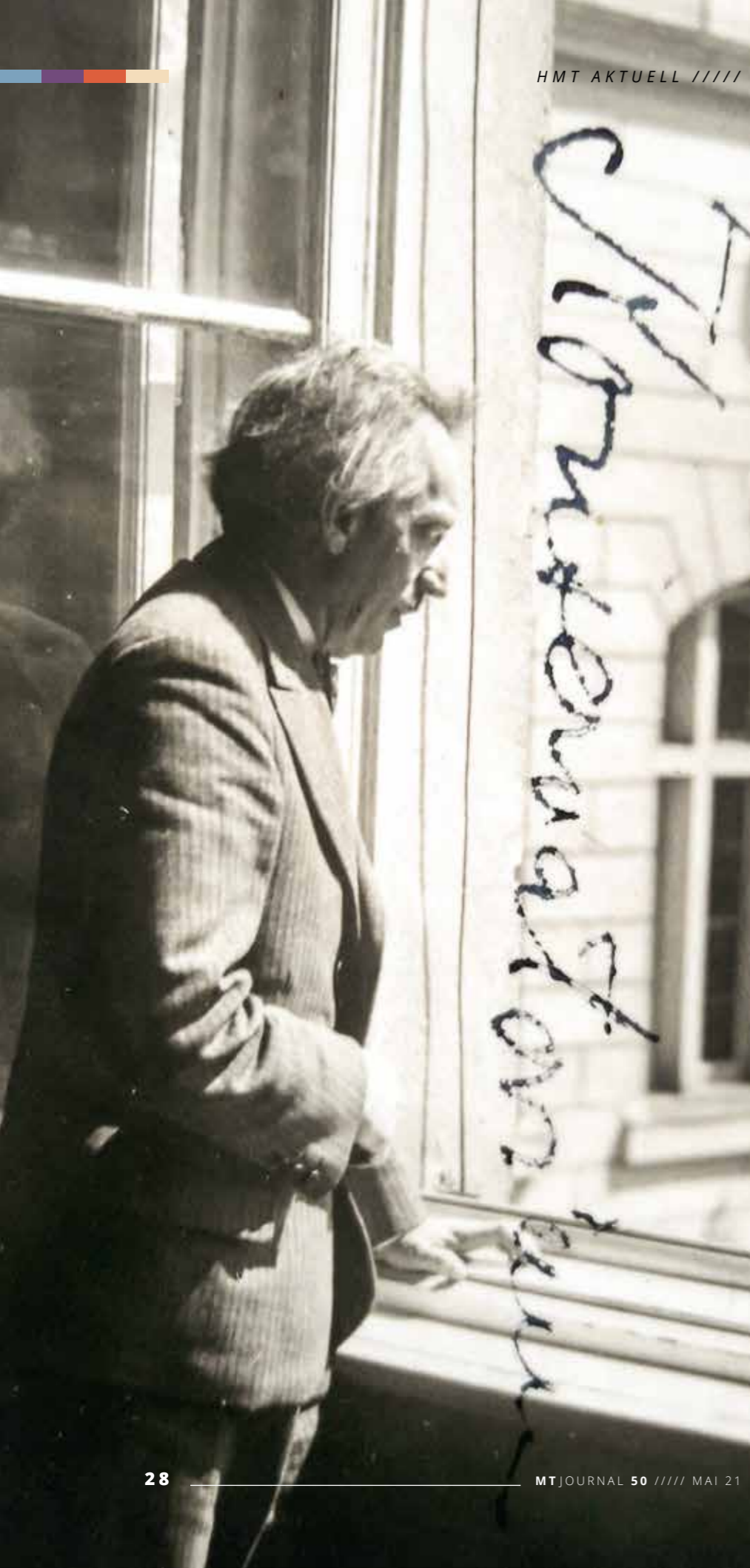
selbstspielenden Klavierinstrumenten, mindestens 297 Künstlernotebooks ein. Da eine Rolle zwischen 12 und 15 Minuten Musik fasst, entspricht das in etwa 67 CDs mit 60 Minuten Spielzeit.

Der Umfang seines Repertoires war enorm und übersteigt das, was andere Pianisten einspielten, bei weitem – kein

Eine Karriere als Solopianist schien Oswin Keller nach seinem ersten großen Leipziger Klavierabend im Januar 1907,

selbstspielenden Klavierinstrumenten, mindestens 297 Künstlernotebooks ein. Da eine Rolle zwischen 12 und 15 Minuten Musik fasst, entspricht das in etwa 67 CDs mit 60 Minuten Spielzeit.

Für Studierende
nur € 23,- im Jahr
www.nmz.de/abo

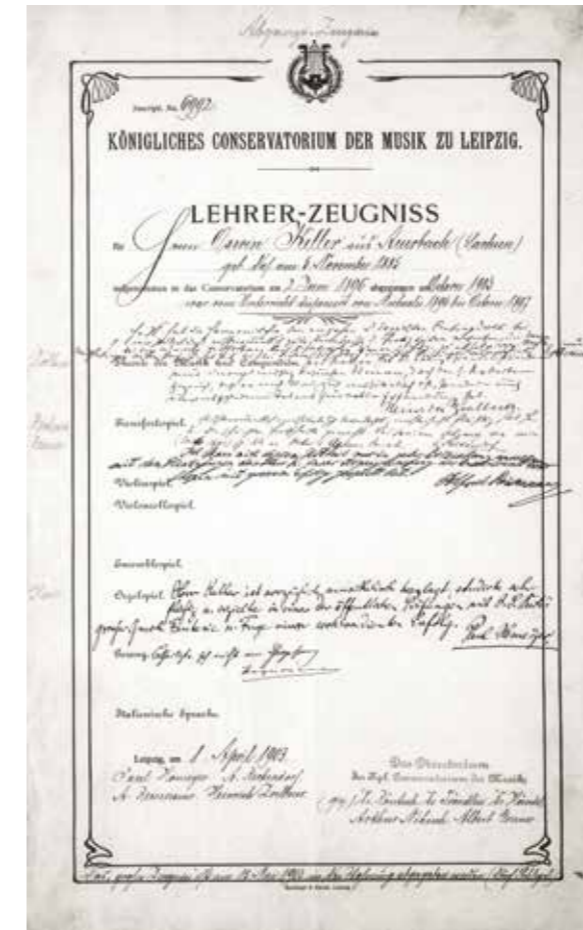


Stück existierte doppelt. Pianisten nahmen für Hupfeld im Durchschnitt 17 Rollen auf, von Künstlern mit besonders vielen Rolleneinspielungen wären Wilhelm Backhaus (151 Rollen) und Georg Stier (82 Rollen) zu nennen. Internationale Größen wie Richard Strauss (6 Rollen), Max Reger (12 Rollen) oder Edvard Grieg (6 Rollen) spielten deutlich weniger ein.

Der Erste Weltkrieg unterbrach Kellers Lehrtätigkeit ebenso wie das Aufnahme-spiel für Hupfeld. Er diente als Jäger im Rang eines Gefreiten und kehrte im Frühjahr 1918 unversehrt und frisch verheiratet zurück nach Leipzig. Das Unterrichten am Konservatorium nahm er wieder auf, seine Einspielungen ebenfalls, doch wurden die Aufnahmen nun von anderen Herstellern veröffentlicht. Insgesamt können ihm hier noch einmal 305 verschiedene Werke zugewiesen werden.

Als in den späten 1920er Jahren die Produktion von Klavierautomaten allmählich eingestellt wurde, fand Kellers Aufnahmetätigkeit für die Künstlerrollen ebenfalls ein Ende. Indem er nach dem Krieg vermehrt Rundfunkkonzerte und Tourneen gespielt hatte, war er jedoch als Solist und Kammermusiker längst in den Konzertbetrieb zurückgekehrt. 1929 wurde er Ehrenmitglied der Regia Accademia Filarmonica di Bologna, und 1933 baute er ein eigenes Haus am südlichen Stadtrand Leipzigs.

Oswin Keller erweiterte seine Tätigkeit am Konservatorium, seine Klasse wurde größer und sein Honorar stieg, bis 1935 eine Klavier-Professur für den inzwischen 50-Jährigen beantragt wurde. Darauf folgten Jahre, in denen die Verleihung des Titels aus immer wieder neuen Gründen hinausgezögert wurde: Zur Zeit des Nationalsozialismus engagierte sich Keller in verschiedenen Gremien für die musikalische Bildung der Jugend, für die Förderung besonders Begabter ebenso wie für die breitere musikalische Bildung Heranwachsender. Er passte sich dem politischen System gut genug an, um sei-



1_Zeugnis für Oswin Keller, 1903

2_Lehrende am Leipziger Konservatorium, wahrscheinlich 1. Hälfte 1936, Privatbesitz
Oswin Keller (links außen), Johann Nepomuk David (Mitte hinten), Karl Hoyer (2.v.r.), Walter Zöllner (rechts außen)



3_Oswin Keller und Vasco Abadijev bei Werbeaufnahmen 1941, Privatbesitz

ne Anstellung am Konservatorium nicht zu verlieren, doch wurde seine Berufung schließlich mit der Begründung zurückgestellt, er sei zu unpolitisch.

Erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges und nach der Wiedereröffnung des Instituts wurde ihm, der inzwischen 61 Jahre alt war, zum Jahresanfang 1947 der Titel Professor verliehen. Wenige Jahre später, 1952, ging er in Ruhestand, wobei er weiterhin unterrichtete und konzertierte. Unter seine letzten Schüler zählt mit Rolf-Dieter Arens wahrscheinlich auch sein berühmtester, und sein letztes Konzert soll er noch 1960 mit beinahe 75 Jahren im Gohliser Schlösschen gespielt haben. Oswin Keller starb am 9. Januar 1961 in seinem Haus in Connewitz.

Neben Generationen von Schülern, seinen Kompositionen und Herausgaben stellen die Künstlernote...

wichtigste Hinterlassenschaft dar. Bisher konnten ihm bei verschiedenen Herstellern 602 verschiedene Aufnahmen nachgewiesen werden, aber es ist davon auszugehen, dass es noch mehr sind.

Keller kam als 10-jähriger Schüler an das Konservatorium und verließ es als 67-jähriger Professor. Als Kind war er ein halbes Jahr dispensiert und nach Studienabschluss drei Jahre anderweitig verpflichtet, hat auf diese Art über 52 Jahre an der heutigen Hochschule verbracht – außer der frühen Jugend und dem hohen Alter also fast sein gesamtes Leben. Er wurde im Kaiserreich geboren, hat im Ersten Weltkrieg gedient, die Weimarer Republik erlebt, die Nazis überstanden, den Zweiten Weltkrieg überlebt und ist während einer weiteren Diktatur gestorben. Er hat in politisch überaus bewegten Zeiten immer wieder Musik vermittelt und selbst musiziert.

NB: Künstlernote...

Claudia Nauheim
Lehrbeauftragte Fachrichtung Alte Musik

Literatur:

Claudia Nauheim: *Der Pianist Oswin Keller*, in: *Das Mechanische Musikinstrument* 139 (Dezember 2020), S. 22-37

Claudia Nauheim: *Oswin Keller. Rollen, Werke und Konzerte*, in: Birgit Heise, www.hupfeld-leipzig.de

Maren Goltz: *Musikstudium in der Diktatur. Das Landeskonservatorium der Musik/die Staatliche Hochschule für Musik Leipzig in der Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 2013

Quellenangaben Dokumente Archiv:

Inskription: Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig, Bibliothek/Archiv, A, I,2, 6992.

Zeugnis: ebd., Bibliothek/Archiv, A, I,3, 6992.

links: Oswin Keller im Konservatorium, ca. 1950, Privatbesitz

MUSIKGESCHICHTE(N) II

MUSIKVERLAGSFORSCHUNG als Perspektive auf Musikgeschichte

Das DFG-geförderte Forschungsprojekt *Geschmacksbildung und Verlagspolitik* an der HMT (Laufzeit 2020–2023) stellt sich vor – pünktlich zum Launch seiner Datenbank-Website

Medienwandel bringen nachhaltige Veränderungen mit sich. In Zeiten, in denen das Musik-Streaming immer gewaltigere Ausmaße einnimmt, wird es womöglich irgendwann niemanden mehr geben, der sich daran erinnert, wie junge Menschen Platten- und CD-Regale durchstöberten, um sich mit neuer Musik einzudecken. Immerhin: Noch ist es uns gut vertraut. Ganz anders dagegen der Musikalienmarkt aus der Zeit vor der Erfindung des Tonträgers – und der Wissenschaft geht es nicht anders.

Wie konsumierten Menschen in der Vergangenheit Musik, und insbesondere im 19. Jahrhundert, das uns ästhetisch so sehr geprägt hat? Welche Musik kauften sie und wieso? Welche Trends prägten sich aus? Und wie stehen diese im Verhältnis zu dem geringen Bruchteil, der uns in Form musikalischer Kanones heute noch geläufig ist? Beethoven, Berlioz, Mendelssohn, Chopin und so fort, all diese Namen formen letztlich nur die Spitze eines gewaltigen Eisbergs. Louis Köhler? Heinrich Sattler? Carl Amand Mangold? Kennt man höchstens noch in Spezialkreisen, dabei haben sie keines-

wegs alle nur die gerne belächelte „leichte“ Musik geschrieben. Und auch sie wurden gekauft, gespielt und gehört. Es mag jene geben, die die Meinung vertreten, es habe in puncto musikalische Qualität, Dauerhaftigkeit und ästhetische Signifikanz schon seine Richtigkeit und seine Gründe, warum all diese Namen unter dem Schutt der Geschichte begraben wurden. Nur Exzellentes, könnte man sagen, habe die Berechtigung, im ohnehin begrenzten kulturellen Gedächtnis bewahrt zu werden: *survival of the fittest*. Aus bestimmten Blickwinkeln kann man dem zustimmen, nicht

aber, wenn man als Musikhistoriker daran interessiert ist, unter welchen soziokulturellen Umständen die „großen Werke“ entstanden und wie sie durch diese Umstände bedingt sind.

Einer der wesentlichen Dreh- und Angelpunkte dieses kulturellen Lebens sind mit einiger Sicherheit die zahlreichen Musikverlage gewesen, insbesondere hier in Leipzig, wo sie in beispielloser Dichte angesiedelt waren. Vor dem Tonträger waren die – schon im fortschreitenden 19. Jahrhundert überaus konsumwilligen – Musikliebenden natürlich auf gedruckte Musik zum Selberspielen und -lesen

angewiesen. Entsprechend größer war der Einfluss der Musikverlage. Sie vermittelten – so die Hypothese! – zwischen Publikumsgeschmack und Künstlern, bewarben erschienene Musik, gaben meinungsbildende Fachzeitschriften heraus (oder inserierten in solchen) und waren insbesondere in Leipzig auch sonst weitläufig in das Musikleben verwickelt.

Einige dieser Musikverlage haben Geschäftsbücher hinterlassen, die heute das Staatsarchiv Leipzig verwahrt und in denen mit ziemlicher Genauigkeit jeder einzelne Titel erfasst ist, den der jeweilige Verlag gedruckt hat. Außerdem steht darin: wann und wie oft einzelne Titel nachgedruckt wurden, wann unverkäufliche Restbestände eingestampft („makuliert“) wurden und teilweise auch, wie viele Exemplare pro Jahr verkauft wurden. Dabei handelt es sich um die Bücher der Verlage Friedrich Hofmeister und Rieter-Biedermann sowie die der Edition Peters im Verlag C. F. Peters.

Bei diesen Büchern setzt das seit Sommer 2020 laufende, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Forschungsprojekt *Geschmacksbildung und Verlagspolitik* an, das eine Kooperation des Musikwissenschaftlichen Instituts der HMT mit der Sächsischen Landesbibliothek Dresden (SLUB) darstellt. Das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Christoph Hust und Prof. Dr. Barbara Wiermann sieht vor, das komplette in diesen Büchern niedergeschriebene Repertoire in einer im Februar 2021 gestarteten Datenbank (<https://musikverlage.slub-dresden.de>) zu erfassen, inklusive der Auflagen-, Makulierungs- und Absatzzahlen des jeweiligen Titels.

Wenn die Daten, die einen Zeitraum von den 1830er Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg und schätzungsweise über 20.000 Verlagsnummern umfassen, schließlich vollständig erarbeitet sind,

wissen wir nicht nur, „was gedruckt wurde“ und wie einzelne Verlage ihre Programme gestalteten. Sondern statistische Verfahren sollen dann auch zeigen, welche Trends und Gegentrends es gab, und idealerweise auch, wie sich diese an bestimmten Variablen (wie z.B. „Genre: Klaviermusik“, „Komponist: Brahms“ oder „Form: Lied“) begründen lassen.

Mit dieser Methode betritt das Projekt musikwissenschaftliches Neuland, denn derart großflächige Verlags- und Repertoireforschung – ein sogenanntes „distant reading“ – existiert bisher nicht. Neu ist auch, wie das Projekt Nutzen aus bereits bestehenden digitalen Infrastrukturen zieht: Jede Verlagsnummer wird von Kolleginnen und Kollegen in der SLUB mit Normeinträgen der Deutschen Nationalbibliothek zu Komponistinnen, Komponisten und Werken verknüpft und – wo keine Einträge bestehen – werden neue angelegt. Auch hier: mehrere tausend Stück. Dadurch entsteht eine reichhaltige Datenbasis für quantitative Untersuchungen.

Sobald die quantitativen Untersuchungen abgeschlossen sind, wendet das Projekt sich wieder traditionelleren musikwissenschaftlichen Methoden zu. Dort, wo die Empirie Anhaltspunkte liefert, sollen Partituren hinzugezogen wer-

den und Kontextquellen, wie Zeitschriften, Briefe und dergleichen mehr. Welche musikalischen Merkmale hatten bestimmte Trends? Konnten Werbungen und Rezensionen tatsächlich die Rezeption eines Werks beeinflussen? Und waren sich Rezensenten und Musikkonsumierende überhaupt einig darüber, welche Musik gut oder schlecht war? Solche und ähnliche Fragen sollen dann im Tandem mit der Datenbank beantwortet werden.

Gegen Ende des Forschungsvorhabens (Herbst 2023) erhoffen wir uns ein besseres Verständnis davon, wie der musikalische Markt des 19. Jahrhunderts funktionierte, welche Rolle die Verlage und ihre Programme dabei genau spielten, und welche Faktoren über den Unterschied zwischen erfolgreichen und gescheiterten, kurz- und langlebigen (gar kanonischen!) sowie beworbenen und vernachlässigten Verlagsprodukten bestimmten. Mit ein bisschen Glück kommt es dabei vielleicht auch zu der einen oder anderen musikalischen Neuentdeckung. Aber der eigentliche Gewinn wird hoffentlich in der Breite der Perspektive bestehen. Fortsetzung folgt!

Maximilian Rosenthal
Projektkoordinator HMT Leipzig

Kalkulationsbuch
Rieter-Biedermann,
Sächsisches Staatsarchiv: SächsSta-L,
21072, C.F. Peters,
Leipzig, Nr. 3970

Druckauflagenbuch
Verlag Hofmeister,
Sächsisches Staatsarchiv: SächsSta-L,
21072, Friedrich
Hofmeister, Leipzig,
Nr. 43

➔ <https://www.hmt-leipzig.de/home/fachrichtungen/institut-fuer-musikwissenschaft/forschung/dfg-projekt-verlagsgeschichte>

MUSIKGESCHICHTE(N) III

Warum komponieren wir in Zeiten von Klimawandel und dem drohenden Ende der menschlichen Zivilisation?

Betrachtungen einer Kompositionsstudentin

Der Dirigent verbeugt sich ins Nichts, im dunklen Raum sind die leeren Reihen zu sehen, kein obligatorischer Hustenkrampf und kein Applaus – ein etwas ungewöhnliches Bild, das viele am Donnerstag, dem 12. März 2020 von der (wegen der Pandemie geschlossenen) Berliner Philharmonie im Livestream erleben durften. „Gerade in Krisenzeiten sind Kunst und Musik äußerst wichtig“, so Sir Simon Rattle, und mit dem ersten Schlag des Tamtams – in Berios Sinfonia – bricht nun, so scheint es, eine neue Ära der Kunst an.

Foijan Gharibnejad Der Satz „Der Applaus ist das Brot des Künstlers“ ist einfach eine falsche Behauptung; wir komponieren, weil wir uns zunächst dafür entschieden haben und von unserer Kunst leben wollen. Unser gesamtes System ist auf der Nachfrage der Gesellschaft nach professionellem Kunstwerk aufgebaut, deshalb werden weiter professionelle Künstler und Musiker an den Hochschulen ausgebildet. Wir sind also ein Teil der wunderbaren Produktivität des Kapitalismus, dank dessen der Zugang zur professionellen Kunst sich nicht auf ein adliges oder bür-

gerliches Milieu beschränken lässt, nur mit dem Nachteil, dass die Kunst – obwohl beide gegenseitig voneinander profitieren – die Wirtschaft braucht und nicht umgekehrt.

Kunst hat eine wirtschaftliche Bedeutung für jedes Land und ist überdies einer der unbestreitbaren Werte der Zivilisation. Sie ermutigt die Menschen zu kreativer Problemlösung und erfinderischem Denken. Außerdem ist sie eine der wichtigsten Grundlagen der menschlichen Identität. In fast allen Fällen, wenn wir Länder und Kulturen miteinander ver-

gleichen wollen, betrachten wir deren Kunst. Überdies ist Kunst im Gegensatz zu den funktionalen Bereichen wie Politik oder Wirtschaft neben Wissenschaft eine einzigartige Form von Wahrheit der Menschheit, die über uns hinausgeht und bleiben wird.

Was oft in politischen Diskursen im Allgemeinen und im Speziellen zur Klimakrise im toten Winkel der Betrachtung bleibt, ist das wichtigste Organ der Demokratie, nämlich das Individuum oder besser gesagt, die Selbstentfaltung des Individuums; individuelles Empfinden,

individuelle Ethik, Grenzerfahrung usw. Für Künste, die Menschen und ihre Reaktionen dar- oder vorstellen, gilt dies noch bedeutender; Empathie bildet sich *a fortiori* an individuellen Situationen. Kunst hat im höchsten Maße eine soziale Funktion, und keine Kunst wirkt auf den Menschen so unmittelbar wie die Musik.

Die Imagination ist die Kraft des gesamten menschlichen Bewusstseins, das Intuition, Wahrnehmung, Denken und Fühlen einsetzt. Da Musik die abstrakteste Kunstform und gleichzeitig ein imaginäres Objekt und die einzige Kunstform ist, die den Interpreten und den Zuhörer zu Schöpfern macht, neigen wir trotz vieler Aufzeichnungen immer noch zu den Live-Aufführungen, wo wir den Prozess der Imagination in der Echtzeit aktiv erleben können.

Musik ist universell, nicht, weil sie eine „Sprache“ ist, die alle verstehen, sondern weil Musik ein (gemeinsames) Erlebnis ist. Musik ist eine Zeitkunst und kann daher unser Erleben und Empfinden besonders gut thematisieren. Weil sie zum gemeinsamen Erlebnis führt, ist Musik immer auch politisch, sie wird zu einem kulturellen Gedächtnis im Sinne von Jan Assmann (Ägyptologe, Religions- und Kulturwissenschaftler – Anm. d. Red.) und regt zum aktiven Mitdenken an.

Die Musik bietet wie alle anderen Zeitkünste die Möglichkeit eines Eskapismus. Konservativ, elitär oder nur unterhaltsam machte sich Musik im Laufe der Geschichte zu einem perfekten Kandidaten für die Schaffung einer Parallelwelt. Einige von uns schwingen heutzutage immer noch mit Hilfe der Kunst von Dystopie in Utopie und wieder zurück.

Die Kunst also einzuschränken – zum Beispiel anlässlich einer Krise wie Covid-19 oder des Klimawandels –, wäre das eine gute Idee? Angenommen, so etwas wäre nach dem Schwarzen Tod in der Renaissance oder bei der Spanischen Grippe vor 100 Jahren oder nach dem Holocaust durchgeführt worden. Wäre das sinnvoll gewesen? Gäbe es uns überhaupt

Da Musik die abstrakteste

Kunstform und gleich-

zeitig ein imaginäres

Objekt und die einzige

Kunstform ist, die den

Interpreten und den

Zuhörer zu Schöpfern

macht, neigen wir trotz

vieler Aufzeichnungen

immer noch zu den Live-

Aufführungen, wo wir den

Prozess der Imagination

in der Echtzeit aktiv

erleben können.

ohne die Unterstützung und das Streben nach einer blühenden Kunstkultur? Würden wir eine Krise wie Covid-19 überhaupt angemessen betrachten können?

Das berüchtigte „X-Risk“ (die Möglichkeit einer weitgehenden Vernichtung der Menschheit) beschränkt sich leider nicht nur auf den Klimawandel: Auch Atomkrieg, Biotechnologien, Artificial Intelligence, Asteroiden bilden mögliche Szenarien. All diese globalen Katastrophenrisiken bis auf das letztgenannte sind von Menschen erschaffen. Sollte ich also nicht als Künstlerin versuchen, uns darauf zu besinnen, was uns so besonders macht: nämlich Gefühl, Analysefähigkeit, gezielte Vorausschau, Kreativität? Die einzigartigen Fähigkeiten, die uns mit 1,23 Prozent von den Schimpansen unterscheiden? Soll ich einfach aufhören zu komponieren, weil die Welt zugrunde geht? Oder nicht doch gerade deshalb, so wie auf der untergehenden Titanic, bis zum bitteren Ende spielen und etwas erschaffen? Pessimistisch gesagt: Ich kann vermutlich das Ende nicht verhindern oder aufhalten, ich kann darauf hindeuten oder es erträglicher machen, die Musik für den Untergang erschaffen und hoffen, dass diese Musik nicht das letzte Mal erklingt. Ein etwas überspitzt optimistischer Ausblick lässt uns hoffen, dass die Welt sich regeneriert, dass es auch nach einer großen Klimakatastrophe Überlebende geben wird. Diese überlebenden, nachkommenden Generationen sollten doch von einem reichhaltigen Erbe, was wir demmaleinst als Menschen hinterlassen haben werden, profitieren und unter den hinterlassenen Zeugnissen einer untergegangenen Kultur in diesem Weltgedächtnis auch meine Werke finden – als ein Kommentar zu einer Krise, als Mahnung möglicherweise oder Erbauung für kommende Zivilisationen, um nicht bei Null anfangen zu müssen, sondern im besten Falle Musik weiterzuentwickeln.

Foijan Gharibnejad

Studentin Fachrichtung Komposition/Tonsatz

NACHTRAG ZU 2020

Bedeutende Opernkomponistin der Frühklassik — Maria Teresa Agnesi Pinottini (1720–1795) zum 300. Geburtstag

Der Musik dieser Mailänder Komponistin begegnete ich zum ersten Mal vor etwa 15 Jahren in Wien. Eine italienische Operntruppe gastierte mit ihrer Oper *Ulisse in Campania* im Schönbrunner Schlosstheater. Ich erlebte eine spritzige tänzerische Musik mit lebhafter Melodik, die Arien noch in der barocken Da-capo-Form, aber schon eindeutig im galanten Stil.

Nähere Recherchen ergaben, dass Maria Teresa Agnesi Pinottini sechs Opern geschrieben hatte, die alle zu ihren Lebzeiten aufgeführt wurden, und zwar nicht nur wenige Male – die Quellen sprechen von insgesamt über 100 Aufführungen ihrer Bühnenwerke. Ihre Kompositionen schätzte man offenbar auch in hochadeligen Kreisen in Sachsen und Österreich: Ihre Oper *Ciro in Armenia*, Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen gewidmet, wurde vor 1752 in Dresden aufgeführt; 1766 gehörte die Aufführung ihrer Oper *Insubria consolata* zu den Verlobungsfeierlichkeiten von Erzherzog Ferdinand von Österreich mit Beatrice d'Este. Sogar die österreichische Kaiserin Maria Theresia sang selbst aus einer Ariensammlung, die die Komponistin ihr etwa 1748 gewidmet hatte. Diese hatte also weit über ihre norditalienische Heimat hinaus einen berühmten Namen.

Maria Teresa Agnesi (in einem Teil der Quellen auch d'Agnesi) entstammte einer gebildeten und kulturell engagierten Mailänder Kaufmannsfamilie. Den ersten Musikunterricht erhielt sie wohl von ihrem Vater, doch die kompositionstechnische Gewandtheit ihrer Werke spricht dafür, dass sie auch das Konservatorium besucht hatte. Maria Teresa war nicht die einzige außergewöhnliche Begabung in der Familie; ihre ältere Schwester Maria Gaetana schlug die wissenschaftliche Laufbahn ein mit Schwerpunkt Mathematik und Philosophie und gab ein mathematisches Lehrbuch heraus.

Im Hause Agnesi fanden regelmäßig wissenschaftliche, literarische und musikalische Akademien statt, oft mit erlesenen Gästen. Hier fiel Maria Teresas Talent zuerst auf; sie präsentierte sich als Cembalo-Virtuosin und Sängerin (sich selbst am Cembalo begleitend) mit eigenen Werken.

1747 wurde am Teatro Ducale (Vorgänger der Mailänder Scala) ihr erstes großbesetztes Werk erfolgreich aufgeführt: die Kantate *Il restauro d'Arcadia*, gewidmet dem österreichi-

schen Gouverneur von Mantua, den Maria Teresa als Mäzen hatte gewinnen können. Dies war der Startschuss für ihre Karriere als Opernkomponistin – an diesem und weiteren Theatern.

Kurz nach dem Tod ihres Vaters 1752 heiratete sie Pier Antonio Pinottini. Ihr Ehemann muss sie beruflich durchaus unterstützt haben, denn sie setzte ihre Tätigkeit als Komponistin und Cembalistin unvermindert fort und gewann immer mehr an Ansehen. In den kommenden Jahren erreichte sie ihre größten Opernerfolge. Ihr Genie wurde in zeitgenössischen prominenten Berichten gerühmt: „perfettissime“, „la sola compositrice di musica drammatica ricca di fantasia e di dottrina“. Dieses Zitat deutet darauf hin, dass sie auch einen entsprechenden Ruf als Pädagogin hatte (dottrina = Lehre).


ABB. WIKI

1770 kam es im Kloster San Marco in Mailand zu einem Zusammentreffen mit Leopold Mozart und seinem 13-jährigen Sohn Wolfgang auf deren erster Italienreise.

Ab dem folgenden Jahr sind allerdings keine Kompositionen von ihr mehr bekannt. Zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes 1793 starb sie verarmt in ihrer Heimatstadt Mailand.

Maria Teresa Agnesi Pinottini kann man als eine der bedeutenden schöpferischen Persönlichkeiten zwischen Spätbarock und Wiener Klassik bezeichnen. Stilistisch von Jean-Philippe Rameau und Johann Adolf Hasse inspiriert, entwickelte sie ihre eigene charaktervolle Tonsprache. Zu ihren Opern schrieb sie zum Teil auch selbst die Libretti.

Von ihren Instrumentalkompositionen sind besonders zu erwähnen: vier Cembalokonzerte (die ersten dieser Gattung in Italien) und drei mehrsätzige Klavier- bzw. Cembalo-Sonaten, von denen eine schon im 18. Jahrhundert bei Breitkopf in Leipzig gedruckt wurde. Stilistisch stellen diese virtuoson Stücke das Bindeglied zwischen den Sonaten von Scarlatti und Haydn dar.

Lexikalisch ist diese Meisterin in den gängigen Nachschlagewerken wie MGG und New Grove wie auch in der Anthologie *Komponistinnen aus 800 Jahren* gut beschrieben. Der entsprechende Beitrag im Internetlexikon MUGI steht allerdings noch aus – ebenso wie die intensivere Wiederentdeckung ihres hochinteressanten Werkes.

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Klavier/Dirigieren



Die deutsche Rundfunkgebühr wird mit diesem Argument kritisiert oder abgelehnt: Sie sei eine Zwangsabgabe, jeder müsse sie leisten, unabhängig davon, ob er es wolle bzw. die Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und Fernsehens in Anspruch nehme. Das Privatfernsehen hingegen sei kostenlos. Dieses Argument ist aber falsch. Die Privatsender finanzieren sich über Werbeeinnahmen, die Firmen preisen diese und andere Werbung in die Endpreise für ihre Waren ein. Insofern zahlen alle, ausnahmslos alle, für das Privatfernsehen. Mit meinem Konsumverhalten finanzierte ich fast 20 Jahre Dieter Bohlen in DSDS, obwohl ich ihn nicht mag, oder finanziere Heidi Klum, die ich auch nicht mag.

Ähnlich wird gegen Kulturinstitutionen argumentiert: Museen, Orchester, Theater, Opernhäuser, Festivals, Archive etc. Diese seien teuer, und die öffentliche Hand würde sie „subventionieren“. Auch diese Argumentation ist falsch. Subvention ist ein Begriff aus der Volkswirtschaftslehre und bedeutet einen „zweckgebundenen, von der

öffentlichen Hand gewährten Zuschuss zur Unterstützung bestimmter Wirtschaftszweige, einzelner Unternehmen“ (z.B. Kohlesubvention). Kulturinstitutionen werden nicht subventioniert, sondern der Staat kommt seiner Finanzierungspflicht nach. Übrigens auf sehr vielen Ebenen: Sport, Bildung, Wissenschaft, Rentensystem etc.

Wir können froh und sehr stolz sein, dass wir in einer liberalen Demokratie leben, in einer vividon Zivilgesellschaft. Und wir können dem deutschen Grundgesetz danken. Darin hat die Freiheit der Wissenschaft und der Kunst Verfassungsrang, was impliziert, dass der Staat diese mitfinanzieren muss. Diese Finanzierung ist aber keine Subvention, auch wenn das in der Umgangssprache fatalerweise immer wieder so genannt wird.

Was es heißt, wenn der Staat sich aus der Finanzierung dann autonom entscheidender Institutionen heraushält, kann man an zwei Extremen studieren: an der sogenannten illiberalen Demokratie in Ungarn, wo Kunst durch Unterfinanzierung reglementiert wird, und an den USA mit ihrem kapitalistischen

Liberalismus, wo Kunst Kunst ist, wenn sie sich rechnet oder mäzenatisch gefördert wird. Ich möchte diesbezüglich weder in Ungarn noch in den USA leben.

Unsere Hochschule wird vom Staat finanziert, weil die Hochschulen zu finanzieren Staatsaufgabe ist. Damit ist ein Rahmen gegeben, innerhalb dessen die Akteure – also wir – entscheiden, was wir tun, wie wir Musik definieren, welche Schwerpunkte wir setzen. Wer das in Frage stellt, ist entweder töricht oder ein Anwalt einer Gesellschaftsauffassung, die bald brutal kapitalistisch, bald brutal autoritär ist. Freiheit ist kein abstrakter Begriff, sondern an materielle Bedingungen geknüpft. Auch ganz persönlich danke ich diesem modernen, aufgeklärten, vernunftbasierten, ja „westlichen“ Dispositiv.

(Ich empfehle das Gespräch mit dem ehemaligen Bundesinnenminister Gerhard Baum, *Kultur als Staatsziel*, in: *MUSIK & ÄSTHETIK*, Heft 30, 2004, S. 67-73.)

Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf
Fachrichtung Komposition/Tonsatz



50 & 25

Das MT-JOURNAL feiert wieder einmal ein Doppeljubiläum

Neue Struktur ab dieser Ausgabe und ein Rückblick auf die zurückliegenden Hefte

Mit der Nummer 40, die im Wintersemester 2015/16 erschien – konkret im Februar 2016 – feierte das MT-JOURNAL seinen 40. bzw. 20. Geburtstag (je nachdem, ob man nach erschienenen Heften oder Erscheinungsjahren rechnet).

Nun – fünf Jahre später – ist es folglich wieder soweit: Das MT-JOURNAL wird 50 und 25.

Dies bietet Anlass, einerseits Neuerungen ab dieser Ausgabe vorzustellen und andererseits einen kurzen Rückblick auf die letzten 49 Hefte zu wagen.

Neuerungen ab MT-JOURNAL Nr. 50

Bei dem neuen, ab diesem Heft geltenden Konzept geht es vor allem um zwei Dinge: das MT-JOURNAL zu straffen und mehr aktuelle Themen hineinzunehmen. Dies soll durch die Streichung der Beilage, neue Rubriken und Zeichenbeschränkungen umgesetzt werden.

Die Beilage gab es das erste Mal in Heft Nr. 5 (Sommersemester 1998, siehe dazu näher den nachfolgenden Rückblick). Einen gewissen Beilagen-Ersatz soll es nun künftig mit der neuen Rubrik **DAS THEMA** geben.

Wie sollen die anderen Rubriken künftig aussehen?

HMT AKTUELL bleibt wie bisher bestehen inklusive der festen Reihen: *Musikgeschichte(n)*, *Vergessene Jubiläen* und *Stimmen aus dem Internetportal TwoTickets* (letzteres in dieser Ausgabe ausnahmsweise nicht, da seit dem Erscheinen von Nr. 49 keine öffentlichen Veranstaltungen bei uns stattfanden). Danach schließen sich neu **DAS THEMA** und die bekannte Rubrik **WAS MACHT EIGENTLICH ...?** an.

Die **BERICHTE** sind künftig in der Zeichenzahl beschränkt, da es sich um Betrachtungen teils schon länger zurückliegender Veranstaltungen o.ä. handelt, und sie werden nicht mehr in „innerhalb“ (der HMT) und „außerhalb“ getrennt.

Die neue Rubrik **DAS PORTRÄT** ist nicht zu verwechseln mit den Neuvorstellungen bei den **PERSONALIA**. Hier sollen besonders verdienstvolle, an der HMT arbeitende, studierende bzw. für die HMT tätige Personen präsentiert werden.

Nach den üblichen **NOTIZEN** folgen die bereits erwähnten **PERSONALIA** und die **NEUERSCHEINUNGEN** – beide Rubriken mit teilweisen Beschränkungen in der Zeichenzahl pro Beitrag. Das Heft wird wie gehabt von einer **VORSCHAU** beschlossen.

Durch die veränderten Erscheinungsdaten ist es in letztgenannter Rubrik nun möglich, auf Veranstaltungen im noch laufenden Semester hinzuweisen. Denn durch die Redaktionsschlüsse am 20. Februar und am 20. September wird das MT-JOURNAL im Mai (Sommerheft) und im Dezember (Winterheft) erscheinen.

49 Ausgaben MT-JOURNAL – Der Versuch eines Rückblicks

Einen solchen Rückblick zu schreiben, ist gar nicht so einfach. Was soll man auswählen aus diesen vielen Jahren? Ich möchte mich auf wichtige optische „Umbrüche“, besondere Beiträge und auf Geschichten, die das MT-JOURNAL selbst schrieb, konzentrieren.

Als das MT-JOURNAL auf Initiative des damaligen Rektors im Wintersemester 1995/96 zum ersten Mal erschien (Redaktionsschluss war am 8. Dezember 1995), umfasste es nur 12 Seiten mit den Rubriken: *Aus der Hochschulgeschichte*, *Das Interview*, *Berichte* und *Notizen*.

Seit dieser ersten Stunde heißt das Heft auch nicht HMT-JOURNAL, wie heute oft fälschlicherweise genannt, sondern „nur“ MT-JOURNAL.

Damals gab es noch keine Druckerei, die das Blatt herstellte, sondern es wurde im KBB per Hand geheftet. Die Hochschule für Grafik und Buchkunst sorgte für das Layout. Erst ab der Ausgabe Nr. 9 lag die technische Fertigung in den Händen der Firma Messedruck. Seit Nr. 10 (Wintersemester 2000/01) durchläuft das MT-JOURNAL zwei Mal jährlich die Maschinen der Druckerei Pöge in Mölkau. Das Layout erstellt seit Heft Nr. 6 Graphiker Jürgen B. Wolff. Ich selbst kam im Oktober 2002 an die Hochschule und bin damit seit Heft Nr. 14 redaktionell verantwortlich.

Eine Beilage gehörte seit Heft Nr. 5 (1998) dazu, die zu-

nächst in das Heft tatsächlich eingelegt wurde, was sich aber offensichtlich nicht bewährte. Denn ab Heft Nr. 6 wurde die Beilage in die Mitte des MT-JOURNALS geheftet und zur besseren Wahrnehmung auf farbiges Papier gedruckt. Nur Heft



Einst ein Gemeinschaftserlebnis der besonders fröhlichen Art – das Sortieren und Klammern der MT-JOURNALE im KBB, 1999

Interessante Themen – eine Auswahl

Heft 3 // WS 1996/97 Hochschule seit dem 1. März 1996 erstmals im Internet präsent (Standleitung führte vom Computerlabor des Rechenzentrums im Haus Schwäggrichenstraße 3 zum Rechenzentrum der HTWK und verband die Häuser mit dem Wissenschaftsnetz (WiN) // Heute selbstverständliche Begriffe wie E-Mail oder World Wide Web werden den Lesern erklärt

Heft 5 // SS 1998 Einbau der neuen Collon-Orgel im Kammermusiksaal (Firma Collon aus Brüssel)

Heft 6 // WS 1998/99 Interessante Zahlen: November 1998 – 764 Studierende, davon 346 männliche und 418 weibliche, 150 Neuimmatrikulationen, 16,5 % Ausländeranteil

Heft 7 // SS 1999 Grundsteinlegung für den Großen Saal am 9. April 1999; Auslandsverbindungen der Hochschule // Zahlreiche Diebstähle, aufgebrochene Zimmertüren und beschädigte Getränkeautomaten

Heft 8 // WS 1999/2000 Rückkehr der Schulmusik am 1. Oktober 1999, nachdem die Fachrichtung 1956 an der Hochschule aufgelöst und an die Universität gegliedert worden war (siehe beigelegtes Sonderheft)

Heft 11 // SS 2001 Einweihung des Großen Saales am 2. April (siehe Beilage)

Heft 12 // WS 2001/02 Einweihung der Eule-Orgel im Großen Saal am 12. Januar 2002

Heft 13 + 14 // WS 2002/03 + SS 2003 Neues Gebäude Dittrichring 21 (Einweihung am 7. November 2002)

Heft 19 // SS 2005 Umfrage unter den deutschen Musik- (und Theater-)Hochschulen: HMT ist Spitzenreiter bei der Veranstaltungszahl pro Jahr // Neues Bibliothekssystem LIBERO führt elektronischen Benutzerausweis ein

Heft 20 // WS 2005/06 Jubiläumsheft – 20. Ausgabe und 10 Jahre MT-JOURNAL // Neue Homepage der Hochschule

Heft 21 // SS 2006 HMT wird mit dem Musical *Akte Romeo* zu einem von „365 Orten im Land der Ideen“

Heft 28 // WS 2009/10 Stiftungsgründung am 4. November 2009 // Geänderte Strukturen und Gremien an der Hochschule // Mendelssohn-Büste aus dem Hof Dittrichring 21 gestohlen und auf dem Connewitzer Friedhof wiederentdeckt

Heft 30 // WS 2010/11 Mendelssohn-Autograf zur Gründung der Hochschule in London ersteigert

Heft 32 // WS 2011/12 Das Deutschlandstipendium an der HMT

Heft 35 (SS 2013) Vertiefte Kooperation zwischen dem Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb und der HMT

Heft 36 // WS 2013/14 Islands Staatspräsident zu Besuch // Neue Website

Heft 37 // SS 2014 Die Hochschule erwirbt in London 57 autographe Briefe von Alumna Ethel Smyth

Heft 38 // WS 2014/15 Stipendienprogramme an der HMT

Heft 41 // SS 2016 Pressekonferenz und Konzerte zur Eröffnung des Max-Reger-Jahres in der HMT

Heft 42 // WS 2016/17 Gründung des Zentrums für Gegenwartsmusik, Zentrum für Musikwissenschaft ins Leben gerufen

Heft 43 // SS 2017 Arbeitsmedizin und Gesundheitsschutz an der Hochschule

Heft 44 // WS 2017/18 Fusion der Fachrichtungen Korrepetition/Dirigieren und Klavier // 25 Jahre Wiedergründung des Kirchenmusikalischen Instituts // Neues Mentoring-Programm mentoringArts

Heft 45 // SS 2018 Jubiläum 175 Jahre Hochschule // Prof. Martin Schmeding als „Professor des Jahres“ ausgezeichnet // Europäisches Kulturerbe-Siegel an die HMT verliehen // HMT bei „Langer Nacht der Wissenschaften“ und Mitglied im Leipzig Science Network

Heft 47 // SS 2019 Thomaner und Hochschulsinfonieorchester musizierten gemeinsam // Festjahr CLARA19 an der HMT

Heft 48 // WS 2019/20 Schubert-Klasse auf Rügen und ein Grußwort von Bundeskanzlerin Angela Merkel // 1. Europäische Kammermusik Akademie Leipzig (EKAL)

Heft 49 // WS 2020/21 (späteres Erscheinen wegen Corona) Amtsantritt Prof. Gerald Fauth als Rektor // Interviews mit seinem Amtsvorgänger Prof. Martin Kürschner und mit Gabriele Forberg-Schneider/München (Leihgabe Rugeri-Geige)

Nr. 8 erhielt noch einmal ein beigelegtes Sonderheft. In Nr. 33 (2012) erschien die Beilage erstmals in Farbe. Auch neu seit dieser Ausgabe: das farbige Titelblatt, während der Hochglanztitel bereits ab Heft Nr. 16 (Wintersemester 2003/04 – damals noch in schwarz-weiß) eingeführt worden war.

Anlässlich des Jubiläums „175 Jahre Hochschule“ im April 2018 gestalteten wir das MT-JOURNAL komplett bunt. Spätestens seit jenem Heft 34 (Sommersemester 2018) wurde es jedoch schwer, die farbige Beilage vom farbigen Rest des Heftes zu unterscheiden, was u.a. durch zwei unterschiedliche Papiersorten realisiert wurde.

Für alle, die Interesse an den Themen der zahlreichen Beilagen haben, sei auf eine entsprechende Übersicht hingewiesen (siehe S. 41).

tendenziell erweiternden Umfang präsentierte sich das MT-JOURNAL bereits seit Heft 34 (Wintersemester 2012/13) nicht mehr in gehefteter Form, sondern mit einer stabileren Klebebindung.

Das MT-JOURNAL ist selbstverständlich auch auf der HMT-Homepage als pdf-Dokument unter dem Menüpunkt „Presse“ einsehbar und steht dort zum Download zur Verfügung. Dort sind alle Ausgaben rückwirkend bis zum Heft 22 (Wintersemester 2006/07) vorhanden – seitdem ist unsere Homepage in jetziger Form online. In der Pressestelle sind jedoch alle Hefte in Papierform vorhanden.

Gedankt sei an dieser Stelle allen fleißigen Autorinnen und Autoren, den Fotografen und dem treuen MT-JOURNAL-Team, das ehrenamtlich an jedem Heft sehr engagiert mitarbeitet.

Zuguterletzt noch zwei Geschichten, die das MT-JOURNAL in gewisser Weise selbst schrieb:

Die bislang schönste Story konnte ich bereits im Editorial der Ausgabe Nr. 46 (Wintersemester 2018/19) zum Besten geben: Wie ich durch eine E-Mail im Nachhinein erfuhr, reiste das MT-JOURNAL Nr. 45 einst in einem Zug von Berlin nach Magdeburg. (Wie es in diesen Zug gelangte, ist bis heute ungeklärt.) Ein Reisender fand das Heft zurückgelassen auf dem Tisch vor, blätterte darin interessiert, nahm es schließlich mit nach Hause in die Schweiz und meldete sich aus dem Städtedreieck Basel – Zürich – Bern als Dauerabonnent an. Per Post durfte Vorgängerheft 44 ebenfalls in die Schweiz nachreisen. Das Abonnement besteht bis zum heutigen Tag.

Spannend fand ich außerdem einen Anruf in der Pressestelle, der das MT-JOURNAL Nr. 49 betraf: Unser ehemaliger Kollege Prof. Horst Singer (Fachrichtung Jazz/Populärmusik), der im Heft Nr. 35 (Sommersemester 2013) in den Ruhestand verabschiedet wurde, gab einen interessanten Hinweis: Rektor Prof. Gerald Fauth hatte einen Beitrag zum 100. Geburtstag von Amadeus Webersinke veröffentlicht. Auf dem Foto von 1964 aus dem Bestand der Sächsischen Landesbibliothek Dresden war neben dem Klavierprofessor Webersinke auch ein Student zu sehen. Prof. Horst Singer identifizierte den jungen Mann als Christian Steyer. Dieser studierte zunächst an den Musikhochschulen Leipzig und Dresden Klavier und im Anschluss an der Schauspielschule Berlin und ist heute nicht nur Schauspieler, Musiker, Filmkomponist und Chorleiter, sondern auch Synchronsprecher. Bestens bekannt sein dürfte er durch seine Rolle als Stimme aus dem Off bei der MDR-Doku-Soap *Elefant, Tiger & Co.* oder bereits 1973 im Film *Die Legende von Paul und Paula* als Bösewicht Colly ... Auch an ihn ging daraufhin ein MT-JOURNAL per Post.

Ich persönlich wünsche dem MT-JOURNAL noch viele weitere Jahre, spannende und inhaltsreiche Ausgaben, zahlreiche Beiträge vieler Autorinnen und Autoren und vor allem ein Leben weiterhin als gedruckte, immer noch gern mitgenommene oder per Post versandte Ausgabe inmitten des digitalen Zeitalters. KS

elektronischer Text gesucht werden kann. Der Archie-Server, der in gewissen Zeitabständen die Inhalte der FTP-Server elektronisch übermittelt bekommt, hat nun die Möglichkeit nach diesen Stichwörtern die Internet-Adressen der FTP-Server, die die gesuchte Datei enthalten, zu ermitteln. Dann kann man mit FTP zu Werke gehen und sich die entsprechenden Dateien auf seinen Rechner übertragen.

Dokumente können beispielsweise auch Videosequenzen und Klangdateien enthalten. Hieraus kann man sich die Vielzahl der Darstellungsformen vorstellen, die möglich sind. Also nicht nur ein elektronisches Buch, sondern ein Lehrbuch mit Bildern, Videosequenzen, Animationen und Klangdarstellungsmöglichkeiten ist somit realisierbar.

Seit einiger Zeit werden Fernstudienprojekte entwickelt bzw. sind schon im Einsatz, die das Internet als Lehrplattform nutzen. In den USA und anderen Ländern sind die Ausschreibungen für Jobs über das Internet abrufbar, das könnte heißen, daß ein Interessent aus Deutschland jeder Zeit die Ausschreibungen an amerikanischen Kunsthochschulen lesen und gegebenenfalls sich bewerben kann.

Es gibt im WWW bereits eine Seite, die vakanten Stellen in den Orchestern Deutschlands, Österreichs und anderer Länder ausweist. Von der Home Page unserer Hochschule (<http://www.uni-leipzig.de/~zahn>) gelangt man durch Anklicken des Hyperlinks "Interessante Links zu Musik, Theater und Tanz im Internet" zu dieser Seite, an deren Anfang wiederum eine Auswahl-tabelle ist. Wird in dieser Tabelle die Zeile "Bibliographien, Datenbanken" angeklickt, gelangt man zu dem Link "Academe This Week - Job Openings Humanities". Klickt man weiter, erreicht man via Internet in den USA den Rechner, der die Stellenangebote für Musik, Theater und Tanz an US-amerikanischen Hochschulen vorrätig hat.

E-Mail

E-Mail (Electronic Mail) gestattet einen weltweiten Austausch von Nachrichten über Rechnernetzwerke, insbesondere über das Internet. Gegenüber der "gelben" Post, auch Snail Mail ... Schneckenpost genannt, bietet E-Mail einen Mehrwert, der darin liegt, daß die Nachrichten vom Computer zu Hause als auch vom Büro aus 24 Stunden rund um die Uhr abgesandt und empfangen werden können. Der Adressat, ganz gleich wo auf der Welt, hat die elektronische Post in der Regel nach 5 Minuten in seinem elektronischen Postfach (Mailbox).

Weiterhin liegt der Mehrwert von E-Mail auch darin, daß nicht nur Texte, sondern auch Bilder, Animationen, Videosequenzen, Sound-, MIDI-, Notendateien und Computerprogramme übertragen werden können.

World Wide Web (WWW, W3)

WWW ist der zur Zeit am weitesten fortgeschrittene Dienst um das Internet zu erschließen. Er wurde ausnahmsweise nicht in den USA sondern am Europäischen Zentrum für Kernphysik (CERN) in Genf entwickelt und beruht, auf der Kombination von Hypertext und Hypermedia (Multimedia). Im WWW können Informations-,

Peter Zahn

Auf einen Blick: die Beilagen des MT-JOURNALS

- 1 keine
- 2 keine
- 3 keine
- 4 keine
- 5 Die Fachrichtung Alte Musik
- 6 Die Fachrichtung Dramaturgie
- 7 Die Fachrichtung Populärmusik
- 8 Das Kirchenmusikalische Institut und Sonderheft als Beileger: Schulmusik
- 9 Die Fachrichtung Gesang/Musiktheater
- 10 Die Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition
- 11 Saaleröffnung
- 12 Die Fachrichtung Blasinstrumente/Schlagzeug
- 13 Zur Geschichte der Hochschulbibliothek
- 14 10 Jahre Kirchenmusikalisches Institut
- 15 50 Jahre Schauspielerausbildung in Leipzig
- 16 10 Jahre Fachrichtung Dramaturgie
- 17 Prof. Siegfried Thiele zum 70. Geburtstag
- 18 Wissenswertes und Erstaunliches über unsere Absolventen
- 19 Neues aus der Fachrichtung Schauspiel
- 20 Lampenfieber und Podiumsangst
- 21 Fundraising
- 22 Antrittsrede von Rektor Prof. Ehrlich anlässlich seiner Investitur am 6. Oktober 2006
- 23 Das Bläserhaus
- 24 keine (Elternzeitvertretung Pressestelle)
- 25 keine (Elternzeitvertretung Pressestelle)
- 26 Ein Abriss zur Geschichte des Hochschulsinfonieorchesters
- 27 Felix Mendelssohn Bartholdy zum 200. Geburtstag
- 28 Gründung der Stiftung der HMT
- 29 Bemerkenswertes aus dem Schauspielinstitut
- 30 Feierliche Investitur des Rektors Prof. Robert Ehrlich
- 31 20 Jahre Freundeskreis der HMT
- 32 Der Studiengang Elementare Musik- und Tanzpädagogik (EMTP) stellt sich vor
- 33 Operettenproduktion *Die Fledermaus* – ein Blick hinter die Kulissen der Kostümwerkstatt
- 34 Jubiläum 2013: 125 Jahre Grassistraße 8
- 35 Der Untergrund der Hochschule
- 36 Studentenensembles der Hochschule
- 37 Die Fachrichtung Alte Musik
- 38 40. Gründungsjubiläum der Fachrichtung Dirigieren/Korrepitition // Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig (IMAL) 2014
- 39 Zur Streicherkammermusikausbildung an der HMT
- 40 Die Neuen im Rektorat // Ausgewählte Reden zur Investitur von Prof. Martin Kürschner
- 41 Die HMT Leipzig und ihre Schauspielstudios
- 42 Das Hochschulsinfonieorchester (HSO)
- 43 Turandot.Kommentar – ein interdisziplinäres MusikTheaterProjekt
- 44 Humperdinck – Chopin – Cage – Drei Projekte zum Jahresende 2017
- 45 Jubiläum 175 Jahre Hochschule
- 46 mentoringArts – das Mentoring-Programm der HMT Leipzig
- 47 Leipzigs Festjahr CLARA19 – auch an der HMT
- 48 Das Zentrum für Gegenwartsmusik (ZfGM)
- 49 Die HMT in der Corona-Zeit



50 & 25



Was macht eigentlich ...?

Ein Interview mit der international erfolgreichen Sängerin **Olena Tokar**, die von 2010 bis 2017 an der HMT studierte und 2012 den ARD-Wettbewerb gewann

MT-JOURNAL: Olena, du bist inzwischen seit über 10 Jahren an der Oper Leipzig engagiert. Wie kam es überhaupt dazu, dass du dich für das Gesangsstudium entschieden hast?

Singen gehört schon immer zu meinem Leben. Meine Mutter und meine Schwester haben wunderschöne Stimmen, und wir sangen oft zu dritt. Viele Menschen auf der Welt singen aus der Not heraus. Bei uns war das auch so, denn in der Ukraine hatten wir in den 1990er Jahren öfter keinen Strom zu Hause, weil die Stadt sparen wollte und die Leitungen einfach abschaltete ... Später besuchte ich die Musikschule, lernte dort auch Klavier. 2002, also mit 15 Jahren, kam ich an das College für Kunst und Kultur in Luhansk, um klassischen Gesang zu studieren. Ab 2006 setzte ich die Ausbildung an der Nationalen Musikakademie der Ukraine PETER TSCHAIKOWSKI in Kiew fort. Nach dem Sieg bei einem Wettbewerb vermittelte mich ein Konzertagent nach Deutschland. Daraufhin engagierte mich die Oper Leipzig im Jahr 2009 – zunächst als E Levin und dann als festes Ensemblemitglied. Da Operndirektorin Franziska Severin Potenzial für eine Fortführung des Studiums sah, machte ich die Aufnahmeprüfung an der HMT und kam 2010 zu Prof. Regina Werner-Dietrich.

Wie war dein erster Eindruck von ihr?

Als ich sie das erste Mal sah, dachte ich: Oh, mein Gott, das bin ja ich! Wir sind uns so ähnlich hinsichtlich Typ und Charakter! Ich habe sie nie auf der Bühne gesehen, weil sie da schon nicht mehr öffentlich auftrat. Aber ich sah Videoaufnahmen von ihr. Ich weiß nicht, warum wir uns so gleichen. Sie war für mich wie eine Mutter. Eine Gesangsmutter (*lacht*).

Du hast noch ein weiterführendes Studium abgeschlossen ...

Ja, ich habe erst im Master studiert, danach in der Meisterklasse und 2017 das Studium beendet. Frau Werner-Dietrich war eine wunderbare Professorin. Sie hat fast jede meiner Vorstellungen an der Oper besucht und mich immer unterstützt. Ich nehme heute noch Gesangsstunden bei ihr – und auch bei der Lehrerin aus meiner Heimat.

Du bist nun schon seit 11 Jahren an der Oper Leipzig. Gibt es Opernrollen, die du besonders magst oder die dir nicht so gefallen? Auf deiner Internetseite sieht man ein Foto, wo du in Rusalka oben herum recht freizügig gekleidet auf der Bühne stehen musstest ...

Ja, genau, aber das war trotzdem nur ein Kostüm! (*lacht*). In den ersten zwei Jahren an der Oper sang ich zunächst erst einmal alle kleinen Partien. Der 1. Knabe in der *Zauberflöte* war mein Debüt. Es folgten Papagena (*Zauberflöte*), Pastore (*Tosca*), Berta (*Barbier von Sevilla*) – vielleicht insgesamt 60

Optisch gewagt und doch züchtig – Olena Tokar in *Rusalka* an der Oper Leipzig



FOTO: KRISTEN NIJHOF

Vorstellungen pro Spielzeit, und ich sammelte viele Erfahrungen. Erst als ich 2012 den ARD-Musikwettbewerb gewann und gezeigt hatte, dass ich ein lyrisch-dramatischer Sopran bin, kamen Rollen wie Margarete in Gounods *Faust* (da war ich 25 und sie ist eine meiner Lieblingspartien) oder *Rusalka* (Dvořák).

Wie kommt man eigentlich zu bestimmten Rollen? Hat man da ein Mitspracherecht?

Das ist, glaube ich, an jedem Opernhaus verschieden. Wir haben in Leipzig eine kluge Operndirektion und Intendanz. Die kennen mich und wissen, was meine stimmlichen Möglichkeiten sind. Manche bekommen vielleicht tatsächlich Rollen, die etwas zu groß sind. Und wenn das Potenzial da ist und man fleißig ist, kann man das auch bewältigen. Als mir die Margarete angeboten wurde, war ich so glücklich: Endlich die erste große Rolle! Und als ich die Partie las, dachte ich: Wie soll ich das singen können? Bei Rusalka war es ähnlich. Man muss einfach üben. Absagen musste ich deswegen noch nie etwas.

Wie lange singst du am Tag?

Mir reicht eine Stunde pro Tag. Wenn ich mit einem Pianisten übe, dauert es länger wegen Textkorrektur, Aussprache und so weiter. Man übt ja sonst nur die schwierigen Stellen.

Durch die Schwangerschaft hatte ich in meiner Stimme ganz andere Farben entdeckt und sehr viel Energie, auch wenn die Lieder zum Teil schwer sind.

Du singst nicht nur in der Oper, sondern auch Konzertrepertoire. Wie ist das für dich?

Eine ganz andere Welt. Ich kann aber nicht sagen, was schöner ist. Das ist wie beim Essen, wenn man Sushi isst oder gehobene französische Küche. Konzertgesang ist etwas sehr Feines. Mit Orchester habe ich beispielsweise Partien in Mahler-Sinfonien oder die *Vier letzten Lieder* von Richard Strauss aufgeführt. Noch mehr mag ich es, wenn ich bei einem kompletten Liederabend auftreten kann. Oder Gesang mit

Streichquartett wie bei Schönberg. Darauf bereite ich mich immer sehr lange vor, da man gerade bei einem Recital viele verschiedene Farben der Stimme präsentieren muss. Dabei singe ich eher gemischte Programme mit deutschen, russischen, ukrainischen und französischen Komponisten. Ich bevorzuge Repertoire aus der Romantik und Werke, die weniger bekannt sind und wovon es nicht schon unzählige Aufnahmen gibt. Man will ja auch etwas Eigenes machen. Vor zwei Jahren habe ich aber auch begonnen, mich konzertant mit Werken der Barockzeit zu beschäftigen und trat u.a. in der Frauenkirche Dresden auf.

Du warst auch schon in Indien. Was hast du da gemacht?

2018 wurde das erste Mal überhaupt *La Bohème* von Puccini in Mumbai aufgeführt. Das Orchester, in dem viele Europäer sind, spielte fantastisch. Ich war zwei Wochen dort. Letztes Jahr stand dort *Die lustige Witwe* von Lehár auf dem Plan, musste aber wegen Corona abgesagt werden. Außerdem war ich in München, Tokio, Helsinki, Den Haag, Basel und Zürich zu Gast. Eine Einladung an die Carnegie Hall musste ich leider absagen, weil ich damals kein Visum bekam. Das war sehr schade. Durch meine Tätigkeit an der Oper kann ich gar nicht alle Angebote annehmen, die ich bekomme.

Was bedeuten CD-, DVD-, TV-Aufnahmen für dich? Es gibt ja eine DVD mit einem Konzert aus dem Bundesverwaltungsgericht, die 2013 erschien. Da bist du mit Pianist Igor Gryshyn, der an der HMT im Lehrauftrag unterrichtet und seit 2018 dein Ehemann ist, aufgetreten ...

Videoaufnahmen sind sehr viel anstrengender, vor allem, wenn kein Publikum im Saal sitzt, das ein Feedback gibt. Das Konzert im Bundesverwaltungsgericht war ja ein Live-Konzert. Besonders nach dem Sieg beim ARD-Wettbewerb bekam ich viele Auftrittsangebote, zum Beispiel gemeinsam mit Rolando Villazon oder Sol Gabetta. Im Herbst 2019, einen

Monat vor der Geburt unserer Tochter, haben Igor und ich eine CD aufgenommen, die am 2. April erschienen ist. Durch die Schwangerschaft hatte ich in meiner Stimme ganz andere Farben entdeckt und sehr viel Energie, auch wenn die Lieder zum Teil schwer sind.

Was ist auf der CD zu hören?

Lieder von Clara Schumann, Alma Mahler, Vítězslava Kaprálová (sie starb bereits mit 25), Pauline Viardot ... Wir wollten der Frage nachgehen: Wie verschieden sind diese Komponistinnen? Dabei ergaben sich Zusammenhänge: Clara Schumann und Pauline Viardot waren befreundet, Pauline Viardot hat viele russische Lieder geschrieben, Alma Mahler hat leider wenig, aber schöne Musik hinterlassen, die man kaum kennt.

Wo habt ihr aufgenommen?

In der Villa Ida in Leipzig. Veröffentlicht wurde die CD beim Label ORCHID in London. Der Titel der CD heißt *Charme* ...

Und wie bekommst du überhaupt alles unter einen Hut, wo ihr nun eine kleine Familie seid?

Natürlich ist es schwieriger geworden. Ich kann nicht mehr sagen: „Ich habe eine Anfrage bekommen und fliege morgen nach Tokio!“ (lacht). Man muss einfach stärker planen. Die Familie bringt etwas wunderbar Neues in mein Leben – vor allem in dieser Zeit, wo man wegen der Corona-Pandemie nicht weiß, wann man überhaupt mal wieder auf der Bühne



Kongeniales Duo nicht nur auf der Bühne: Pianist Igor Gryshyn und die Sopranistin Olena Tokar

stehen kann. Ich mache jetzt auch einen Blog auf Instagram. Mich fragen so viele Menschen über Gesang, über Karriere, wie vereinbart sich das mit einem Kind ... Ich drehe zu diesen Themen Videos auf Russisch und Deutsch und erzähle dann etwas darüber. Manche schicken mir auch ihre Aufnahmen, mit denen sie sich irgendwo bewerben wollen, und ich soll das beurteilen. Daher gebe ich an meine Follower auch Tipps, was dabei zu beachten ist.

Die Familie bringt etwas wunderbar Neues in mein Leben – vor allem in dieser Zeit, wo man nicht weiß, wann man überhaupt mal wieder auf der Bühne stehen kann.

Gibst du Gesangsunterricht?

Ja, zur Zeit natürlich nur online.

Letzte Frage: Was hast du an Projekten in Planung?

Alle privaten Konzertprojekte für 2020 und 2021 haben wir wegen Corona abgesagt. An der Oper werde ich ab der nächsten Saison, also ab Herbst 2021, in Wagners *Meistersingern* zu sehen sein. Das ist meine erste große Wagner-Partie und eine Ehre für mich. Für mich selbst studiere ich die Rollen der Gilda aus *Rigoletto* (Verdi), Cio-Cio San aus *Madame Butterfly* (Puccini) und die Partie der Norma aus der gleichnamigen Oper von Bellini ein und teste die Grenzen meiner Stimme aus. Ich denke, dazu kommen auch irgendwann die entsprechenden Anfragen ...

Dann weiterhin viel Erfolg und herzlichen Dank für das Gespräch!



Olena Tokar mit ihrer Gesangsprofessorin Regina Werner-Dietrich bei der Preisverleihung zum 61. Internationalen Musikwettbewerb der ARD, 2012 in München



Die Gesangsklasse von Prof. Roland Schubert auf „Rügen-Reise“



FOTO: PRIVAT

Jedes Jahr im Herbst unternimmt die Gesangsklasse von Prof. Roland Schubert eine Studienfahrt mit Unterrichten und Konzerten. 2020 war jedoch aufgrund der Coronapandemie lange unklar, ob die geplante „Rügen-Reise“ stattfinden könne – erst eine Woche vorher wurden das Hygienekonzept und die Konzerte endgültig genehmigt.

OKTOBER
2020

Am 3. Oktober durften also zwei Kleinbusse in Richtung Norden aufbrechen – gefahren von Prof. Roland Schubert und Prof. Heiko Reintzsch sowie begleitet von zwölf maskentragenden Studierenden. Obwohl alle von der „Rügen-Reise“ sprachen, war die Gruppe 2020 auf dem wenig entfernten Festland in Greifswald untergebracht.

Im Hotel ließ sich die Gruppe nicht überhören, da bereits morgens erste Einsing-Versuche gewagt wurden. Nach dem für die meisten Sängerinnen und Sänger viel zu frühen Frühstück war das tägliche Ziel von allen die Musikschule Greifswald, in der die Gesangs- und Korrepetitionsunterrichte sowie Proben für die geplanten Auftritte stattfanden.

Viele der Studierenden hatten vor den drei Konzerten seit über einem halben Jahr nicht mehr auf der Bühne gestanden, wodurch sie für alle sehr besonders waren. Das erste Konzert fand im west-

*Den Abschluss bildete
ein Konzert auf Rügen
im Kurpavillon Binz, bei
dem es so sehr regnete
und stürmte, dass alle
zwar in dicken Jacken
singen mussten, die
Menschen aber trotzdem
begeistert lauschten.*

lich gelegenen, wunderschönen Schloss Bothmer statt und das zweite im diesmal nicht so weit entfernten KulturBahnhof

in Greifswald. Zu hören gab es Lieder und Opernarien. Den Abschluss der Fahrt bildete ein Konzert auf Rügen im Kurpavillon Binz, bei dem es so sehr regnete und stürmte, dass alle zwar in dicken Jacken singen mussten, die Menschen aber trotzdem begeistert den Schmanckerln aus Operette und Musical lauschten.

Bei der jährlichen Studienfahrt geht es auch darum, den Zusammenhalt der Klasse zu stärken und neue Studierende zu integrieren. So gab es gemeinsame Unternehmungen, wie einen Ausflug an den Strand oder einen Hafenspaziergang. Spätestens beim gemeinsamen Abendessen wurden bei Bier, Tee oder einigem Ouzo neue Freundschaften geschlossen, und die Schubert-Klasse wuchs zu einer Einheit zusammen.

Sina Günther
Studentin Fachrichtung
Klassischer Gesang/Musiktheater

Das Projekt KONVERSATIONEN MIT BEETHOVEN



FOTOS: PRIVAT



Ein künstlerisch-wissenschaftliches Projekt zu *Beethovens Konversationsheften* fand im Sommersemester 2020 in zwei aufeinander bezogenen und gemeinsam abgehaltenen Seminaren statt: einem musikwissenschaftlichen Hauptseminar bei Prof. Dr. Martina Sichardt und einem interdisziplinären Seminar (IPv) bei Anja-Christin Winkler.

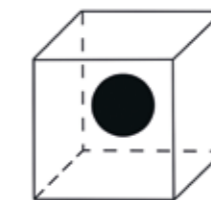
OKTOBER
2020

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Materie ging es um Biographik und ihre Kontextualisierung – musikalisches Werk und Biographie wurden in Beziehung gesetzt. Während der Zeit des Corona-bedingten Lockdowns erhielt jede(r) der Studierenden einen Band der Druckausgabe der Konversationshefte per Post zugeschickt. Aufgabe war es dann, neben einer groben Zusammenfassung des Bandinhalts besonders spannende Stellen auszuwählen, diese im Plenum vorzustellen, zu erklären und zu diskutieren.

Im zweiten, interdisziplinären Seminar *Konversationen mit Beet-*

Konversationen mit Beethoven

*Abschlusspräsentation eines
musikwissenschaftlichen und eines
interdisziplinären Seminars*



08.10.2020
17:00, 18:00, 19:00 und 20:00 Uhr
HMT, Grassistraße 8, Probesaal (304)

Studierende des Instituts für Musikpädagogik
betreut durch Anja-Christin Winkler und
Prof. Dr. Martina Sichardt
Sound: Steffen Seifarth

hoven. Surround Hörcollage bei Anja-Christin Winkler folgte dann die künstlerische Umsetzung. Auf ganz unterschiedliche Weise setzten sich die Studierenden mit den Konversationsheften und den bemerkenswerten biografischen Ereignissen auseinander und erarbeiteten in kleinen Gruppen vier Surround-Audiocollagen. Als Hörer befindet man sich mitten im Geschehen: im Klangfeld von vier im Raum verteilten Lautsprechern. Diese Arbeit wurde technisch betreut durch Tonmeister Steffen Seifarth und am 8. Oktober 2020 im Probesaal, Grassistraße 8, vier Mal vor Publikum aufgeführt.

Anja-Christin Winkler

Im Tonmeister-
studio mit Steffen
Seifarth (links)

Knapp vor dem nächsten Lockdown: Gewandhauskonzert des HSO – 2020 unter Coronabedingungen

Es ist eine seit Jahren bestehende Tradition: Das Hochschul-sinfonieorchester (HSO) gibt anlässlich des Todestages von Felix Mendelssohn Bartholdy alljährlich im Herbst ein Gewandhauskonzert im Großen Saal. Doch 2020 lief alles anders.

OKTOBER
2020

Nach dem ersten Corona-Lockdown im Frühjahr durften die Konzerthäuser im Oktober zwar wieder öffnen. Doch da ab dem 2. November der nächste Teil-Lockdown anstand, nutzten zahlreiche Interessierte auch das Gewandhauskonzert des Hochschulsinfonieorchesters, das am 29. Oktober gerade noch kurz vor erneutem Toresschluss über die Bühne ging. Das sonst übliche Wiederholungskonzert einen Tag später in der HMT durfte allerdings aufgrund der geltenden Hygienebestimmungen nicht stattfinden.

In den Großen Saal des Gewandhauses kamen 693 Besucherinnen und Besucher – und damit mehr als 2019. Durch die Abstandsregeln galt er sogar als ausverkauft. Auf dem Programm standen unter der Leitung von Prof. Matthias Foremny, der dieses Mal auf seine Moderation verzichten musste, das Violinkonzert von Johannes Brahms mit dem Solisten Hector Burgan (Meisterklasse Prof. Carolin Widmann).



FOTOS: GERT MOTHES

An diesem Abend legte er sein Examen ab (Foto links unten). Als Zugabe verblüffte er das Publikum mit *Asturias* von Isaac Albéniz.

Nach der Pause gab es ein Werk von Steffen Schleiermacher (Foto rechts unten) zu hören, der wie Beethoven 2020 ein Jubiläum feierte: Er wurde im Mai 60 Jahre alt und setzte sich mit seinem Werk *Bann. Bewegung. Mit Beethovens Erster* aus dem Jahr 2010 mit genannter Komposition des großen Wiener Meisters auseinander. Zum Abschluss erklang Beethovens Ouvertüre Nr. 3 zur Oper *Leonore* op. 72a.

Der Freundeskreis der Hochschule durfte sich coronabedingt leider nicht wie sonst üblich mit einem Infostand und Werbematerial im Foyer präsentieren. Bleibt zu hoffen, dass beim nächsten Gewandhauskonzert, das für den 1. November 2021 geplant ist, wieder Normalität Einzug gehalten hat.

KS





9. Fachrichtungs-Konzert VERGESSENE JUBILÄEN

Diese Konzertreihe nähert sich ihrem ersten Jubiläum: Das bereits 9. Konzert *Vergessene Jubiläen* am 5. November 2020 im Großen Saal der HMT würdigte zum 300. Geburtstag die italienische Komponistin Maria Teresa Agnesi Pinottini (siehe auch Beitrag auf S. 34 f.), eine Meisterin des galanten Stils, zum 75. Todestag den mährisch-jüdischen Komponisten Gideon Klein, dessen Leben allzu früh ausgelöscht wurde, und zum 150. Geburtstag Oscar Straus, einen Meister der silbernen Operetten-Ära.

NOVEMBER 2020

Bedingt durch Corona-Maßnahmen war das Konzert nur als hausinterne Veranstaltung möglich, aber es konnte stattfinden! Zuhörer und Mitwirkende zusammen ergaben sogar über 30 Anwesende.

Wieder haben etliche Studierende engagiert Werke von zu Unrecht vergessenen Meistern zum Klingen gebracht:

Sofia Mushtai (Maria Teresa Agnesi Pinottini, Klaviersonate Nr. 1 G-Dur), Lütfiye Dalgiç (Gideon Klein, Klaviersonate), Harpa Ósk Björnsdóttir und Nefeli Chadouli (Maria Teresa Agnesi Pinottini, Arie des



Telegono *Sciogli le vele al vento* aus der Oper *Ulisse in Campania*), Sarah Kollé, Vincent Wilke und Bennet Eicke (Oscar Straus, Medley aus der Operette *Die lustigen Nibelungen*) sowie Johannes Worms mit mir am Klavier (Oscar Straus, Lied *Warum soll eine Frau kein Verhältnis haben* aus der Operette *Eine Frau, die weiß, was sie will*).

Eine weitere Programmnummer mit Nils Nuernbergk, ebenfalls von mir am Klavier begleitet (Gideon Klein, 2 Lieder aus op. 1) musste wegen Erkrankung des Sängers verschoben werden; wir konnten sie aber beim *Tag des Liedes* nachholen.

Herzlichen Dank allen mitwirkenden Studenten und den unterstützenden Kollegen!

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Klavier/Dirigieren

ANZEIGE



Gregor Hering Geigenbau
Reparatur · Neubau · Restaurierung

Gießstraße 75, 04229 Leipzig
Werkstatt +49 (0) 341 2231 5100 Mobil +49 (0) 176 7280 4330
bratschhering@web.de www.hering-geigenbau.de

Musik und Musikforschung im digitalen Wandel Forum der Fakultät III

Mit Themen rund um Musik und Digitalität beschäftigte sich am 13. November 2020 das Forum der Fakultät III: *Musik und Musikforschung im digitalen Wandel*. Coronabedingt fand es online statt. Die Veranstaltungsreihe bringt Studierende und Lehrende der drei Säulen von Kunst, Pädagogik und Wissenschaft miteinander ins Gespräch und spiegelt so die Bandbreite des Profils dieser Fakultät.

In der ersten Sektion – **Digital lehren** – sprachen Prof. Ipke Starke (*Technik und Methodik: Zur Infrastruktur für die digitale Lehre an der HMT*), Nora-Elisabeth Peters und Daniel Prantl (*Digitale Lehre in der Musikdidaktik an der HMT Leipzig*) sowie Julia Bartha (*Digitaler Klavierunterricht und digitale Kor-*

repetition) facettenreich über ihre eigenen Forschungen zur Lehrpraxis in Kunst und Wissenschaft.

Sektion II – **Digital spielen** – führte Präsentationen zum Computerspiel und der Musik von Beste Özçelebi (mit ihrer Komposition *SFF* rund um Material aus *Street Fighter*), Prof. Dr. Christoph Hust und Alexandra Vinzenz (über Game Studies in Musik- und Kunstwissenschaft) sowie Carsten Göpfert (mit einer Typologie der Sounds in der Serie *Far Cry*) zusammen.

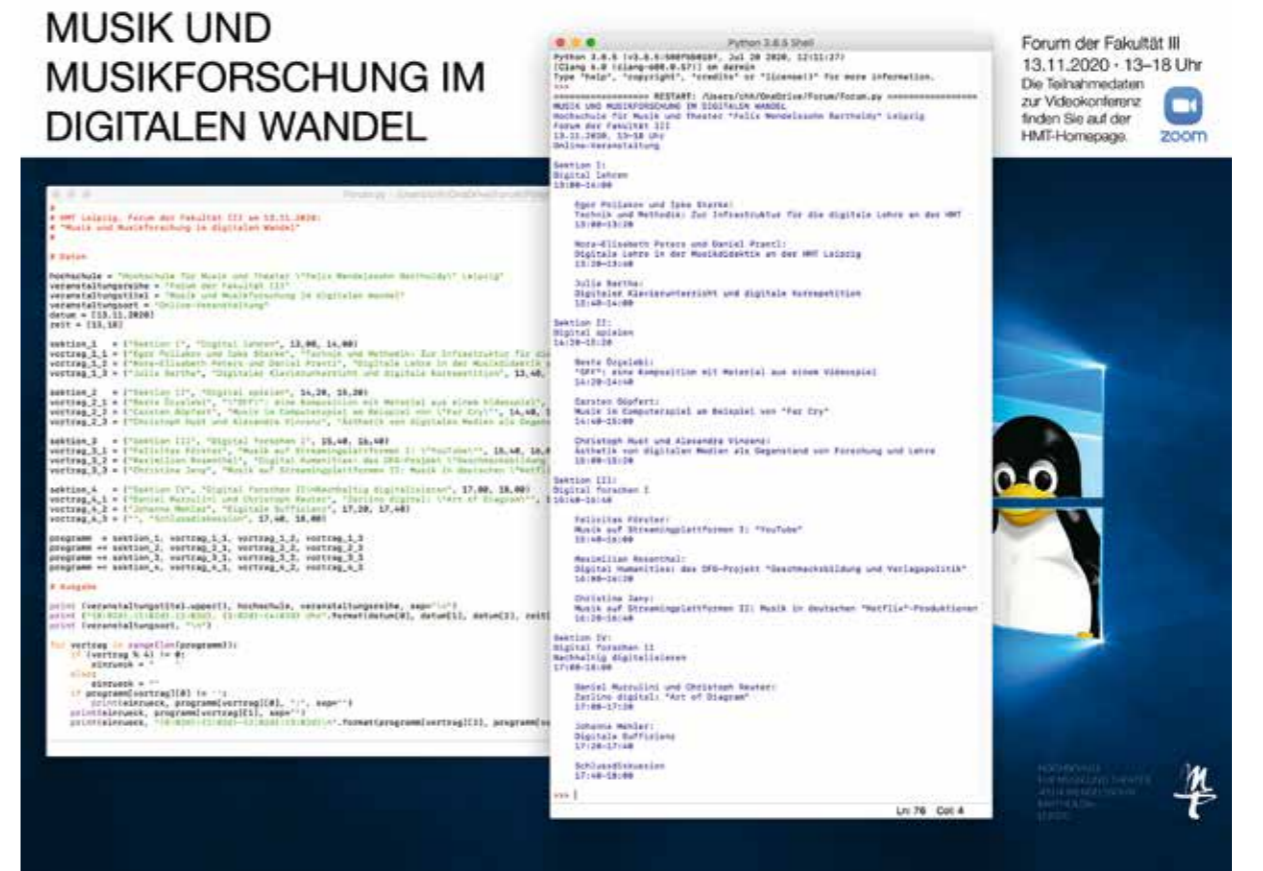
Die dritte Sektion – **Digital forschen** – galt drei Projekten, die entweder mit oder über Digitalität arbeiten: Dr. des. Maximilian Rosenthal stellte das DFG-Projekt *Geschmacksbildung und Verlagspolitik* vor (siehe auch S. 30 f.), Christina Jany setzte sich mit dem Konzept

von „Glokaltät“ in deutschen Netflix-Präsentationen auseinander, Daniel Muzzolini und Christoph Reuter präsentierten digitale Rekonstruktionen von Instrumenten und Stimmungssystemen des 16. Jahrhunderts. Johanna Mehler setzte mit ihrem Vortrag über *Digitale Suffizienz* und Fragen zu Digitalität und Nachhaltigkeit den Schlusspunkt.

Digitalität ist, wie der Nachmittag unterstrich, weitaus mehr als ein ephemeres „Corona-Phänomen“ und wird in all ihren Spielarten den künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Alltag von uns allen immer weiter bestimmen.

Prof. Dr. Christoph Hust
Studiendekan Fachrichtung
Musikwissenschaft

NOVEMBER 2020



MUSIK UND MUSIKFORSCHUNG IM DIGITALEN WANDEL

Forum der Fakultät III
13.11.2020 • 13-18 Uhr
Die Teilnahme an der Videokonferenz finden Sie auf der HMT-Homepage.

Agenda:

- Sektion I: Digital lehren** (13:00-14:00)
 - Ipke Starke: *Technik und Methodik: Zur Infrastruktur für die digitale Lehre an der HMT* (13:00-13:30)
 - Nora-Elisabeth Peters und Daniel Prantl: *Digitale Lehre in der Musikdidaktik an der HMT Leipzig* (13:30-13:45)
 - Julia Bartha: *Digitaler Klavierunterricht und digitale Korrepetition* (13:45-14:00)
- Sektion II: Digital spielen** (14:20-15:30)
 - Beste Özçelebi: *„SFF“ eine Komposition mit Material aus einem Videospiel* (14:20-14:40)
 - Carsten Göpfert: *Musik im Computerspiel am Beispiel von „Far Cry“* (14:40-15:00)
 - Christoph Hust und Alexandra Vinzenz: *Arbeits- und digitale Medien als Gegenstand von Forschung und Lehre* (15:00-15:30)
- Sektion III: Digital forschen I** (15:45-16:15)
 - Maximilian Rosenthal: *Musik auf Streamingplattformen I: „YouTube“* (15:45-16:00)
 - Maximilian Rosenthal: *Digitale Humanität: Das DFG-Projekt „Geschmacksbildung und Verlagspolitik“* (16:00-16:15)
 - Christina Jany: *Musik auf Streamingplattformen II: Musik in deutschen „Netflix“-Produktionen* (16:15-16:30)
- Sektion IV: Digital forschen II** (17:00-17:30)
 - Daniel Muzzolini und Christoph Reuter: *Zerline digital: „Art of Diagram“* (17:00-17:15)
 - Johanna Mehler: *Digitale Suffizienz* (17:15-17:30)
 - Schönecker: *17:45-18:00*

Programm: Sektion I, Vortrag 1.1, Vortrag 1.2, Vortrag 1.3
 Sektion II, Vortrag 2.1, Vortrag 2.2, Vortrag 2.3
 Sektion III, Vortrag 3.1, Vortrag 3.2, Vortrag 3.3
 Sektion IV, Vortrag 4.1, Vortrag 4.2, Vortrag 4.3

STUDIOPRODUKTION

„EIN EHEMANN VOR DER TÜR“

Operette unter Corona-Bedingungen

Inszenierung **Ansgar Weigner** /// Musikalische Leitung und Klavier **Rainer Koch**
 Musikalische Einstudierung **Michelle Bernard** / **Helmut Kukuk**
 Sängerinnen/Sänger **Soo Jung Lee** / **Nora Steuerwald** / **Jacob Kressin** / **Anton Haupt**
 Licht **Holm Querner** / **Andre Thorhauer** /// Inspizienz **Sören Eggers**



FOTOS: JÖRG SINGER

Der Schwank **Ein Ehemann vor der Tür** von **Jacques Offenbach** besteht wie die meisten Einakter dieses Komponisten aus einer amüsanten Situation, die in ca. 40 Minuten durchdekliniert und durch überraschende Handlungsverläufe immer abstrusere komödiantische Züge entwickelt. Die vier Hauptfiguren sind scherenschnittartig, nach wirklichen psychologischen Tiefen sucht man vergebens, und dies ist auch von den beiden Autoren so beabsichtigt. ■



■ Das bedeutet für die Regie, mit einem guten Tempo zu starten und bis zum Schluss nicht nachzulassen, da jede Sekunde der Reflexion zur Destabilisierung des Stückes führen würde. Dieses Stück lebt noch viel mehr als die Oper von Slapstick, Timing und Körperlichkeit. Wenig in ihr ist psychologisiert oder verinnerlicht. Das bedeutet, dass alle Darsteller in jeder Sekunde ihrer Bühnenpräsenz rein optisch absolut lesbar und niemals privat werden dürfen.

Zu dieser Herausforderung gesellten sich zeitgeschuldet auch noch die üblichen Corona-Abstands- und Hygiene-Regeln, die für uns anfangs nervig und behindernd, später jedoch spannend und bereichernd waren. Normalerweise reagiert ein Bühnendarsteller auf psychische wie körperliche Impulse seiner Mitspieler. Da das hier in seiner Direktheit nicht möglich war, musste jeder der Beteiligten genau wissen, wann und aus welchem Grund sein Bühnenpartner agiert, damit er selber adäquat reagieren konnte. Mehr als das sonst üblich ist, musste jeder der vier Solisten sich nicht nur in seine Figur, sondern auch gleichzeitig in die Figur des Bühnenpartners hineinfüh-

len und sie mitstudieren, um darauf körperlich im „luftleeren Raum“ reagieren zu können. Das erfordert eine noch höhere Konzentration als üblich, ist aber keineswegs schädlich – im Gegenteil.

Diese neue Form des Inszenierens, die ich mir vor der Pandemie niemals erträumt hätte, hat durchaus auch positive und intensivierende Seiten. Die Arbeit mit den Studierenden war mir immer eine Freude, und ich ziehe den Hut vor großen stimmlich-komödiantischen Talenten, aber besonders auch vor den Nicht-Muttersprachlern, die so brillant das stets unterschätzte, aber aus meiner Sicht schwerste Genre des Musiktheaters umgesetzt haben. Froh können diejenigen Theater sein, die Absolventen mit solch einem Niveau engagieren können.

Eine Wiederaufnahme dieser Studioproduktion ist vom 28. bis 30. Oktober 2021 in der BLACKBOX, Dittrichring 21, geplant.

Ansgar Weigner
Regisseur

JANUAR
2021

v.l.n.r. Soo Jung Lee,
Anton Haupt, Nora
Steuerwald, Jacob
Kressin (S. 54 unten)

DAS PORTRÄT

Neben der Rubrik DAS THEMA gibt es ab diesem Jubiläumsheft auch die neue Rubrik DAS PORTRÄT – nicht zu verwechseln mit den Neuvorstellungen innerhalb der PERSONALIA. Porträtiert werden besonders verdienstvolle, an der HMT arbeitende, studierende bzw. für die HMT tätige Personen. Eröffnet wird die Rubrik künftig mit einem Interview zum Thema „Hochschulpersönlichkeiten im Gespräch“. Hier stellt Rektor Prof. Gerald Fauth Kolleginnen und Kollegen vor, die sich mit ihrem Wirken um das Hochschulleben besonders verdient gemacht haben.

HOCHSCHULPERSÖNLICHKEITEN IM GESPRÄCH (1)

«Wir brauchen weniger Quantität, dafür mehr Qualität»

EIN INTERVIEW MIT KS PROF. ROLAND SCHUBERT

Wer mit Roland Schubert, einem Mann von imposanter Erscheinung, ein Gespräch führt, denkt unwillkürlich: „Die Stimme sitzt!“ So ein sonores Organ kann mühelos größte Konzerthallen und Opernhäuser füllen. Könnte – denn ein Kammersänger setzt nicht nur auf laute Töne, im Gegenteil. Das Gespräch mit ihm fand in den gemütlichen Tiefen seiner Wohnzimmergarnitur im liebevoll gepflegten Eigenheim im Leipziger Stadtteil Mockau statt.

Lieber Roland, seit vielen Jahren prägst du nicht nur als Professor für Gesang, sondern auch als Studiendekan die musikalische Ausbildung für Generationen von Sängerinnen und Sängern an der HMT mit. Wie bist du eigentlich zum Singen gekommen?

Das war in gewisser Weise tatsächlich ein Zufall. Eigentlich wollte bzw. sollte ich Zahnmedizin studieren, das hatte mir zumindest mein auf Solidität bedachter Vater ins Stammbuch geschrieben. Dann gab es aber in dem Jahr keine Aufnahmeprüfungen, weil das Dach der Zahnklinik eingestürzt war. Als Ersatz-Studienort wurde mir Bukarest angeboten! Bisschen weit weg! Mathematik und Landwirtschaft kamen auch nicht in Frage, und so gab meine mich an der Musikschule betreuende Gesangslehrerin den Tipp, es doch einfach mal an der Hochschule zu versuchen. Viel wusste ich nicht über das Haus, kannte aber Hermann Christian Polster, der dort unterrichtete. Da haben wir zwei Stücke vorbereitet, ich bin hingegangen, habe vorgesungen und wurde genommen.

Und Herr Polster wurde dein Lehrer?

Ja, das war mein Lehrer, und ich durfte dann ab dem 3. Studienjahr auch sein Assistent sein, so etwas Schönes gab es damals noch.

Oh ja, das ist ein heißes Thema für mich: Wir bräuchten für unsere an der Pädagogik interessierten Absolventen mehr Qualifikationsstellen und damit Einstiegsunterstützung für den Beruf ...

... richtig, Assistenten fehlen uns, das wäre so wichtig, nicht nur als Start in den pädagogischen Beruf, sondern auch für das Fortführen einer Methodik oder einer handwerklichen Ausrichtung! Jeder Pädagoge begründet in gewisser Weise eine Schule, und da gibt es durchaus Dinge, die über Generationen bewahrt und weitergegeben werden. Dem handwerklichen Rüstzeug kommt schon eine entscheidende Bedeutung zu, vieles andere holt man sich später ohnehin im Beruf.



FOTO: ANDREAS BIRNIGT

Sinnbildlich fällt mir da eine Pyramide ein, die eigentlich stabil stehen sollte – Professoren müssten die Spitze bilden, der Mittelbau wäre das solide Fundament ...

Das gab es schon einmal. Nicht alles in der DDR war ja schlecht, gerade in Bezug auf die gründliche künstlerische Ausbildung. Ich unterrichtete damals in der Polster-Klasse natürlich nicht die angehenden Absolventen, aber Studierende der ersten Studienjahre hatten in der Woche sowohl eine Stunde bei mir wie auch eine beim Chef. Dadurch bin ich beizeiten mit allen Problemstellungen und Lösungsmöglichkeiten der Pädagogik vertraut worden.

Apropos DDR: Dein Studium fiel ja noch mit dem Ausgang dieses Landes, in dem wir beide geboren sind, zusammen. Hast du gute Erinnerungen an deine Zeit an der Hochschule?

Ja, absolut, in den entscheidenden Fächern wurden wir von

exzellenten Leuten unterrichtet. Und insgesamt war dieser Ort eine Insel, innerhalb derer man sich mit den erbaulichen Inhalten schöner Künste beschäftigen konnte, das war ein nicht unerheblicher Vorteil gegenüber der damals herrschenden politischen Stimmung im Land.

Ja, wir sollten uns seinerzeit stets mit den Fragen des Klassenkampfes auseinandersetzen, das war die Vorgabe derer von oben. Wie das aber befolgt und umgesetzt wurde, lag am jeweiligen Lehrer. Meiner löste das auf seine eigene Weise, indem er mich immer zu Beginn des Unterrichts fragte: „Und, Fauth, Sie sind doch auch für den Weltfrieden?!“ Worauf ich antwortete: „Aber natürlich, Herr Professor!“ Und dann konnte die Stunde beginnen. – Was ist denn noch aus deiner Kindheit, Jugend- und Studienzeit in Erinnerung geblieben? Wart ihr eine musikalische Familie?

Mein Großvater spielte die Orgel in der Kirche. Ich komme ja vom Land, meine Großmutter war Großbäuerin und wurde



FOTO: PRIVAT

Das ist auch ein Punkt, den ich gern erwähnen möchte: Im Kollegium der HMT gibt es nicht mehr viele Namen, die ihrer Alma mater auch nach dem Studium die Treue gehalten haben, was früher durchaus üblich war. Genau genommen sind es bei den Professoren noch zwei Pianisten (Prof. Dietmar Nawroth und Prof. Frank Peter – Anm. d. Red.), die sogar ohne Unterbrechung gleich direkt nach dem Studium in den Kollegenkreis wechselten und seitdem hier unterrichten. – Zurück zu deinem Studium. Gab es Momente, in denen es mal nicht so lief?

Eigentlich nicht, aber ich kam am Ende des 2. Studienjahres tatsächlich mal auf Abwege und bewarb mich auf dringendes Anraten meiner Schauspiellehrerin, Astrid Bless, bei der gegenüberliegenden Theaterhochschule HANS OTTO. Ich sprach einen Text auf, und sie hätten mich genommen. Ich bin dann aber nach reiflicher Überlegung doch bei der Musik geblieben – immer nur Sprache allein, das reichte mir irgendwie nicht.

Wie lange hast du in Leipzig studiert?

Ich bekam noch ein sogenanntes Vorstudienjahr, das lag an meinem rudimentär ausgeprägten Klavierspiel (*lacht*). Das eigentliche Studium dauerte fünf Jahre.

Gab es die heute üblichen ergänzenden Auslandsaufenthalte?

Ja, tatsächlich – Frau Forner, in deren Zimmer ich heute die Ehre habe zu unterrichten, bestellte mich eines Tages zu sich und bot mir – im letzten Jahr des Bestehens der DDR – als sogenanntem Beststudenten und Inhaber des Wilhelm-Pieck-Stipendiums einen 8-wöchigen Italien-Aufenthalt in Perugia und Siena an. Zum Karl-Marx-Stipendium, das noch etwas höher dotiert war, hatte es nicht gereicht, weil ich nicht in der Partei (der Sozialistischen Einheitspartei, genannt SED – Anm. d. Red.) war (*lacht*).

Weißt du noch, wie hoch die Stipendien dotiert waren?

Aber klar – das Wilhelm-Pieck-Stipendium belief sich auf 500 DDR-Mark, das Karl-Marx-Stipendium hatte 50 Mark mehr. Das war echt viel Geld damals für einen jungen Burschen, und ich nahm es als Grundstock für meinen ersten Trabi.

Das legendäre Eigengewächs der DDR-Autoindustrie ... Man sieht sogar heute noch Liebhaber damit fahren. – Wie waren denn so die Studienbedingungen an der Leipziger Hochschule?

Es war alles ok, unter den Studierenden herrschte wirklich ein wunderbares Miteinander, auch wenn es ständig Havarien gab und ich mich z.B. an keinen Winter entsinnen kann, in dem das Haus durchgehend geöffnet hatte. Mal war die Heizung kaputt, mal fehlten die Kohlen. Gegenüber unseres Unterrichtszimmers lagen ja noch Teile der Ruinen, die das Ergebnis des Bombenangriffs zum Ende des 2. Weltkrieges waren und

die aus dem ehemals herrschaftlichen Konzertsaal eine Trümmerlandschaft gemacht hatten. Das war auch der Lagerplatz für die im Winter so dringend benötigten Kohlen. Und die Skulptur, die jetzt bei uns an der Außenfassade so schön von oben herab grüßt, stand da wie selbstvergessen mitten auf dem Hof, die hatte jemand einfach da hingestellt.

Wo fanden denn um Himmels willen die Unterrichte statt, wenn die Hochschule aus Havariegründen schließen musste?

Da fuhr man zu den Lehrern nach Hause, und auf diese Art und Weise lernte man Leipzig kennen. Herr Polster wohnte in Machern, der Klavierlehrer in der Eisenbahnstraße, die Sprecherzieherin residierte in Leutzsch, und der Tonsatz- und Gehörbildungsunterricht fand dann in Gohlis statt. Das war für uns aber völlig normal – da hat kein Student drüber geklagt oder gejamert.

Überhaupt die Raumsituation ...

Ja! Die Hochschulinszenierung *Così fan tutte* wurde z.B. im jetzigen Flötenzimmer im Bläserhaus Grassistraße 1 geprobt, die Ensemble- und Chorproben fanden dann im Gemeindesaal der Leutzscher Kirche statt, die Aufführung gab's als Krönung in der Musikalischen Komödie mit dem Hochschulorchester. Überhaupt hatten wir nicht so viele Produktionen wie heute, während meines Studiums gab es vielleicht zwei Inszenierungen ...

Da wurde man nicht verwöhnt ...

... natürlich nicht, aber auf die Exzellenz in den Kernfächern und die dafür notwendige gute Ausbildung wurde größter Wert gelegt. Ich denke an Stunden im Dramatischen Unterricht

– da ging es so zur Sache, dass man hinterher mit den Tränen zu kämpfen hatte und dachte, man kann eigentlich gar nichts. Fürs Leben gelernt haben wir dort. Die damalige Lehrerin sagte am Ende zu mir: „Du bist dein ganzes Studium immer wieder durch diese Tür gekommen. Gut. Ich glaube, jetzt wird was aus dir.“

Wie recht sie hatte ... Was hat sich denn eigentlich aus deiner Sicht in Bezug zur früheren Ausbildung geändert?

Da gibt es schon einiges. Natürlich wird heute genau wie damals Wert auf die Vermittlung des handwerklich-sängerischen Rüstzeugs gelegt. Was zu meiner Studienzeit aber gravierend war: Wir hatten Vorbilder, aber litten nicht unter Reizüberflutung. Noten, Referenzaufnahmen – da war vieles Mangelware. Wir kamen überhaupt nicht in Versuchung, uns durch hundert verschiedene Einspielungen eines bestimmten Liederzyklus' schon vorab beeinflussen zu lassen, die gab es nämlich nicht. Dann war da eben einfach mehr Mut zur Eigenständigkeit gefragt! Wenn ich heute angehende Sängerinnen und Sänger höre, da denke ich manchmal: Das hat Gerhaher so gesungen, das kommt von Dieskau – aber diejenigen, die da vor mir stehen, sind weder Gerhaher noch Dieskau!

Über dieses weite Feld willkürlicher oder unwillkürlicher Beeinflussung könnte man noch lange sprechen, aber darf ich mal ein bisschen abschweifen? Hast du Lieblingskomponisten?

Das hat sich im Laufe meines Lebens tatsächlich entwickelt. Früher hatte ich nie einen Bezug zu Richard Strauss, heute finde ich seine Opern genial. Auch für Benjamin Britten hatte ich als Jugendlicher leider nicht so viel übrig, ebenso für Leoš Janáček, einen der besten Operndramaturgen, den es je gegeben hat. Auch bin ich ein großer Fan von Carl Loewe, das

Während eines Meisterkurses in Südkorea

FOTO: PRIVAT



Als Crespel in Hoffmanns Erzählungen von Jacques Offenbach, Wien 1993

nach dem Krieg enteignet. Sie hat immer über mich gesagt: „Der Junge muss entweder auf die Kanzel oder auf die Bühne!“ Ich habe schon damals für mein Leben gern Rollen gespielt, gesungen und Texte zitiert. Verschiedene Holzstapel in der Scheune waren die Bretter, die mir damals die Welt bedeuteten.

Gab es ein musikalisches Erweckungserlebnis?

Ja. Meine Großmutter väterlicherseits schenkte mir zu Weihnachten eine Karte für das Weihnachtsoratorium mit dem Thomanerchor. Da muss ich in der 4. oder 5. Klasse gewesen sein, und es war mein erster Besuch in der Thomaskirche. Ich entsinne mich noch an die selige Erregung, die mich schon beim Eingangschoral mit Pauken und Trompeten ergriff. Das war's. Und dann kam als nächstes Geschenk die Karte für die Neunte in der Kongresshalle. (Das jetzige Gewandhausgebäude gab es damals noch nicht. – Anm. d. Red.) So fing es an. Und dann ging ich in den Gewandhauschor, half auch im Opernchor für 20 DDR-Mark pro Vorstellung aus.

Kannst du dich noch an den Namen deiner Musikschullehrerin erinnern?

Natürlich, das war Renate Hoffmann, sie gab mir das technische Grundgerüst. Gleich im ersten Jahr meiner Musikschulzugehörigkeit gewann ich die Silbermedaille bei einem nationalen Wettbewerb, und von dem Moment an arbeitete Frau Hoffmann an dem Plan, aus mir einen Sänger zu machen. Sie stellte auch Verbindungen zu Helga Forner her, einer legendären und wunderbaren Kollegin, mit der ich später noch viele Jahre zusammenarbeiten durfte.



FOTOS: KIRSTEN NIJHOF (LINKS); PRIVAT (RECHTS)

1_KS Prof. Roland Schubert 2015 als Gärtner Antonio in der *Hochzeit des Figaro* – auf der Treppe Olena Tokar (s.S. 42 ff.) bei ihrem Debüt als Susanna

ist bezüglich seiner Originalität wirklich ein verkannter Komponist. Aber eigentlich war mir immer das am nächsten, was ich gerade in Konzert oder Oper gesungen habe.

Wie ging es eigentlich nach deinem Studium weiter?

Da gab es an der Leipziger Oper ein Vorsingen, es wurde eine 2. Hauptpartie im *Idioten* von Karl Ottomar Treibmann gesucht. Ich bekam die Rolle, das war der ausschlaggebende Punkt für das Engagement an der Leipziger Oper.

2_KS Prof. Roland Schubert 1989 als Papageno in der *Zauberflöte*, seiner am häufigsten gesungenen Partie

Das war 1989.

Ja, und in den folgenden zwei Jahren machte ich verschiedene Wettbewerbe mit. Bei einem hörte mich der neue Intendant der Wiener Staatsoper und lud mich zu einem Vorsingen ein. Das war wiederum der Auftakt für ein 10-jähriges Gastspiel in Wien. Ich war damals einer der jüngsten Sänger dort und musste mir alles erarbeiten, stand z.B mit allen drei großen Tenören der damaligen Zeit (Pavarotti, Carreras, Domingo – Anm. d. Red.) auf der Bühne. Ich entsinne mich an Aufführungen mit Kiri Te Kanawa und Kurt Moll oder an den letzten *Rosenkavalier*, den Carlos Kleiber dirigiert hat. Das waren unvergessliche Erlebnisse. Dem Leipziger Haus habe ich aber immer die Treue gehalten.

Da hatte möglicherweise auch deine Frau eine große Aktie dran, oder?

Mit Sicherheit!

Wie habt ihr euch eigentlich kennengelernt?

Das war auf einer Austauschreise nach Kiew, damals noch von der Hochschule angeordnet, obwohl die Tschernobyl-Katastrophe gerade passiert war. Da kannte man in der Hochschulleitung nichts, wir mussten fahren. Meine Frau studierte ebenfalls an der Leipziger Hochschule, sie war Hornistin. Die Zugabteile waren nicht nach Geschlechtern getrennt, und nach meinem zunächst von ihr abgelehnten Angebot, ihr beim Hinaufwuchten des schweren Koffers zu helfen, sind wir uns dann doch näher gekommen (*lacht*).

Wie viele Partien hast du eigentlich gesungen, hat deine Frau da mitgezählt?

Tatsächlich haben wir jetzt in der Corona-Zeit mal in alten Programmheften gegraben: Es waren 131 Partien.

Da kann man nur den Hut ziehen! Hast du welche als besonders schwierig in Erinnerung?

Da würde ich vielleicht die vielen Uraufführungen nennen, die ich mitgemacht habe – da gab es schon schwere Brocken von Aribert Reimann, Wolfgang Rihm und Udo Zimmermann.

Hast du mal eine Partie abgelehnt?

Ja, aber wirklich nur eine: Das war der Besenbinder in *Hänsel und Gretel*. Aber das hatte rein praktische Gründe – die Vorstellungen waren immer morgens um 10 Uhr, da wollte ich so etwas noch nicht singen. Ansonsten gab es das damals nicht, dass man angebotene Partien ausgeschlagen hat.

Hast du eine Lieblingspartie?

Sogar zwei, und merkwürdigerweise konnte ich beide nie öffentlich singen: Das ist einerseits der Ochs im *Rosenkavalier* und andererseits der Tewje in *Anatevka*. Gerade den Tewje hätte ich vor kurzem in Salzburg übernehmen können, aber da hatten wir hier Aufnahmeprüfungen, und es gab für mich keine Frage, wo mein Platz zu sein hat. Man muss Prioritäten setzen.

Und welche Partie hast du am häufigsten gesungen?

Das war sicher der Papageno in der *Zauberflöte* – das könnten an die 250 Mal gewesen sein.

Wie kamst du eigentlich zum Lied?

Das verlief etwas holpriger, und das lag an dem damaligen Rektor Rudolf Fischer, der einen seiner Meisterschüler im Fach Liedbegleitung unterrichten zu müssen glaubte. Leider hatte der junge Mann auf diesem speziellen Gebiet keine Erfahrung und konnte mit einem Sänger nicht wirklich kooperieren, das gemeinsame Miteinander richtete sich mehr nach den Bedürfnissen des Pianisten. Es dauerte ein bisschen, bis ich nach diesem Erlebnis wieder Gefallen am Liedgesang fand.

Haben dich sängerische Vorbilder geprägt?

Wenn ich einen Namen nennen müsste, würde ich Theo Adam wählen. Natürlich kannten wir in der DDR nicht alle Sänger von Welt. Aber gerade Theo Adam war mir in Bezug auf Vielseitigkeit, Präsenz und Effizienz immer ein Beispiel. Klar waren seine Bach-Interpretationen nach heutigen Maßstäben stilistisch grenzwertig. Aber die Riesenpartien des Wotan oder des Hans Sachs bewältigte er sowohl physisch wie auch stimmlich bewundernswert. Ein altgedienter Kollege an der Wiener Staatsoper bestätigte mir das einmal, als er mir sagte, dass er in 40 Jahren Tätigkeit an diesem Haus keinen außer Theo Adam erlebt hätte, der im 3. Akt der *Meistersinger* nach vier Stunden intensivsten Singens stimmlich noch so präsent gewesen wäre wie Theo Adam: „Kaaner hoats g'schafft. Aber der Adam, der hoat's g'schafft!“

Darf ich jetzt ausnahmsweise mal eine heikle Frage stellen: Wie siehst du die Zukunft der Opernbühnen in Deutschland?



FOTO: PRIVAT

Die Oper wird natürlich immer Bestand haben. Aber die Ausstattungen ändern sich. Als ich an der Leipziger Oper 1988 anfang, gab es 49 Solisten im Haus-Ensemble. Mittlerweile sind es noch 20. Der Ensembledanke im Sinne einer festen Bühnengemeinschaft ist zumindest an großen Häusern fast völlig verschwunden. Mittlerweile werden dort für gewisse Partien Spezialisten gesucht, die sich für ein paar Aufführungen finden und dann wieder auseinandergelassen. Das kommt die Institutionen trotz der mittlerweile horrenden Stargehälter immer noch billiger, als Sängern und Sängern zwölf Monate feste Gehälter zu zahlen.

Das ist das eine. Andere Erfahrungen machte ich vor zwei Jahren als Mitglied einer Kommission der Bertelsmann-Stiftung zum Thema „Opernsänger – Zukunft?“ Da wurde richtig Tacheles geredet. Nach Kenntnis verschiedener dort erörterter Fakten muss ich sagen: Wir benötigen in zehn Jahren nicht mehr 24 Hochschulen im Land, die alle klassischen Gesang als Studienfach anbieten. Und wir werden dieses Überangebot an Ausbildung dann wohl auch nicht mehr haben ... Wie könnte man denn auch die pro Jahr anfallenden 230 bis 260 Absolventen in Lohn und Brot bringen? Ganz ehrlich: Wir brauchen weniger Quantität, dafür mehr Qualität, und die liegt vor allem in einer praxisnahen Ausbildung. Auch wir an der HMT denken über eine Verschlankung unserer Zielzahlen nach.

Welcher Rang gebührt eigentlich der HMT in diesem immer noch reich bestückten Hochschulkosmos?

Wir sind durch den Master Operngesang, der uns national und international viel Aufmerksamkeit eingebracht und hochtalentiertere Studierende beschert hat, gut aufgestellt. Trotzdem liegt in der eben erwähnten und vorausgedachten Verschlankung ein Pfund, mit dem wir wuchern sollten. Exzellenz fußt immer auch auf zu Konzentration zwingender Genügsamkeit – an den richtigen Stellen!

Du hast als Studiendekan, Senatsmitglied und mit einer übervollen Klasse einen Alltag, der normalerweise für zwei reichen würde. Wie kannst du entspannen?

Da hilft mir meine häusliche Umgebung, zu der unser das Haus einrahmende Garten gehört. Gerade beschäftige ich mich mit der Frage des Aufbaus von einem Gewächshaus ... Und ich bin gern in der Natur, kann bei Spaziergängen und Wanderungen physisch wie mental gut auftanken. Ich unterrichte aber auch sehr gern und kann paradoxerweise ebenso da gut entspannen.

Verrätst du uns abschließend noch dein Lebensmotto?

Für mich ist wichtig, dass ich am Morgen beim Aufstehen weiß: So ist mein Tagesablauf. Carpe diem, nutze den Tag.

Lieber Roland, ich danke dir für dieses schöne Gespräch.

Mit der Liedklasse auf Rügen-Reise, 2016

FÖRDERER DER HMT – Folge 1

Mit diesem Beitrag startet innerhalb der Rubrik DAS PORTRÄT eine Serie über Persönlichkeiten, die sich um die Förderung und Unterstützung der HMT mehr als verdient gemacht haben.

Prof. Dr. Herfried M. Schneider, Leipzig

Wer das Glück hat, sich mit Herfried Schneider zu unterhalten, wird staunen: Dieser Mann setzt in seinem mittlerweile hohen Alter, mit der ihm eigenen Ausstrahlung und körperlichen wie geistigen Fitness, so ziemlich alle statistischen Erhebungen außer Kraft!

Geboren wurde Herfried Schneider 1939 in Bodenbach (heute Dečín/Tschechien), der Vater starb zu früh, an ihn gibt es keine Erinnerung. Nach Kriegsende wurde die Familie ein Opfer der Beneš-Dekrete, die Mutter musste mit ihren drei Söhnen die Heimat verlassen und gelangte schließlich nach Ilmenau.



FOTOS: PRIVAT

reichen Exportbetrieb wurde. Mit all diesen Einsätzen erwarb er sich den Ruf eines visionären Gestalters, dem die erfolgreiche Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis zum Lebensinhalt wurde.

Als 44-jähriger fand Herfried Schneider den Weg zurück zur Universität, promovierte in nur drei Jahren in Leipzig, habilitierte sich 1989 und übernahm 1992 den Lehrstuhl für Produktionswirtschaft und Industriebetriebslehre an der TU Ilmenau. In den 14 Jahren seiner Tätigkeit als Hochschullehrer und Dekan brachte er weit über 1 000 Studierende zum Examen, betreute hunderte Diplomarbeiten und stellte mit dem Wiederaufbau der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften wesentliche Weichen für internationale Kooperationen, die ihn mit ihren immer neuen Tätigkeitsfeldern bis heute dem eigentlich wohlverdienten Ruhestand fern halten. Gemeinsam mit zwei seiner ehemaligen Doktoranden gründete er 2006 die Firma IPOL LEAN OPERATIONS zur Beratung großer Industrieunternehmen in den Branchen Automotive, Luftfahrt, Maschinenbau und

Bereits mit 21 Jahren vertrat Herfried Schneider das Unternehmen weltweit. Vom Mauerbau erfuhr er in Kuba, und er saß auch im ersten Flugzeug, das nach der „Invasion in der Schweinebucht“ 1961 aus Prag in Richtung Kuba startete – eine Bruchlandung in Irland konnte ihm nichts anhaben. „Nebenbei“ fand sich noch Zeit zum Studieren in Jena und Berlin. Ab 1972 übernahm er unter den schwierigen DDR-Bedingungen in Leipzig ein Unternehmen als Sanierungsfall, das in kurzer Zeit wieder zu einem erfolg-



Logistik. Den beiden Geschäftsführern steht er als Wissenschaftlicher Direktor noch immer mit Rat und Tat zur Seite.

Wie kommt so ein Mann, dessen Sachverstand der Technik und Logistik gelten, zur Musik? Ganz sicher wesentlichen Anteil daran hatte seine Ehefrau Elfrun Gabriel, eine der führenden Pianistinnen der DDR, mit der ihm eine 40 Jahre währende, erfüllte und glückliche Ehe vergönnt war. An ihrer Seite entwickelte sich Herfried Schneider zu einem leidenschaftlichen Musik- und Kunstliebhaber, dem für eine Qualität versprechende Aufführung – sei es im Theater- oder Konzertsaal – kein Weg zu weit ist. Der tragische Krebstod seiner Frau im Jahr 2010 erschütterte den im Berufsleben so erfolgreichen Wissenschaftler aufs Tiefste. Ihrem bis heute in höchsten Ehren gehaltenen Andenken widmete er die Stiftung Elfrun Gabriel, deren Ziel es ist, hochbegabte Pianisten während ihres Studiums zu fördern.

2012 wurde diese Stiftung als Treuhandstiftung mit Sitz am Liebhabertheater Schloss Kochberg nahe Weimar gemeinsam mit seinen beiden Kollegen der IPOL GmbH gegründet und hat seither 18

jungen Menschen entscheidende Impulse für den Start ins Berufsleben gegeben. Bis 2017 wurden die Stipendien und Konzerte mit Studierenden der Hochschule für Musik Weimar geteilt, seit 2018 ist die Fachrichtung Klavier an der HMT Leipzig allein begünstigt.

Bei zahlreichen Auftritten in Sachsen und Thüringen konnten so junge Künstlerinnen und Künstler auf sich aufmerksam machen und wichtige Erfahrungen sammeln – manche von ihnen gaben gar den ersten Klavierabend ihres Lebens während eines von der Stiftung vermittelten Konzerts. Die Stiftung selbst hat neben ihrem spiritus rector treue Unterstützer aus seinem engen Freundeskreis; so ist in der jetzigen Pandemiezeit die finanzielle Hilfe, die seit 2018 eine Kooperation mit dem Deutschlandstipendium pflegt, gesichert. Nicht nur die Stipendiaten hoffen, dass die momentan

leider unterbrochene Reihe interessanter Klavierabende in mitteldeutschen Spielstätten bald wieder vollumfänglich aufgenommen werden kann!

Der Hochschule obliegt es, Prof. Dr. Herfried M. Schneider wärmstens für seinen unermüdeten Einsatz und seine Unterstützungsbereitschaft zu danken. Mit seinem Namen ist schon jetzt gelungene Nachwuchsförderung engstens verbunden. Und ganz persönlich, lieber Herfried: Möge dir noch eine lange, gesunde, erfüllte und genussreiche Lebenszeit beschieden sein! Ich denke dabei an gute Weine, die du so liebst, an wunderbare Musik, die trösten und erheben kann, an die strahlenden Augen junger Menschen, wenn sie erfahren, dass sie zu den Ausgewählten deiner Stiftung gehören. Menschen wie du, bei denen klassische hohe Bildung und von Empathie geprägte Tatkraft Hand in Hand gehen, werden als Leuchttürme dringender denn je gebraucht. Wir sind die dankbar Beglückten und wissen deine uns anvertrauten Gaben sehr zu schätzen.

Prof. Gerald Fauth
Rektor

1_Emeritierung von Prof. Herfried M. Schneider – Laudatio des Rektors der TU Ilmenau

2_Übergabe des Buches, das ihm zu Ehren von seinen ehemaligen Assistenten und Doktoranden verfasst wurde

3_Prof. Herfried M. Schneider als Rezitator in Aktion, gemeinsam mit seiner Frau Elfrun Gabriel am Flügel

Innerhalb der Rubrik DAS PORTRÄT

stellen wir außerdem erfolgreiche Studierende und ihre Hauptfachlehrenden in einem Interview näher vor.

Charlotte Steppes (5. Semester Bachelor Klavier) und Prof. Josef Christof:

Frau Steppes, Sie studieren seit 2018 an der Hochschule. Wie entwickelte sich Ihre Liebe zum Klavier?

CS: In meinem Elternhaus spielte klassische Musik schon immer eine wichtige Rolle. Vom Klavierspiel meines Vaters

drun Schenker und habe gespürt, wie die Musik ein immer wichtigerer Teil meines Lebens wurde. Außerdem spielte ich Geige, aber das Klavier hat dann doch klar „gewonnen“ ... Mit 12 Jahren kam ich zu Prof. Josef Christof.

CS: Nein, das habe ich nicht. Ich wollte unbedingt bei Prof. Christof bleiben ...

JC: ... und nun arbeiten wir bereits das neunte Jahr zusammen. Mein eigener Lehrer, Gerhard Erber, sagte mir in meinem ersten Studienjahr vor nunmehr fast 50 Jahren: „Wenn du am Ende deines Studiums in der Lage bist, wirklich selbständig zu arbeiten, ist viel erreicht.“ Ein wichtiges Ziel des Unterrichts ist die Ablösung vom Lehrer. Das ist keine leichte Aufgabe, aber wir arbeiten daran.

Aus welchen Fächern besteht das Klavierstudium eigentlich?

CS: Ich erhalte zweimal in der Woche Hauptfachunterricht. Wir sind da sehr flexibel: Wenn ich merke, ich brauche doch noch Zeit zum Üben, wird der Unterricht eben verschoben. Aber eigentlich gibt es immer etwas zum Arbeiten. Neben den üblichen theoretischen Fächern belegt man obligatorisch Klavierkammermusik, Lied- und Arienbegleitung, Korrepetition, Dirigieren und Fachmethodik. Ich finde das alles sehr interessant,

für manche Fächer würde ich mir allerdings mehr Zeit wünschen. Für Gesang zum Beispiel ist nur ein Semester vorgesehen, ich konnte dann zwar einmal verlängern, hätte aber gern noch länger bei

Im Unterricht mit Prof. Josef Christof war ich als kleines Kind sehr fasziniert. Ich wollte sofort Klavier lernen, doch meine Hände waren noch zu klein. So erhielt ich dann ab dem 5. Lebensjahr Unterricht an der Musikschule bei Hei-

Nach dem Abitur an der Thomasschule begannen Sie das Klavierstudium an der HMT. Hatten Sie sich auch an anderen Hochschulen beworben?



FOTO: KS

Prof. Jürgen Kurth Unterricht gehabt. Wir Pianisten können für ein atmendes Spiel viel vom Gesang lernen, denke ich.

Zusätzlich belege ich außerdem Improvisation bei Tilo Augsten. Ich fühle mich auf diesem Gebiet noch nicht so zu Hause. Aber irgendwie reizt mich das Ungeübte besonders, und ich liebe es, mich

es aber beispielsweise sechs Stunden, weil ich plötzlich ein paar Haydn-Sonaten vom Blatt spielen wollte, die ich bisher nicht kannte.

Ich möchte meinen Tagesablauf auch mit anderen Dingen ausfüllen, die mich bereichern. Ich lese sehr viel, höre Musik, gehe wie verrückt in Konzerte und in die

von einer Musik berührt werde und sie zu verstehen beginne, kann ich kaum noch sagen, dass mir das eine mehr, das andere weniger gefällt.

JC: Dafür gibt es ein gutes Beispiel (*lacht*). Einmal – da war sie etwa 14 Jahre alt – hat Charlotte mir gestanden: Die Noten der 2. Sonate von Paul Hindemith,

„Momentan ergibt sich eines aus dem anderen ...“

mit Jazz, ganz freien Formen, Stummfilmimprovisation usw. zu befassen. Und all das kommt auch dem „klassischen“ Spiel zugute.

JC: Ich unterstütze Charlotte da voll und ganz und denke, es wäre eine Einengung, wenn der Fokus ihrer musikalischen Ausbildung ausschließlich auf dem Solospiel läge. Jetzt werden die Grundlagen gelegt für die nächsten Jahrzehnte ihres Berufslebens. Nach dem Studium muss sie in der Lage sein, unterschiedlichsten künstlerischen Anforderungen gerecht zu werden. Auch deshalb spielt Charlotte bereits seit zwei Jahren regelmäßig als Orchesterpianistin beim MDR-Sinfonieorchester diverse Tasteninstrumente. Diese Erlebnisse sind kostbar und ersetzen so manche Unterrichtsstunde.

CS: Ja, ich denke auch, Erfahrungen im Orchester und bei verschiedenen Kammermusiken bereichern mich sehr. Man muss nach dem Schlag eines Dirigenten spielen und nicht nur pianistisch, sondern gesanglich und orchestral denken.

Wie lange am Tag müssen Sie üben?

CS: Diese Frage ist toll! (*lacht*) Zunächst: Von „müssen“ kann nicht die Rede sein. An mich selbst habe ich keine konkrete Anforderung bezüglich einer Stundenzahl. Im Durchschnitt sitze ich zwischen drei und fünf Stunden am Klavier. Wenn ich allerdings keine Lust mehr habe, höre ich halt auf – ohne Inspiration zu üben bringt mir nichts. Gestern waren

Oper, treffe mich mit Freunden, mache Sport, gehe in die Natur ... Außerdem beschäftige ich mich seit kurzem mit Malerei.

Apropos Haydn – haben Sie Lieblingskomponisten?

CS: Nein. Wenn mir etwas im ersten Augenblick nicht gefällt, suche ich das „Problem“ nicht bei der Musik, sondern bei mir selbst. Wenn ich noch nicht verstanden habe, was mir ein Komponist mit seinem Werk sagen möchte, versuche

die ich ihr zwei Wochen vorher aufgegeben hatte, hätte sie beinahe verbrannt. Diese „schräge“ Musik fand sie einfach nur furchtbar. Später hat sich das sehr geändert. Nun ja, ein exotisches Essen muss einem auch nicht gleich beim ersten Mal schmecken!

CS: Dabei ist die Musik ziemlich harmlos, aber ich war damals mit dieser Tonsprache eben noch nicht vertraut. Inzwischen ist es für mich völlig normal, neue und avantgardistische Musik zu spielen und in meiner Freizeit zu hören. ▶



Kammermusik mit den Gewandhausmusikern Anton Jivaev (Viola, links), Nicolas Defranoux (Violoncello) und Tristan Thery (Violine, nicht im Bild)

ich daran zu arbeiten, und meistens funktioniert das. Natürlich gibt es nicht nur gute Musik ... aber ohne intensive Auseinandersetzung möchte ich darüber nicht entscheiden. Und wenn ich dann

Wie gehen Sie an die Erarbeitung von Repertoire heran?

CS: Es gibt eigentlich immer Schwerpunkte, auf die wir uns über längere Zeit konzentrieren. Beispielsweise spielte ich anlässlich des Beethoven-Jahres im September 2020 einen Klavierabend, in dem ich Beethoven-Werke mit Stücken von Felix Mendelssohn Bartholdy, Charles Ives, George Crumb und Stephen Heller kombinierte, quer durch die Jahrhunderte sozusagen, die alle einen direkten Bezug zum Jubilar haben. Zudem habe ich mich wirklich sehr intensiv mit Beethoven beschäftigt, mit seinen Streichquartetten, Sinfonien, den Klavier- und Violinsonaten ... Insgesamt ergibt sich durch Zusammenhänge meist ein roter Faden, dem man nur noch folgen muss.

Zwischen Probe und Konzert bei den Merseburger Orgeltagen

Natürlich möchte ich noch viele Meisterwerke unterschiedlichster Stilistik studieren.

Aber es sind auch unbekannte Schätze zu entdecken, zum Beispiel die sehr selten zu hörende Klaviersonate des bereits 24-jährig verstorbenen Liszt-Schülers Julius Reubke. Gerade erst habe ich den wunderbaren Zyklus *Auf verwachsenem Pfade* von Leoš Janáček gespielt ... Eigentlich bin ich immer neugierig und versuche so meinen Horizont zu erweitern und mir eine breite Basis aufzubauen.

Darüber hinaus lerne ich aber, sozusagen außerplanmäßig, hier und da auch einfach andere Stücke, da kann ich mich schwer bremsen (*lacht*). In der bisherigen Corona-Zeit waren das einige Klavierkonzerte von Beethoven, Chopin, Prokofjew ...

JC: Charlotte arbeitet inzwischen mit einer natürlichen, spielerischen Freiheit sehr schnell und effektiv, geht dabei klaviertechnische Probleme zügig und konsequent an und spielt zudem sehr gut vom Blatt. Ich schätze ihre Fähigkeit sehr, im Moment der Aufführung auf ihr eigenes Spiel kreativ reagieren zu können.

Allein in den ersten drei Semestern ihres Studiums erarbeitete sie sich vier große Klavierkonzerte und zahlreiche Solo- und Kammermusikwerke im zeitlichen Umfang von etwa neun Stunden. Sie weiß aber, dass noch ein sehr langer Weg vor ihr liegt. Die musikalische Ausbildung gleicht da eher einem Langstreckenlauf, bei dem man seine Kräfte klug einteilen muss.

Vielleicht können Sie noch über Ihre Kammermusikaktivitäten berichten ...

CS: Ich spiele leidenschaftlich gern und schon viele Jahre Kammermusik, sowohl instrumental als auch mit Sängerinnen und Sängern. Seit zwei Jahren habe ich an

Darüber hinaus lerne ich, sozusagen außerplanmäßig, hier und da auch einfach andere Stücke, da kann ich mich schwer bremsen ...

der HMT bei Prof. Caspar Frantz ein Trio mit Konstanze Pietschmann (Violoncello) und Anton Baumgärtel (Klarinette), die ich beide schon aus Musikschulzeiten kenne. Vor Studienbeginn musizierte ich im Rahmen der Reihe *Begegnungen im Gewandhaus* mit Gewandhausmusikern das frühe Klavierquartett h-Moll op. 3 von

Felix Mendelssohn Bartholdy. Ein großes Erlebnis war für mich auch die Zusammenarbeit mit Gewandhausorganist Michael Schönheit ein Jahr später: Duos für Klavier und Orgel von Charles-Marie Widor und Camille Saint-Saëns im Großen Saal des Gewandhauses standen da auf dem Programm. Zuletzt gab es im Sommer 2020 eine Kammermusik mit dem Gewandhaus-Bläserquintett.

Im Bereich der Vokalmusik habe ich auch bereits einige große Werke gespielt: Franz Schuberts *Winterreise*, die *Petite messe solennelle* von Gioacchino Rossini und Robert Schumanns *Der Rose Pilgerfahrt* für Soli, Chor und Klavier bei den Merseburger Orgeltagen.

JC: Es gehört auch zu Charlottes wichtigen Erfahrungen, Werke auf Instrumenten der jeweiligen Zeit zu interpretieren: den Solopart der Rossini-Messe in einem Konzert des Gewandhauschores zum Beispiel auf einem Pleyelflügel von 1848 und Clara Schumanns Klavierkonzert bei den Merseburger Orgeltagen 2019 auf einem der ersten Blüthner-Flügel aus dem Jahr 1857.

Gibt es Auftritte, die Sie als ganz besondere Erlebnisse in Erinnerung haben?

CS: Ja, ich denke gern an mein allererstes Klavierkonzert im Mai 2016, als ich *Aubade* von Francis Poulenc gemeinsam mit dem Jugendsinfonieorchester Leipzig im Großen Saal des Gewandhauses musizierte.

2019 spielte ich dann in drei aufeinanderfolgenden Konzerten der Philharmonie Altenburg-Gera unter GMD Laurent Wagner das Klavierkonzert G-Dur

von Maurice Ravel. Das war eine neue und wunderbare Erfahrung. Im Oktober 2020 gab ich mein Debüt beim MDR-Sinfonieorchester Leipzig mit Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert C-Dur KV 467 in einem Abonnement-Konzert in Suhl. Dafür habe ich mir eigene Solokadenz und Eingänge geschrieben, da keine originalen von Mozart überliefert sind. Leider musste die Wiederholung dieses Konzerts am 17. Januar 2021 unter der Leitung von Kristjan Järvi im Gewandhaus, geplant als Live-Sendung bei MDR Kultur, wegen Corona ausfallen.

Wie kommt man denn als Studentin zu solchen bedeutenden Engagements?

JC: Als ihr Lehrer habe ich natürlich zunächst meine Verbindungen eingesetzt und Charlotte entsprechend empfohlen. Die sich ergebenden Chancen hat sie in beeindruckender Weise genutzt, sodass sie eigentlich überall Wiedereinladungen erhält.

Zum Beispiel bekam sie Ende Mai 2020 das Angebot, beim Sommerfestival des Gewandhausorchesters gemeinsam mit dem Gewandhausbläserquintett, bestehend aus Solobläsern des Orchesters, das virtuose Klaviersextett von Louise Farrenc, Werke von Ethel Smyth, Sofia Gubaidulina und solistisch eine Romanze von Clara Schumann zu spielen. Es waren für Charlotte durchweg neue Stücke und nur drei Wochen Zeit bis zum Konzert. Dieses Angebot konnte und wollte sie aber einfach nicht ablehnen. 14 Tage später legte sie auch noch planmäßig ihre Bachelor-Zwischenprüfung im Hauptfach ab. Im Sommer erhielt sie dann eine weitere Einladung für eine Gewandhauskammermusik im Dezember. Leider fiel auch dieses Konzert Corona zum Opfer.

Welche Konzerte stehen in der nächsten Zeit in Ihrem Terminkalender, falls die Pandemie es zulässt?



FOTOS: PRIVAT

CS: Im Mai ist ein Auftritt bei der Hans und Eugenia Jütting-Stiftung Stendal geplant, von der ich gerade ein Stipendium erhalten habe. Ende Mai spiele ich im Konzertsaal Gera mit Sebastian Heindl ein Duo-Rezital Orgel/Klavier im Rahmen der Liszt-Biennale Thüringen. Ebenfalls im Frühsommer gebe ich beim Festival *Unerhörtes Mitteldeutschland* in Halle ein Klavierrecital. Für ein Konzert mit dem italienischen Organisten Mario Verdicchio bei den Merseburger Orgeltagen im September studiere ich gerade Duos für Klavier und Orgel von Marcel Dupré anlässlich dessen 50. Todestages ein. Über die Einladung zum Musikfest Erzgebirge 2022 freue ich mich auch sehr. Ich spiele einen Klavierabend in Schneeberg, wo ja Robert Schumann seinen Bruder gern und häufig mit seiner Frau Clara besucht hat.

Wie stehen Sie zu (CD-)Aufnahmen? Ist etwas geplant?

CS: Bei YouTube findet man verschiedene Konzertmitschnitte. Natürlich gibt es auch die Idee, irgendwann eine Debüt-CD zu machen. Ein Label ist schon an mich

herangetreten, was mich sehr gefreut hat. Ich will aber nichts überstürzen.

Letzte Frage: Welche Pläne haben Sie für die Zeit nach dem Studium?

CS: Einen festen Plan habe ich nicht. Momentan ergibt sich eines aus dem anderen, und ich möchte mich nicht zu schnell festlegen bzw. festlegen lassen. Erst einmal versuche ich, mir ein stilistisch breitgefächertes Repertoire zu erarbeiten. Natürlich würde ich mich sehr freuen, wenn ich später vom Klavierspielen leben kann, aber ich will nicht naiv sein und weiß um die Schwierigkeiten des pianistischen Berufs.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Freizeit in der Natur ...

Nachtrag der Redaktion: Im Rahmen eines Auswahlverfahrens wurde Charlotte Steppes am 26. April 2021 in die Mendelssohn-Orchesterakademie des Gewandhausorchesters zu Leipzig ab Beginn der nächsten Spielzeit aufgenommen.

NOTIERT

Alexander Krimer (Masterstudent Oboe, Klasse Prof. Nick Deutsch) wurde am 2. Dezember 2020 vom Concertgebouworkest Amsterdam einstimmig zum neuen Mitglied gewählt. Er hatte bereits eine einjährige Probezeit bei dem Orchester absolviert.

Dr. des. **Maximilian Rosenthal** ist seit August 2020 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Projekt *Geschmacksbildung und Verlagspolitik* (Institut für Musikwissenschaft) tätig (siehe auch Seite 30f.).

Konstanze Beyer (Institut für Musikpädagogik) wurde auf Vorschlag des Fakultätsrates der Fakultät III am 17. Februar 2021 zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

Max Dollinger erhält ab der Spielzeit 2021/22 einen Festvertrag am Staatstheater Saarbrücken, und **Andrew Irwin** (beide Masterstudenten Operngesang, Klasse KS Prof. Roland Schubert) wird ab kommender Spielzeit am Stadttheater Bremerhaven angestellt. Außerdem wird Irwin im August 2021 beim Longborough Opera Festival in England auftreten.

Prof. Dr. **Christoph Hust** (Institut für Musikwissenschaft) hat 2021/22 eine Gastprofessur für Game Studies an der Ritsumeikan-Universität in Kyōto (Japan) inne.

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum in einer Anstellung des Freistaates Sachsen konnte Prof. **Anna Garzuly-Wahlgren** (Flöte, Fachrichtung Blasinstrumente/Schlagzeug) am 6. Dezember 2020 begehen.

Mona Rosdestvenskyte (Meisterklasse Orgel, Prof. Martin Schmeding) ist seit 1. Februar 2020 als Regionalkantorin der Propsteikirche St. Johann in Bremen in der Nachfolge von Karl-Bernhard Hüttis tätig. Sie studierte zunächst Katholische Kirchenmusik (Master Solist Orgel) an der Hochschule für Musik Detmold und ist seit Oktober 2020 an der HMT Leipzig.

Die litauische Dirigentin **Giedrė Šlekytė**, die bis 2016 an der Leipziger Hochschule studierte (zuletzt in der Meisterklasse von Prof. Matthias Foremny), wird ab der Spielzeit 2021/22 Erste Gastdirigentin des Bruckner Orchesters Linz (BOL). Nach ihrem Engagement als 1. Kapellmeisterin am Stadttheater Klagenfurt von 2016 bis 2018 dirigierte sie an den Opernhäusern in Leipzig, Zürich, Antwerpen und Vilnius. Als Gastdirigentin arbeitete sie u.a. auch mit den Wiener Symphonikern, dem Swedish Radio Orchestra, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, der Camerata Salzburg, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Royal Stockholm Philharmonique Orchestra und dem Orchestre Philharmonique de Radio France.

Wie im MT-JOURNAL 49 bereits gemeldet, verstarb am 13. November 2020 der langjährige HMT-Klavierprofessor **Christoph Taubert**. Bei der Beerdigung am 13. Dezember auf dem Leipziger Südfriedhof hielt Rektor Prof. Gerald Fauth die Trauerrede.



FOTO: JAN WILKEN

Petar Pejić (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) gewann am 20. November 2020 den 2. Preis des hochdotierten Pablo-Casals-Wettbewerbs. Das Finale fand an der Pau Casals Municipal School of Music im spanischen El Vedrell, dem Geburtsort von Pablo Casals (1876-1973), statt. Dieser internationale Wettbewerb der Pablo-Casals-Foundation unterstützt mit dem Pablo Casals International Award for Young Cellists seit 1984 junge Musikerinnen und Musiker. ◀



FOTO: PRIVAT

Felix Lopp (FR Jazz/Populärmusik, Prof. Michael Wollny/ Klavier, Prof. Ralf Schrabbe/Arrangement) gewann beim 7th International Jazz Composition Contest in Katowice (Polen) den 1. Preis. Er erhielt die Auszeichnung in der Kategorie Einzelkompositionen für sein Werk *Retrospective*. Der Wettbewerb fand im Dezember 2020 online statt. ◀

BESONDERE PREISTRÄGER



FOTO: KILIAN HOMBURG

Beim Northern Ireland International Organ Competition 2020, der wegen der Corona-Pandemie Anfang Dezember 2020 virtuell durchgeführt wurde, waren alle drei Leipziger Teilnehmer der Orgelklasse Prof. Martin Schmeding erfolgreich: **Jonas Schauer** (3. Semester BA Kirchenmusik) erhielt den 2. Preis, **Josua Velten** (2. Semester BA Kirchenmusik) wurde mit dem 3. Preis ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielt **Hannes von Barga** (1. Semester BA Kirchenmusik) als einer von zwei weiteren ausgesuchten Teilnehmern die Auszeichnung *highly recommended*. Unter dem Vorsitz von Prof. David Titterington, Fachbereichsleiter Orgel an der Royal Academy of Music London, wählte die Jury aus ca. 20 eingesandten internationalen Beiträgen die Preisträger des renommierten internationalen Orgelnachwuchswettbewerbs aus. Die Auszeichnungen sind sowohl mit Geldpreisen als auch internationalen Konzerteinladungen verbunden. ◀

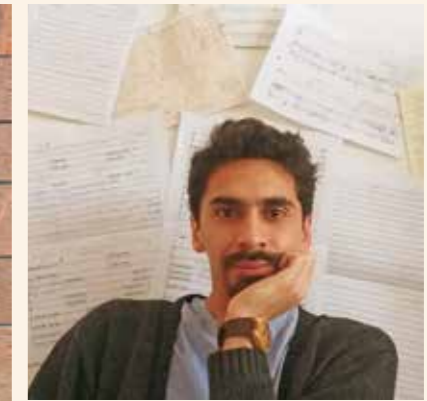


FOTO: PRIVAT

Der mit 2 500 Euro dotierte Förderpreis der Leipzig-Stiftung wird zu gleichen Teilen an die beiden jungen Komponisten **Sebastian Molina** (Leipzig) und Daniel Muñoz-Osorio (Dresden) vergeben. Sebastian Molina (geb. 1993) studierte Komposition an der Univeridad de Chile bei Andres Maupoint und Jorge Pepi-Alos sowie seit 2019 bei Prof. Dr. Claus-Steffen Mahnkopf an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Molinas zentrales kompositorisches Anliegen ist eine enge Verbindung von Sprache und Musik. Er gewann zahlreiche Kompositionspreise in Chile. Seine Musik wurde in Chile und Deutschland von verschiedenen Orchestern, Ensembles und Solisten uraufgeführt. Die Jury hatte am 16. Dezember 2020 online getagt. Der Preis wird im Zweijahresrhythmus in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Musikbund e.V. und dem Landesverband Sachsen/Sachsen-Anhalt im Deutschen Komponistenverband verliehen. Das Preisgeld ist zugleich das Honorar für je einen Kompositionsauftrag. Die beiden neu entstehenden Werke werden im Herbst 2021 in Leipzig uraufgeführt. Im Rahmen des Konzerts findet zugleich die offizielle Preisverleihung statt. ◀

1_v.l.n.r.: Jonas Schauer, Josua Velten und Hannes von Barga

2_Sebastian Molina

ENSEMBLEWETTBEWERB

Beim intern veranstalteten Ensemblewettbewerb am 5./6. Dezember 2020 im Großen Saal der HMT wurden folgende Preise vergeben:

1. Preis: **Trio Alexander Lesch, Sebastian Hensel, Carmen Dreßler**

2. Preis und Sonderpreis für bestes nach 1970 komponiertes Werk: **Gyldfeldt Quartett** (August Magnusson, Jonas Reinhold, Sarah Praetorius, Anna Herrmann)

2. Preis und Publikumspreis: **Mephisto-Trio** (Orkun Pala, Konstanze Pietschmann, Pelinnur Işıkçı)

3. Preis: **Klod Trio** (Jiyoon Kim, Luis Diz, Miguel Leal)

BESONDERE PREISTRÄGER



Leonor Robert (Gesang, Klasse Prof. Brigitte Wohlfarth) gewann den 3. Preis beim Internationalen Vanno Visioli-Wettbewerb. Dieser wurde im Zeitraum vom 24. Dezember

2020 bis zum 1. März 2021 online in Brescia (Italien) und mit mehr als 50 Teilnehmern veranstaltet. Die Gesangsstudentin interpretierte im Finale Arien aus Verdis *Rigoletto* und aus Gounods *Romeo et Juliette*.

Leonor Robert gewann bereits im Januar 2019 den 3. Preis beim Internationalen Wettbewerb Les Musicales du Centre – International Singing Competition in Blois (Frankreich), und im April 2019 erhielt sie beim Wettbewerb Bell'Arte – Concours Lyrique International in Braine l'Alleud (Belgien) den 2. Preis. ◀

Albrecht Schuch (Schauspielstudent in Leipzig 2006-2010, seit 2010/11 am Maxim Gorki Theater Berlin) wird 2021 mit neun europäischen Kolleginnen und Kollegen als *Shooting Star* ausgezeichnet. Der Preis soll auf besondere Talente aufmerksam machen und gilt als Sprungbrett für eine internationale Karriere. Die Preise werden bei der Berlinale im Juni 2021 vergeben.

Albrecht Schuch wurde durch die Filme *Berlin Alexanderplatz* und *Systemsprenger* bekannt, wofür er im April 2020 jeweils eine LOLA erhielt. ◀

Beim 38. Deutschen Rock & Pop Preis der Deutschen Popstiftung 2020 gewann **Lena Hauptmann** (Jazz- und Popgesang, Klasse Pascal von Wroblewsky und Prof. Evelyn Fischer) im Dezember 2020 den 1. Platz in der Hauptkategorie *Singer-Songwriter* mit ihrem sorbischen Jazz-Popsong *Tysac Cowanjow*. Das Preisträgerkonzert in der Siegerlandhalle (Nordrhein-Westfalen) musste aufgrund der Coronasituation abgesagt werden, sodass die Ehrung virtuell stattfand. ◀

ANZEIGE

FACHGESCHÄFT FÜR KLASSISCHE MUSIK gewandhaus shop

CO - DVD
BÜCHER - SOUVENIRS

Hier lässt sich Musik nicht nur erleben, sondern auch gleich mitnehmen.

Wir haben für Sie geöffnet:

Mo/Mi/Fr 10 - 18 Uhr
Di/Do/Sa 10 - 14 Uhr
sowie während aller Veranstaltungen

Inhaberin:
Bettina Schirbel
Augustusplatz 8
04109 Leipzig
T +49 341 1270 206
petta@gewandhausshop.de
www.gewandhausshop.de

BEKANNTGABE DES ENDGÜLTIGEN WAHLERGEBNISSES
der Wahlen am 22., 23. und 24. Februar 2021

1. SENAT

Studenten (2 Sitze)
Gewählte Bewerber: Noa Flach
Lukas Kranz
Ersatzvertreter: Julian Dominique Clement

2. ERWEITERTER SENAT

Studenten (4 Sitze)
Gewählte Bewerber: Martin Köhler
Jakob Schleert
Ersatzvertreter: keine

3. FAKULTÄTSRÄTE

FAKULTÄT I

Studenten (2 Sitze)
Gewählte Bewerberin: Anna-Lena Panten
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT II

Studenten (2 Sitze)
Gewählte Bewerber: Rico Stempel
Elias Tulchynsky
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT III

Studenten (2 Sitze)
Gewählte Bewerber: Philipp Sebastian Borchert
Michael Kock
Ersatzvertreterin: Katharina Ackva

4. GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE
DER FAKULTÄT III

FAKULTÄT III (1 Sitz)

Gewählte Bewerberin: Paula Jehnichen
Ersatzvertreter: keine

5. STELLVERTRETENDE GLEICHSTELLUNGS-
BEAUFTRAGTE DER FAKULTÄT II

FAKULTÄT II (1 Sitz)

Gewählte Bewerberin: Katharina von Haßel
Ersatzvertreter: keine

6. DIREKT ZU WÄHLENDE MITGLIEDER
DES STUDIERENDENRATES (7 Sitze)

Gewählte Bewerber: Benedikt Winter
Gregor Remme Nicolai
Ann-Kathrin Waldherr
Paul Weinhold
Caroline Behr
Ersatzvertreter: keine

7. FACHSCHAFTSRÄTE

(je Fachrichtung/Institut 1 Sitz, außer Fachschaftsrat IV 6 Sitze)

FAKULTÄT I / FACHSCHAFTSRAT I

(mittelbar gewählte studentische Vertreter)

FR Streichinstrumente/Harfe Lea Preiß
FR Blasinstrumente/Schlagzeug Stella Heutling
FR Klavier/Dirigieren Arda Arman

FR Jazz/Populärmusik

Gewählte Bewerberin: Anna-Lena Panten
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT II / FACHSCHAFTSRAT II

Schauspielinstitut HANS OTTO keine Wahlvorschläge
FR Alte Musik keine Wahlvorschläge

Da für die FR Alte Musik und für das Schauspielinstitut keine Wahlvorschläge vorliegen, obliegt es dem Studierendenrat, Studierende der entsprechenden Fachrichtung/Institut mittelbar zu wählen.

FR Klassischer Gesang/Musiktheater

Gewählte Bewerberin: Sophia Magdalena Greiwe
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT III / FACHSCHAFTSRAT III

FR Dramaturgie keine Wahlvorschläge
FR Komposition/Tonsatz Fojan Gharibnejad
Institut für Musikwissenschaft keine Wahlvorschläge

Da für die FR Dramaturgie und für das Institut für Musikwissenschaft keine Wahlvorschläge vorliegen, obliegt es dem Studierendenrat, Studierende der entsprechenden Fachrichtung mittelbar zu wählen.

Kirchenmusikalisches Institut

Gewählte Bewerberin: Katharina Ackva
Ersatzvertreter: keine

FAKULTÄT III / FACHSCHAFTSRAT IV

Institut für Musikpädagogik

1./2. Semester
Gewählte Bewerberin: Sarah Ferraro
Ersatzvertreterin: Camilla Krause
3./4. Semester
Judith Hopfhauer

5./6. Semester
Gewählte Bewerberin: Laura Zöllig
Ersatzvertreter: keine

7./8. Semester
Martha Strich
ab 9. Semester
Antonia Brändle

Studiengang EMTP/IGP

Gewählte Bewerberin: Ann-Kathrin Waldherr
Ersatzvertreter: keine

Oliver Grimm, Wahlleiter

Leipzig, 4./5. März 2021

PERSONALIA

NEU AN DER HMT:

Katrin Bräunlich (Institut für Musikpädagogik)

FOTO: ANNE HORNEMANN

Ich bin sehr glücklich, als Dozentin für Gesang am Institut für Musikpädagogik zum Wintersemester 2020/21 engagiert worden zu sein. Ich genieße gemeinsam mit meiner Tochter und einer verrückten Parson-Russell-Hündin das Leben in dieser nicht nur grünen, sondern in jeder Hinsicht bunten Stadt Leipzig.

Seit meinem Studium, welches ich übrigens auch an der HMT bei Prof. Berthold Schmid absolvierte, hatte ich die Möglichkeit, umfassende künstlerische und pädagogische Erfahrungen zu sammeln. Als freischaffende Sängerin konzertierte ich regelmäßig und war an mehreren Theatern als Gast engagiert. Neben der Stimmbildung beim Leipziger Universitätschor unterrichtete ich an der SCHOLA CANTORUM in Leipzig, betreute zahlreiche Chöre und war seit 2011 als Dozentin für Gesang am Musikinstitut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig. 2015 wurde ich im Chor der Oper Leipzig fest engagiert.

Gerade die Arbeit mit Schulmusikstudenten war für mich mit ihrer musikalischen Vielseitigkeit und musikantischen Herangehensweise immer sehr beglückend. Von daher freue ich mich sehr auf die Arbeit an der HMT und über die Möglichkeit, unsere angehenden Lehrer auf ihrem Weg mit und zu ihrer Stimme zu begleiten.

NICHT GANZ NEU:

Inka Daubner-Mensching (Stellvertretende Referatsleiterin im Referat Studienangelegenheiten/Ausländerstudium)

Seit dem 1. Januar 2021 ist Inka Daubner-Mensching Stellvertretende Referatsleiterin im Referat Studienangelegenheiten/Ausländerstudium und entlastet damit die Prorektorin für Lehre und Studium, Dr. Ute Fries, zu 75% der im Referat anstehenden Arbeitsfelder.



FOTO: KS

Bereits von Oktober 2012 bis Januar 2020 war Inka Daubner-Mensching sowohl im Referat Studienangelegenheiten als auch im Sekretariat des Instituts für Musikpädagogik tätig, um eine bessere Betreuung der anwachsenden Zahl von Schulmusikstudierenden an der HMT in den Bereichen Studienorganisation und Prüfungsverwaltung zu garantieren.

Aufgewachsen in Annaberg-Buchholz im Erzgebirge, absolvierte sie bis 2008 ihr Studium der Anglistik/Amerikanistik, Politikwissenschaft und Interkulturellen Kommunikation an der TU Chemnitz. Studium und Praktika führten sie in der Studienzeit nach Tampere in Finnland, Bristol in Großbritannien sowie Dublin in Irland.

Nach dem Studium führte ihr Weg über verschiedene Stationen in Dresden und Leipzig an unsere Hochschule. Neben den oben genannten Aufgabenfeldern war sie

außerdem von 2015 bis 2020 als stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte der HMT aktiv.

Von Februar bis Dezember 2020 war Inka Daubner-Mensching an der Universität Leipzig im Gleichstellungsbüro als Projektleiterin Familienservice tätig.

Wieder zurück an der HMT, kann sie nun erneut ihre größte Leidenschaft, die Musik, in Arbeit und Freizeit genießen und ausüben – neben ihrer Vorliebe für Sprachen und Organisieren.

An der HMT ist Inka Daubner-Mensching per eMail unter inka.daubner-mensching@hmt-leipzig.de zu erreichen; telefonisch montags bis freitags unter 0341 2144-620.

Wir freuen uns sehr, dass sie den Servicebereich der HMT wieder durch ihr aktives, bereicherndes, freundliches und tatkräftiges Engagement unterstützt, und sagen: Herzlich willkommen zurück!

NEU AN DER HMT:

Cornelius Hölzel (Sekretariat für Musikpädagogik)

FOTO: BUNTES AUGLE FOTOGRAFIE

Herzlich willkommen, mein Name ist Cornelius Hölzel, und ich bin der neue Sekretär im Institut für Musikpädagogik an der HMT Leipzig.

Geboren und aufgewachsen in Leipzig habe ich schulbegleitend immer Musikunterricht an verschiedenen Instrumenten genossen. Im Abitur belegte ich den Leistungskurs Musik, danach schloß das aktive Musizieren jedoch leider weitgehend ein. Nach einem geisteswissenschaftlichen Studium der Philosophie, Psychologie und Soziologie kehrte ich wieder nach Leipzig zurück. In den vergangenen Jahren war ich hier als Projektmanager in der Werbebranche aktiv und konnte als Büroleiter Verwaltungs- und Führungsverantwortung übernehmen.

Seit Dezember 2020 nun bin ich an der HMT und konnte mich dank eines wunderbaren Kollegiums und trotz der besonderen Situation gut einleben. Ich freue mich auf die vielen unterschiedlichen Gesichter und Charaktere sowie darauf, das Hochschulleben einmal von der anderen Seite kennenzulernen. Noch mangelt es an den vielfältigen Klängen im Haus, aber auch diese Zeit werden wir überwinden!

30 JAHRE IM DIENST DER HOCHSCHULE und nun aus dem Referat Finanzen/Haushalt/Personal verabschiedet: Martina Thomasius

Nachfolgerin ist **Carmen Erdelkamp**

Der 16. Dezember 2020 war für Martina Thomasius und für die Kolleginnen und Kollegen in der Hochschule ein schöner und ein trauriger Tag in einem. Sie wurde nach über 30 Dienstjahren in den Ruhestand verabschiedet, was normalerweise ein freudiges Ereignis ist – schließlich erwartet sie viel Freizeit, in der sie sich persönlichen Interessen und der großen Familie widmen kann. Martina Thomasius verlässt aber ebenso eine Gemeinschaft in der HMT, in die sie sich über die vielen Jahre fest integriert und die gern mit ihr zusammengearbeitet hat. Viele von uns haben sie über die zahlreichen Jahre schätzen gelernt und gern ihren Rat eingeholt.

Am 1. Januar 1988 begann Martina Thomasius ihre Tätigkeit im damaligen Referat Haushalt als Finanzbuchhalterin. Glücklicherweise war ihr durch die Liebe zur Musik und durch die Tätigkeit ihres Mannes als Orchestermusiker (zuletzt beim MDR Sinfonieorchester) die Welt der „Künstler“ nicht fremd. Nach der Wende amtierte sie neben der Referatstätigkeit als Mitglied des Personalrats – viele Jahre als dessen Vorsitzende – und danach als Mitglied des Senats und



FOTO: KS

PERSONALIA

des Erweiterten Senats. Sie verfolgte ab 1991, wie der Neubau des Großen Saales entstand. Da ging es um viel Geld: Neben der Finanzierung durch den Freistaat musste die Hochschule eine Million DM als Eigenkapital aufbringen – bekanntlich war dies Anlass der Gründung des Freundeskreises der HMT. Während ihrer Dienstzeit (unter immerhin sieben verschiedenen Rektoren und unter den Haushaltschefinnen Rosemarie Zimmermann und Kornelia Pfau) war auch die Zusammenlegung mit der Theaterhochschule HANS OTTO 1992 ein wichtiger Meilenstein. Sie erlebte Feiern zum 150., 160. und 175. Hochschuljubiläum in den Jahren 1993, 2003 und 2018, Alumnitreffen (die es seit vielen Jahren leider nicht mehr gibt), den jährlichen Hochschulball und zahlreiche erinnerungswürdige Veranstaltungen, bei denen sie immer tatkräftig mitarbeitete.

Martina Thomasius kann über interessante Geschehnisse berichten: Als das Referat den ersten PC bekam, wurden damit sofort Stipendien für die Studierenden berechnet, die dann bar ausbezahlt werden mussten. Damals kannten sie und ihre Kolleginnen noch jeden jungen Menschen an unserem Haus persönlich. Das ist heute bei rund 1 200 Studenten nicht mehr möglich! Oder sie erzählte aus der Zeit, als es noch das Ferienheim in Neudorf gab und dort einmal im Jahr eine Kassenprüfung anstand.

Ihre Nachfolge hat nun zum 1. Januar 2021 Carmen Erdelkamp angetreten. Sie wurde im MT-JOURNAL Nr. 42 bereits näher vorgestellt. Die gelernte Industriekauffrau und Finanzbuchhalterin ist bereits seit dem 1. September 2016 an der Hochschule im Referat tätig.

Wir wünschen Martina Thomasius viel Freude, schöne Erinnerungen und für die kommende Zeit alles Gute! Liebe Martina, genieße das „Nach-Berufsleben“ zusammen mit deiner Familie und denke ab und an auch einmal an uns!

Christian Scholz
Referatsleiter Haushalt/Finanzen/Personal

EIN INTERVIEW ZUR VERABSCHIEDUNG

Prof. Hanns-Martin Schreiber (Fachrichtung Klavier/Dirigieren)

Wie im letzten MT-JOURNAL angekündigt, veröffentlichen wir in diesem Heft nachträglich eine Würdigung für Prof. Hanns-Martin Schreiber anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand. Dozentin Constanze Smettan führte aus diesem Anlass mit ihrem Kollegen ein Interview.

Lieber Hanns-Martin, du hast dein ganzes Berufsleben an der HMT verbracht, 1971-1977 studiert, danach im Lehrauftrag für Instrumentalbegleitung gearbeitet und schließlich 1993 die Professur erhalten. Wie siehst du im Rückblick diese Zeit?

Ich bin sehr glücklich, dass ich bereits mit jungen Jahren an einer so renommierten, traditionsreichen und besonders schönen Musikhochschule arbeiten durfte! Die Zeit unmittelbar nach dem Studium – ich war 12 Jahre „hauptamtlich“ an der Musikschule Wurzen/Grimma – war für mich wichtig, um mich künstlerisch weiterzuentwickeln. Meine guten Kontakte zu Musikern großer Orchester der DDR ermöglichten es mir, viel Kammermusikrepertoire aufzubauen und zu konzertieren.

1990 kam ich selbst auch mit in die „312“, und seitdem haben wir uns diesen Raum bis zum Schluss freundschaftlich geteilt. Das waren bewegte Umbruchzeiten, und die Hochschule hat sich neu aufgestellt ...

... in der Tat aufregende, aber wichtige Zeiten! Ich denke, die Hochschule hatte unglaubliches Glück, in dieser Zeit mit Prof. Siegfried Thiele eine so außergewöhnliche Persönlichkeit als Rektor gehabt zu haben.

Du warst von Anfang an in der Selbstverwaltung tätig: Mitglied der Gründungskommission des Kirchenmusikalischen Instituts, Redaktionsmitglied des 1995 gegründeten MT-JOURNALS, Leiter der Nachwuchsförderklasse, Vorsitzender im Beirat der Musikschule Leipzig, erst stellvertretender und dann Studiendekan – warum hast du dich so engagiert?

Ich habe es als außergewöhnliches Glück empfunden, in diesen durchaus unsicheren Zeiten sicher und so exponiert arbeiten zu dürfen! Wichtige Kontakte, auch zur Stadt Leipzig, konnten dadurch mit Gewinn für die Hochschule geknüpft werden.

Du hast dann sehr zielstrebig deine Klasse aufgebaut und bist mit ihr neben „normalen“ Klassenabenden durch verschiedene Projekte hervorgetreten: der Zyklus mit allen Klavierkammermusikwerken Beethovens 2006/07, unterschiedliche kleinere Projekte, u.a. mit Komponisten der klassischen Moderne, und schließlich die beiden großen Zyklen Kennen Sie Brahms? und Kennen Sie Reger? mit jeweils 10 Konzerten – was hat dich zu diesen aufwändigen Projekten motiviert?

Wichtig war mir, dass die Studierenden bei all diesen Projekten den unglaublichen Reichtum großartiger Kammermusik kennenlernen und repräsentative Auftrittsmöglichkeiten erhalten konnten. Es war ein wunderbares, oft fachrich-



FOTO: PRIVAT

tungsübergreifendes Arbeiten, und ich denke, für die Studierenden ein wertvoller Anreiz, sich kammermusikalisch, nicht selten auch im Zusammenspiel mit ihren Professorinnen und Professoren, zu profilieren. Das Studium ist viel zu kurz, es ist kaum möglich, alle wichtigen Werke seines Fachs kennenzulernen, geschweige denn gespielt zu haben. Trotzdem ist die Beschäftigung damit gerade im Studium absolut wichtig. Mit diesem „Modell“ zyklischer Aufführungen konnten viele Studierende eingebunden werden und die großartigen Werke kennenlernen.

Ich erinnere mich an ein Projekt mit dem Mariinsky Theater in St. Petersburg. Wie kam das zustande?

2006 bekam ich Kontakt zu Dr. Rüdiger Naumann-Etienne, der aus Verbundenheit seiner Familie zur Stadt Leipzig und als Eigentümer der Villa Thorer (Domizil des Verwaltungsgerichtes Leipzig) etwas für Leipzig tun und junge Musiker fördern wollte. Durch seine Finanzierung konnten mehrere Studierende der damaligen Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition am Mariinsky Theater und später auch am San Francisco Conservatory ein Praktikum absolvieren. Dank der finanziellen Förderung durch die Naumann-Etienne Foundation (USA) konnte ich gleichzeitig eine weitere Konzertreihe im Verwaltungsgericht Leipzig auf den Weg bringen. Bis 2019 gab es dort 37 Konzerte, in denen sich Studierende wirklich aller Fachrichtungen der Hochschule von ihrer besten Seite präsentieren konnten, immer in einem ausverkauften Saal.

Neun Jahre warst du Prorektor der Hochschule und hast zu Beginn maßgeblich den Bologna Prozess vorangebracht. Was war dir in dieser Zeit besonders wichtig?

Besonders lag uns im Rektorat am Herzen, die HMT durch internationale Kontakte über Europa hinaus weiter zu öffnen. So konnte zunächst ein Kontakt mit der Jerusalem Academy

of Music and Dance initiiert werden. Nachhaltig gestaltete sich der Kontakt zu der Shepherd School of Music (Rice University) sowie zur Moore School (University Houston). Hier kam es zu einer großartigen Kooperation mit dem Referat für Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig (als Partnerstadt von Houston), aber auch zu großem Engagement durch die Christ the King Lutheran Church in Houston. Seit 2013 fand nahezu jährlich ein reger Austausch von Studierenden und Lehrenden der jeweiligen Partnerhochschulen mit Konzerten und Masterclasses statt.

2019 ist dir noch ein tolles Projekt gelungen: die Europäische Kammermusik Akademie Leipzig (EKAL). Blieb denn überhaupt Zeit für deine Studierenden?

Oh ja, das Unterrichten war immer Schwerpunkt meiner Tätigkeit an der HMT. Ich denke, dass ich für alle meine Studierenden immer viel Zeit ermöglicht habe und alle von vielen Projekten profitieren konnten. Ich bin auch sehr glücklich, dass viele meiner Absolventen in attraktiven Positionen Arbeit gefunden haben.

Nach einem so intensiven Berufsleben hast du dich nun entschlossen, mit dem Ruhestand deine Lehrtätigkeit an der HMT zu beenden. Das fällt dir doch bestimmt nicht leicht ...

... natürlich ist das ein Einschnitt, den ich jedoch positiv sehe. Es gibt so viele hervorragende junge Pianistinnen und Pianisten, die sich der Kammermusik widmen; ihnen soll nun mein Platz gehören! Andere Aufgaben, nicht zuletzt in der Musikstadt Leipzig, warten auf mich, und ich hoffe und freue mich sehr, dass es nun mehr Zeit gibt; meine Familie hat es verdient, denn besonders meine Frau hat mir über die vielen Jahre den Freiraum für meine Arbeit ermöglicht!

Vielen Dank für dieses Gespräch, und du weißt: „Mit 66 Jahren ...“

NEU ERSCHIENEN

Roman der australischen Autorin Henry Handel Richardson rund um das damalige Konservatorium in neuer deutscher Übersetzung publiziert



FOTOS: ARCHIV DER CONNEWITZER VERLAGSBUCHHANDLUNG

- 1_Henry Handel Richardson, 1935
- 2_Fabian Dellemann (Übersetzer), Peter Hinke (Verleger) und Stefan Welz (Übersetzer), v.l.n.r.

Die australische Autorin Henry Handel Richardson (1870-1946) studierte einst am Leipziger Konservatorium. In ihrem ersten Roman *Maurice Guest*, der 1908 erschien, thematisiert sie ihre Lehrjahre ab 1890 an diesem Haus. Zunächst strebte sie eine Pianistenkarriere an, wurde dann aber Schriftstellerin. Titelheld des Romans ist Maurice Guest, ein Engländer, der seine Stellung als Lehrer aufgibt, um in Leipzig ein Klavierstudium aufzunehmen. Während seiner Zeit in Leipzig lernt er eine junge australische Frau namens Louise Dufrayer kennen, jedoch wird er durch sie von seinen Karriereplänen abgelenkt.

In diesem Musik- und Künstlerroman entwickelt Richardson schließlich eine tragische Liebesgeschichte. Das Buch wurde erstmals 1912 im S. Fischer Verlag auf deutsch publiziert. Nachdem vor über zehn Jahren die englische Originalfassung von *Maurice Guest* in einer Bibliothek entdeckt wurde, entstand nach längerer Arbeit nun eine neue, jetzt komplette Übersetzung von Stefan Welz und Co-Übersetzer Fabian Dellemann. Die zwei Bände umfassen insgesamt 860 Seiten und er-

schienen in der Connewitzer Verlagsbuchhandlung. Der Roman ist übrigens 1954 in Hollywood mit Elizabeth Taylor in der Hauptrolle verfilmt worden (wobei die Handlung nach Zürich und Paris verlegt wurde).



Maurice Guest von Henry Handel Richardson Roman neu in zwei Bänden Connewitzer Verlagsbuchhandlung 860 Seiten // Preis: 50 Euro ISBN: 978-3-937-799254

Der deutsche Cembalist, Organist, Pianist und Improvisator Armin Thalheim studierte an der Leipziger Hochschule von 1964 bis 1969 Orgel bei den Professoren Robert Köbler und Wolfgang Schetelich. Bei Hannes Kästner erhielt er zusätzlich Cembalo-Unterricht und gewann in jenem Fach 1972 den 2. Preis beim Leipziger Bachwettbewerb. Klavierstudien absolvierte er bei Mathilde Erben und Günter Kootz. Armin Thalheim war tätig an der Zionskirche und an der Staatlichen Ballettschule Berlin sowie an der Palucca Schule Dresden. Von 1997 bis 2008 unterrichtete er an der HMT in der Fachrichtung Komposition/Tonsatz im Lehrauftrag Improvisation.

Im Dezember 2020 stellte er den 3. Band seiner Autobiografie *Improvisationen zwischen den Welten* fertig. Zu seiner Trilogie äußert sich der Autor wie folgt:

Armin Thalheim: IMPROVISATIONEN ZWISCHEN ZWEI WELTEN – 3 Bände

Die Familiengeschichte beginnt lange vor meinem Geburtsjahr 1944 bei meinem Adoptiv-Großvater, der 1880 geboren wurde und kurz vor seinem 105. Geburtstag verstarb. Es geht natürlich auch um meine Mutter, die aus einem Dresdner Waisenhaus adoptiert wurde und nur aufgrund ihres Äußeren – braungebrannt mit dunklen Haaren – 1937 durch Denunzierung fast in ein KZ gekommen wäre, und natürlich um meinen Vater, den ich nie kennenlernte, da er im Alter von 30 Jahren, vier Wochen nach meiner Geburt, im Krieg verschollen blieb. Erzählstoff mit spannungsgeladenem Inhalt! Meinem Leben gewinne ich als jugendlicher und Student heitere Seiten ab, beschreibe meine musikalischen Erkenntnisse in Dresden und Leipzig, reise als Solist, Kammermusikpartner, Cembalobegleiter und Pianist zum Beispiel mit Eckart Haupt, Andreas Aigmüller und dem Kammerorchester CAMERATA MUSICA durch Europa, die damalige UdSSR, Japan, Mexiko, Kuba und Indien. Neben über 60 Gedichten finden sich einige Erzählungen im ersten Band, der meine DDR-Zeit bis 1989 schildert (350 Seiten).

Im zweiten, 273-seitigen Band, folgen die Jahre 1990

bis 2018 mit der Gründung einer neuen Familie, meiner Arbeit in Leipzig, Dresden und Berlin, der Sanierung von zwei Häusern in Sachsen und Berlin, dem dramatischen Autounfall in Österreich, dem Bericht über meine drei Konzertreisen nach Paraguay u.a. Außerdem nahm ich noch Aufsätze zur Musik in das Buch, die über die Jahre in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, und erstellte eine diskografische Übersicht.

Der dritte Band mit 163 Seiten sollte eigentlich ein kleines Büchlein werden, denn ich hatte nur noch mehr oder weniger erheitende Nachträge zu einigen bisher vergessenen Konzerten zusammengestellt, die 35 Seiten füllten. Dann kam „Corona“, was mir nach einer längeren Erkrankung den Neustart von Konzerten verhagelte. Ich glaubte im März 2020, dass das bedrohliche Szenario bald vorüber sei, und begann, fast täglich etwas zur sich etablierenden Pandemie aufzuschreiben. Das hielt ich bis zum Dezember 2020 durch. So wuchs das Buch um weitere 80 Seiten. Mit meinen Erläuterungen will ich Verständnis für Künstler schaffen und auf die existentielle Notwendigkeit des uneingeschränkten Musizierens



hinweisen. Damit Band III noch mehr eine musikalische Gewichtung bekam, wählte ich dafür aus originalen Konzertkritiken etwa 30 fein geschliffene Texte aus und fügte außerdem ein Verzeichnis meiner Kompositionen hinzu.

Die zwischen 2015 und 2020 entstandenen, mit zahlreichen, teilweise far-

bigen Fotos und Originaldokumenten ausgestatteten Bücher schildern nicht nur private Details aus meinem Leben, sondern stellen auch kulturgeschichtliche Überlegungen zur Diskussion, die garantiert nicht langweilig werden.

Band I: <https://www.buchhandelsgesellschaft.de/handelsware/improvisationen-zwischen-den-welten-armin-thalheim/> ISBN: 9783946696230 // 29,90 €

Band II: <https://www.buchhandelsgesellschaft.de/handelsware/improvisationen-zwischen-den-welten-2-armin-thalheim/> ISBN: 9783946696308 // 37,90 €

Band III: <https://www.buchhandelsgesellschaft.de/handelsware/improvisationen-zwischen-den-welten-3-armin-thalheim/> ISBN: 9783946696537 // 18,00 €

FOTO: BUCHHANDELSGESELLSCHAFT



NEU ERSCHIENEN

NEUE CD:
Combo CAM:
Lorem Ipsum

In der Rubrik *Was macht eigentlich ...?* hatten wir im letzten MT-JOURNAL Alumna Babett Niclas in einem Interview porträtiert. Die Harfenistin spielt in mehreren Ensembles und hat mit einem von ihnen – Combo

die „gute Seele“ von Combo CAM. Sie führt Hörer und Bookletleser durch das Programm. Dabei gibt es im Set eine CD mit Musik und den Zwischenstücken der Doris Meeresbüchner und eine zweite mit der gran-



FOTO: PRIVAT

Combo CAM
CAM – eine neue Aufnahme herausgebracht, die Anfang Februar 2021 erschien. Eine CD voller Raritäten präsentiert Combo CAM beim Label GENUIN: Unter dem Titel *Lorem Ipsum* ist Musik aus aller Welt, von Peru bis ins sephardische Spanien, von Frescobaldi bis Purcell zu hören. Die Besetzung des Alte-Musik-Ensembles mit farbenreicher Percussion, Zupfinstrumenten, Blockflöten und Stimme ist ungewöhnlich, die auf den Leib geschriebenen Arrangements sind einzigartig! Besonderes Bonbon der Produktion ist Doris Meeresbüchner,

diosen Barockmusik pur. Eine CD voller Raritäten mit den Lieblingswerken des Ensembles! Der Titel *Lorem Ipsum* zielt übrigens auf den Beginn eines gebräuchlichen Blindtextes ab und steht für den Humor des Ensembles Combo CAM ...



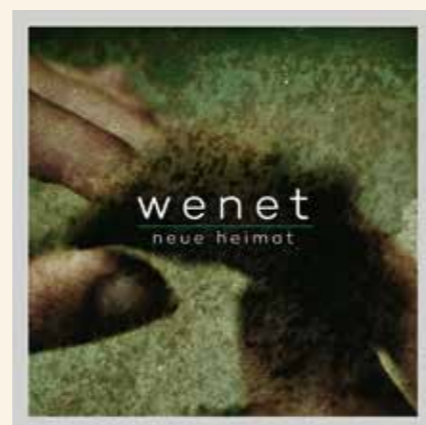
GENUIN
GEN 21724 // PREIS 18,90 €

Erschien im März:
CD *Neue Heimat* von Trio WeNeT
(Werner Neumann Electric Trio)

Werner Neumann, Jahrgang 1964, machte sich als Lehrender an vielen Hochschulen, Gitarrenprofessor an der HMT Leipzig und langjähriger Studiendekan für die Fachrichtung Jazz/Populärmusik um die nächste Generation verdient. In immer neue Bandkonstellationen hat er seine stupenden Fähigkeiten eingespeist, als Sideman oder als Leader. Er habe noch den Überblick, meint er schmunzelnd ob dieser Vielzahl und will weder auf Jazz noch auf Rock verzichten. Am Jazz mag er, wie immer wieder Neues aus den Stoffen entsteht, beim Rock bleibt für ihn der Song im Zentrum. Großes Bindeglied zwischen beiden Genres ist für ihn Frank Zappa, den er als enorm anregenden Bruder im Geiste begreift. Dabei ist Werner Neumann viel zu gut, um Ahnen schlicht zu zitieren, vielmehr ent-

wickelt er das Verinnerlichte zu etwas Eigenem, ohne dabei blenden, dröhnen oder mit Virtuosität über-rumpeln zu müssen.

In seinem aktuellen Trio WENET mit Organist Steffen Greisiger (Alumnus und Lehrbeauftragter der HMT) und Schlagzeuger Tom Friedrich (Masterstudent bis Ende Februar 2021 – Anm. d. Red.) kommt Werner Neumanns abge-zocktes Understatement wundervoll zur Geltung. Alles behält seine hinter-sinnige Beiläufigkeit und vergisst dabei auch den Humor nicht. Diese Band hat viel zu viele Ideen, um einzelne Gedankenblitze tottreten zu müssen. Ihre Musik macht Spaß, fusioniert Tradition und Aufbruch, Amerika und Europa, Jazz und Rock, bleibt bei sich, wenn sie voller Finten ihre Fahrten legt und ein Stück aus dem an-



deren hervorgehen lässt. Das ergibt ein facetten-reiches Album wie aus einem Guss, schwelgerisch und losgehend, verträumt und attackenreich, diszi-pliniert und spontan, tradi-tionell und modern, subtil und kompakt. Das zitiert Radiohead und Strawinsky, Volkslied und Lagerfeuer-gitarre, lässt Jon Lord, Billy Preston und Jimmy Smith aufscheinen und hechelt doch nicht den Altvorderen hinterher.

Orgelspieler Steffen Greisiger hat bei Richie Beirach studiert und auch für Bal-lett, Improtheater und Film gespielt und geschrie-ben, daher sein Gespür für Dramatik und das Rhapsodi-sche. Er weiß, wann er zur Stelle sein muss mit unverbrauchten Steigerun-gen und wie man durch das Hinzufügen von Details Spannung schafft. Schlagzeuger Tom Fried-rich studierte an der HMT bei Heinrich Köbberling und wurde einmal bundes-ministeriell als „Talent des Jahres“ ausgezeichnet. Er weiß, wie man mit Nuancen einer Band ein Rückgrat gibt, wie man Forcierungen einsetzt und den Puls am Laufen hält.

Dr. Ulrich Steinmetzger
Lektor und Musikjournalist

Lakeland Records (Leipzig)
LC 50503 // Preis 15 €

Unterrichtsmaterial für
das Schulfach Musik zum
Thema Orgel publiziert

Die Orgel gilt als Köni-gin der Instrumente. Sie ist das größte aller Musikinstrumente, das tiefste und höchste, das lauteste und leiseste. Seit 2017 sind Orgelmusik und Orgelbau [...] als Imma-terieller Kulturerbe anerkannt. Sie ist das erste Tasteninstrument, das zum Instrument des Jah-res gekürt wurde. Gründe genug, die Orgel ein Jahr lang in all ihrer Vielfalt zu feiern!

Unter diesem Motto läute-te der Landesmusikrat Ber-lin das Jahr 2021 als „Jahr der Orgel“ ein. Gemeinsam mit dem Bayerischen Musi-krat wurden für die Fächer Musik, Mathematik, Physik, Religion und Werken Schul-stunden zu verschiedenen Aspekten der Orgel erstellt. Hierfür haben die zwei Stu-dierenden Jonathan Mün-zel (Bachelor Doppelfach

Schulmusik/Kirchenmusik) und Tobias Orzeszko (Mas-ter Doppelfach Schulmu-sik/Kirchenmusik) gemein-sam mit Dozent Daniel Prantl (Institut für Musik-pädagogik) von November 2020 bis Februar 2021 die Unterrichtsmaterialien für das Fach Musik modula-risch entwickelt, sodass die klangliche und stilistische Vielfalt der Orgel verdeut-licht wird und dabei flexible Anwendungsmöglichkeiten für unterschiedliche Lern-voraussetzungen geboten werden. Das Material ist für sämtliche Klassenstufen und Schulformen geeignet. Modul A beschäftigt sich mit Orgeltypen und deren Standorten. Dafür soll ein Überblick über die Vielfalt von Funktionen und Stand-orten von Orgeln geschaf-fen werden, indem die Schülerinnen und Schüler Klangbeispiele und Videos, u.a. zur größten Orgel der Welt (Wanamaker-Depart-ment-Store-Organ in Phi-ladelphia) und zur Philips-

Kinoorgel im Berliner BABY-LON, erhalten. Modul B beschäftigt sich mit Orgelkompositionen und Notationsweisen. Auch hier liegt das Augenmerk auf stilistischer Vielfalt

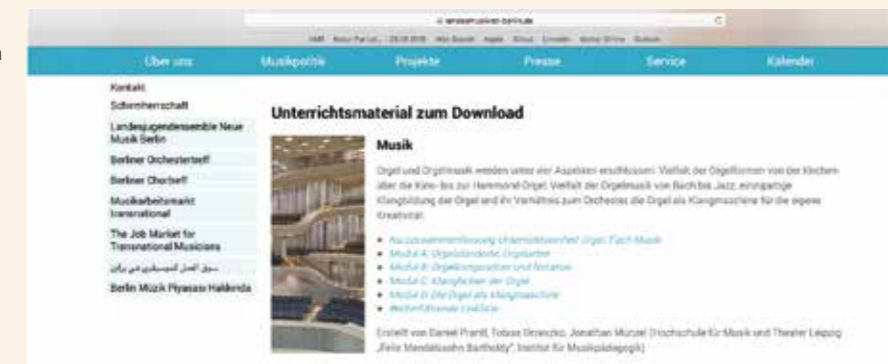


FOTOS: PRIVAT



(Johann Sebastian Bach, Max Reger, György Ligeti, (Jazz)Improvisationen), wo-für Höraufträge sowie In-formationen zur Notations-kunde angefügt wurden. Im Modul C „Meine Orgel, sie ist ein Orchester!“ geht es um Klangfacetten einer Orgel. Vom titelgebenden Zitat von César Franck aus-

Jonathan Münzel
Tobias Orzeszko





gehend, wird mittels von Vergleichen „originaler Orchesterinstrumente“ zu gleichnamigen Registern über die Nähe bzw. Ferne der Orgel zum Orchester diskutiert, und es werden Einblicke inklusive **Klangexperimente** in den Pfeifenbau geboten.

Im Fokus des Moduls D „Die Orgel als Klangmaschine“ steht die **Musizierpraxis** der Schülerinnen und Schüler. Hierfür kreieren sie **eigene Kompositionen** und Notationen, die „orgeltypische Aspekte“ der vorangegangenen Module einbinden. Diese „Werke“ präsentieren sich die Schüler gegenseitig und diskutieren über die Nähe und Ferne zu „Orgeltypischem“ und über ihre **ästhetische Wahrnehmung**.

Die Orgelklangbeispiele wurden größtenteils von den beiden Studierenden an der Eule-Orgel der HMT Leipzig und an der Sauer-Orgel der Schlosskirche Weilburg aufgenommen. Studierende aus Leipzig und Hamburg unterstützten das Projekt mit Aufnahmen von Orchesterinstrumenten.

Das Unterrichtsmaterial sowie weitere Informationen zu Workshops, Orgelführungen, Projekten und zur „Orgel-App“ können über die Website des Landesmusikrats Berlin abgerufen werden: <https://www.landesmusikrat-berlin.de/projekte/instrument-des-jahres-orgel/>

Tobias Orzeszko

Student Master Doppelfach
Schulmusik/Kirchenmusik

Neues aus dem Harfenrepertoire: Klavierauszug zum Harfenkonzert von Leo Smit erschienen

Der niederländisch-jüdische Komponist und Pianist Leo Smit, der am 14. Mai 1900 in Amsterdam geboren wurde, galt als eines der bedeutendsten Talente der niederländischen Musikszene (siehe auch Rubrik Vergessene Jubiläen, MT-JOURNAL Nr. 35).

Am Konservatorium von Amsterdam studierte er von 1919 bis 1924 bei Sem Dresden und Bernard Zweers Klavier und Komposition. 1921 entstand seine erste Komposition für Orchester: *Inleiding en Allegro* (Introduktion und Allegro), von der die Noten nicht erhalten geblieben sind. Seine jüngere Schwester Nora studierte Harfe bei der berühmten niederländischen Harfenistin Rosa Spier.

Die wilden 1920er Jahre waren eine einflussreiche Zeit für den jungen Komponisten. In den Niederlanden war jene Zeit mehr von Dichtern und Malern geprägt, wobei der aus Amerika überklingende Jazz das Werk von Smit zeichnete. Aus dieser Zeit stammt das Werk *Silhouetten*, welches mit dem Concertgebouworkest uraufgeführt wurde. In seiner Pariser Zeit (1927-1936) galt neben Maurice Ravel auch Igor Strawinsky als Fixpunkt. Welchen großen Einfluss Claude Debussy auf Smit hatte, machte

sich besonders bemerkbar in seinem Trio für Flöte, Bratsche und Harfe, welches schon vor seinem Aufenthalt in Paris entstand. In dieser Zeit soll Smit auch Kontakt mit Darius Milhaud gehabt haben, allerdings können Quellen nicht belegen, ob die beiden sich jemals persönlich getroffen haben. Nachdem er die aus Amsterdam stammende Lientje de Vries zu seiner Frau nahm, lebten die beiden für ein Jahr (1937) in Brüssel. Hier konnte Smit seine zwei Werke, das Konzert für Klavier und Blasorchester und das *Concertino* für Cello und Orches-

ter, beenden, bevor er mit seiner Frau im Dezember des gleichen Jahres wieder nach Amsterdam zurückkehrte. Aus den Jahren in Paris stammt auch das *Concertino* für Harfe (1933), welches bereits die dritte Komposition war, die er der Solo-Harfenistin des Concertgebouworkest widmete. Wie aus seinem Themenbuch hervorgeht, arbeitete Smit parallel am *Sextour* und dem *Concertino*, sowohl in Paris als auch in Amsterdam. Das neue Werk für die geschätzte Harfenistin zeigte gleichfalls Anklänge an Strawinsky (*Le Sacre du Printemps*) und



FOTOS: PRIVAT

hatte ein Fugato, war aber wesentlich anspruchsvoller als die vorigen. Nach einigen Jahren trennten sich die Wege zwischen Smit und Rosa Spier. Die Harfenistin führte in ihren Programmen kaum noch Werke von Smit auf, vielleicht weil sie extrem anspruchsvoll waren, vielleicht aber auch, weil Smit inzwischen mit Karel Mengelberg eng befreundet war, der mit einer anderen Harfenistin verheiratet war – Rahel Mengelberg-Darber. Seinen letzten großen Erfolg konnte Smit mit seiner *Symfonie* in C-Dur erzielen, die mit Hilfe seines engen Freundes Mengelberg über Rundfunkübertragungen publik wurde. Dass seine *Symfonie* in C-Dur steht, ist kein Zufall, denn dies muss als die zentrale Tonart im Œuvre von Leo Smit gesehen werden. Eine Tonart, die so positiv war wie der Mensch Leo Smit selbst.

Am 15. Mai 1940 hatten die deutschen Truppen die Niederlande besetzt. Die Musik von jüdischen Komponisten wurde als minderwertig angesehen und verschwand völlig aus den Programmen. Was in Deutschland unter der Nazi-herrschaft schon seit Jahren zur Tagesordnung gehörte, griff ein halbes Jahr später auch immer mehr und dann in einem rasend schnellen Tempo in den Niederlanden um sich. An Schulen, Universitäten und Konservatorien durften keine jüdischen Lehrer mehr unterrichten. Innerhalb kürzester Zeit erfolgte ein Kahlschlag bei allen kultu-

rellen Einrichtungen. Zunächst durften Musiker nicht mehr auf wichtigen Orchesterpositionen spielen und mussten an die hinteren Pulte verschwinden. Kurz darauf wurden sie ganz entlassen. Leo und seine Frau waren gezwungen, in eine Unterkunft im Judenghetto, dem Transvaalviertel, zu ziehen. In dieser Zeit konnte er sich nur noch mit kleineren Arbeiten, wie Instrumentation, über Wasser halten. Unter diesen Umständen vollendete Leo Smit in wenigen Tagen seine Sonate für Flöte und Klavier (1943). Am 4. April 1943 wurde das Ehepaar Smit/de Vries über das Arbeitslager in Westerbork nach Sobibór in Ostpolen deportiert und dort am 30. April ermordet. Leo Smit komponierte bis zum letzten Augenblick seines Lebens. Durch seinen frühen Tod ist sein Werk nicht groß, aber glücklicherweise sind seine Partituren zum größten Teil erhalten geblieben. Leos Schwester Nora setzte sich dafür ein, dass sein Werk nach Ende des Zweiten Weltkriegs in die richtigen Hände geriet: zu der Stiftung Donemus. Dank der Arbeit und Organisation der Stiftung konnte alles sorgfältig dokumentiert und Smits Werk vor der Vergessenheit bewahrt werden. Doch die Musikszene änderte sich, und in den 1950er Jahren gab es keinen Platz mehr für Musik, die an eine Zeit erinnerte, die die Menschen lieber aus dem Gedächtnis streichen wollten. Erst ab den späten 1980er Jah-

ren positionierte sich die Musikwelt deutlich gegenüber dem, was als „Entartete Musik“ bezeichnet wurde. „In einem empirischen Zeitalter wie dem heutigen, in dem der Mensch alle Quellen untersuchen will und kann, und in einer Atmosphäre des kulturellen Austausches entstanden auch für Leo Smits Kompositionen neue Chancen, sich einen festen Platz in der Musikwelt zu erobern“ (Klaus Bertisch). Nach einem Konzert 1994, bei dem die niederländische Flötistin Eleonore Pameijer mitwirkte und so begeistert von dem Werk Leo Smits war, wurde sie selbst zur wichtigsten Botschafterin von Smits Kompositionen. Sie gründete daraufhin die Leo-Smit-Stiftung, die sich nicht nur mit dem Werk von Leo Smit befasst, sondern anderen vergessenen jüdisch-niederländischen Komponisten Aufmerksamkeit schenkt und einen großen Teil zur musikalischen Aufarbeitung beiträgt.

2019 durfte ich das *Concertino* für Harfe in der Dresdener Kreuzkirche mit dem MEDICANTI ORCHESTER unter der Leitung von Wolfgang Behrend aufführen. Ein paar Monate davor habe ich mich u.a. mit diesem Stück für ein ERASMUS-Semester in Oslo, Lyon und Amsterdam beworben und studierte im Wintersemester 2019/20 in der niederländischen Hauptstadt. Dabei fehlte allerdings ein Klavierauszug zu dem Harfenkonzert, den mein damaliger Kommilitone

Neville Zarir Bharucha aus freien Stücken schrieb. Innerhalb meines ERASMUS-Aufenthalts in Amsterdam durfte ich die Flötistin Eleonore Pameijer kennenlernen und konnte ihr von der Arbeit am Klavierauszug er-



zählen. Sie knüpfte für uns den Kontakt zum Donemus Verlag, der in Kooperation mit uns den Klavierauszug Ende 2020 veröffentlichte. Damit ist ein wichtiger Grundstein zur Erarbeitung des *Concertinos* gesetzt, und wir hoffen, dass das Harfenkonzert zukünftig öfter in den Konzertprogrammen auftaucht. Offiziell erhältlich ist der Klavierauszug über den Webshop des Donemus Verlags.

Esperanza Ehrle
Studentin Harfe

Quelle zur Biografie:
Klaus Bertisch: *Leo Smit – unerhörtes Talent*, erschienen in der Reihe *Jüdische Miniaturen*, hrsg. v. Hermann Simon, 1. Aufl. 2014, Verlag Hentrich & Hentrich

Esperanza Ehrle

links: Leo Smit,
Rosa Spier und
Eduard von
Beinum bei einer
Konzertprobe
(v.l.n.r.)

Christian Jost (*1963): *Dichterliebe* nach dem Liederzyklus von Robert Schumann (1810-1856)

Opernproduktion im Mai 2021 an der HMT
Ein Interview mit Prof. Karoline Gruber

Die letzte große Opernproduktion der HMT fand im Mai 2019 statt. Puccinis *La Bohème*, die für 2020 geplant war, musste coronabedingt ausfallen und kann auch in diesem Jahr aufgrund der Besetzungsgröße nicht realisiert werden.



Dichterliebe –
Bühnenbild-Entwurf
von Roy Spahn

Nun steht für Mai 2021 die *Dichterliebe* nach dem Liederzyklus von Robert Schumann auf dem Plan. Worum handelt es sich bei diesem Werk?

Komponist und Dirigent Christian Jost wollte den Liederzyklus für seine Frau Stella Doufexis neu vertonen – eine Auftragsarbeit des Konzerthauses Berlin und dem Copenhagen Opera Festival. Im Sommer 2015 be-

gann er mit der Konzeption, doch die Mezzosopranistin starb etwa ein halbes Jahr später nur 47-jährig an Krebs. „Niemand hätte ich gedacht, dass sie die erste zu komponierende Note meines neuen Werkes nicht erleben würde“, so Jost über den herben Schicksalsschlag. Die Arbeiten am Zyklus führte er im Sommer 2017 fort. Die Fassung für hohe Stimme gelangte einige Monate

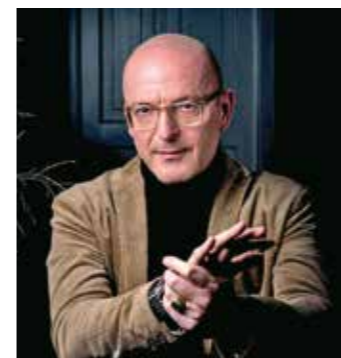


FOTO: WWW

später in Berlin zur Uraufführung, die Fassung für mittlere Stimme 2019 in Braunschweig. Im gleichen Jahr erschien eine CD bei der Deutschen Grammophon. Hier ist Doufexis mit dem Schumannschen Original und dessen *Liederkreis* op. 39 zu hören. Beide Zyklen nahm sie noch ein Jahr vor ihrem Tod auf – es waren ihre letzten Aufnahmen überhaupt. Josts *Dichterliebe* ist auf der CD stattdessen mit dem dänischen Tenor Peter Lodahl zu hören.

Das Instrumentarium besteht aus Streichquartett, Harfe, Flöte, Klarinette, Klavier/Celesta und Vibraphon/Marimbaphon.

Nun kommt Josts Liederzyklus als einstündige Kammeroper auf die Bühne der HMT. Auch andere Opernhäuser interessierten sich bereits für das Werk: Eine Aufführung war im Dezember 2020 am Theater Erfurt geplant, musste aber wegen Corona entfallen, und bis April 2021 war der Zyklus als Filmisches Musiktheaterprojekt am Staatstheater Darmstadt zu sehen.

Dr. Katrin Schmidinger sprach mit der neuen Leiterin der HMT-Opernschule, Prof. Karoline Gruber, näher darüber. Premiere soll am 29. Mai 2021 sein.

Die *Dichterliebe* von Christian Jost ist mit tragischen Geschehnissen verbunden. Kennen Sie Christian Jost persönlich?

Ich lernte Herrn Jost auf einer Premierenfeier an der Komischen Oper Berlin kennen, wo seine Frau Stella Doufexis engagiert war. Mit Stella hatte ich in Heidelberg zusammengearbeitet, wo ich Hoffmanns *Erzählungen* mit ihr als Muse/Niklas inszenierte. Unseren Studierenden würde ich gerne anbieten, Christian Jost einzuladen, damit sie sich mit einem lebenden Komponisten austauschen können. Denn wir haben aus den letzten vier Jahrhunderten so viele Werke, deren Komponisten nicht mehr leben und die wir leider nicht mehr befragen können.

Wie kam es zu der Idee, die *Dichterliebe* auf die Bühne der HMT zu bringen?

Mit Prof. Roland Schubert und Prof. Matthias Foremny habe ich schon im Herbst 2020 überlegt: Was können wir überhaupt unter Corona-Bedingungen spielen, und wie ist die Situation im Mai 2021? Wir beschlossen, eine Kammeroper aufzuführen, da wären wir – auch wenn es mit Corona wieder schlimmer wird – auf der sicheren Seite, denn es dürfen laut Hygieneverordnung ja nicht zu viele Studierende und nur ein Kammerorchester auf der Bühne sein. Herr Foremny schickte mir daraufhin eine Broschüre mit Kammeroper. *Heart Sutra* von Christian Jost, eine chinesische Geschichte, gefiel uns sehr gut. Aber da hätte es Besetzungsprobleme gegeben, weil bei den vier Hauptrollen der Sopran zu dramatisch für unsere Studierenden ist, die ja noch in der Ausbildung sind. Dann kam Josts *Dichterliebe* ins Gespräch. Ich fand die Idee sehr spannend, einen Liederzyklus szenisch, und dann nicht nur mit Klavier, sondern auch noch mit einem Kammerorchester aufzuführen. Außerdem können sich die Studierenden sowohl mit dem Originalwerk von Robert Schumann als auch mit einer Neu-Komposition, mit ei-

ner Übertragung ins Heute auseinanderzusetzen. Und es konfrontiert sie mit den großen Themen Liebe, Verlust, Trauer, Einsamkeit und Tod.

Jedes Lied ist ein Kosmos für sich und das ganze Projekt hat eine sehr offene Form, in der sich jeder persönlich einbringen kann und auch soll.

In Erfurt war Josts *Dichterliebe* in einer Inszenierung von Markus Weckesser geplant, für die HMT übernehmen Sie die Regie. Ist Ihnen bekannt, was man in Erfurt beabsichtigte?

Nein, nicht wirklich. Es gibt verschiedene Fassungen von Josts Werk. Wir spielen die Variante mit mehreren Sängern, die auch in Darmstadt aufgeführt wurde und in Erfurt vorgesehen war. In meiner Recherche ging es mir eher darum, die Fassungen zu untersuchen, die es gibt. Die Aufgabenstellung war ja, dass so viele Studierende wie möglich teilnehmen – aber nur so viele, wie Corona es erlaubt.

oben: Christian Jost

Die Auswahl der Sängerinnen und Sänger ist schon erfolgt. Wie werden die insgesamt 16 Lieder aufgeteilt?

unten: Prof.
Karoline Gruber

23 Studierende haben vorgesungen, und wir haben 16 ausgewählt. Bei den insgesamt sechs Aufführungen wird es eine A- und eine B-Besetzung mit je acht Studierenden pro Abend geben. Bei 16 Liedern pro Aufführung wird ein Studierender zwei Lieder oder nur eins bzw. drei Lieder singen. Wir müssen ja auch zwischen jüngeren Bachelor-Studenten und fortgeschrittenen Master-Studenten unterscheiden. Die Frage ist nun: Wie bekommen wir die Stimmlagen und die verschiedenen Liedwünsche der Studierenden mit Josts Werk über-



FOTO: PRIVAT

ein? Es kann auch sein, dass wir für Lied 13 bei der A-Besetzung eine Frau und bei der B-Besetzung einen Mann haben, weil es nicht anders aufgeht. Hinzu kommt, dass die Texte von Heinrich Heine bekanntlich aus der Perspektive eines Mannes geschrieben wurden. Und wenn es dann heißt: *Im wunderschönen Monat Mai [...], da hab' ich ihr gestanden [...]*, soll das ruhig auch eine Frau singen dürfen. Damit entstand plötzlich ganz automatisch ein Konzept, nämlich mit dieser Produktion auch den Begriff der „Liebe“ weiter zu fassen, gendertechisch aufzubrechen und verschiedene Arten von Liebe, also auch die gleichgeschlechtliche, die ja in der Kunstwelt ein großes Thema ist

(denken Sie an die vielen homosexuellen Komponisten wie Tschaikowski, Poulenc, Britten, Henze, angeblich auch Schubert und Chopin usw.) thematisieren zu können.

Wie haben Sie das Vorsingen erlebt?

Ich finde das Gesangsniveau an der Leipziger Hochschule sehr hoch. Das gefällt mir wirklich gut! In Salzburg hatte ich nur Masterstudierende. Hier erlebe ich jetzt schon Bachelor-Studenten, die beispielsweise im 5. Semester sind und die wir in dieser Produktion auch dabei haben, weil sie bereits einen tollen Weg beschreiten. Und wenn sie vielleicht auch nur ein oder

zwei Lieder singen, wird diese Projekterfahrung sie auf ihrem Weg wieder weiterbringen.

Haben Sie schon Ideen für die Umsetzung auf der Bühne?

Ich werde zunächst mit meinem Bühnenbildner Roy Spahn ein Konzept erstellen, da wir am 16. März eine Bauprobe haben. Dafür muss die Technik wissen, was wir als Ausstattung brauchen und was auf der Bühne zu sehen sein soll. Video ist auch geplant, denn über Prof. Schubert haben wir Kontakt zu Prof. Martin Kreyßig von der Hochschule Harz, der Hochschule für angewandte Wissenschaften, bekommen.

Er ist dort Leiter des Filmstudios und befasst sich eigentlich mit Digitalem Bewegtbild und Videospielen. Diese Zusammenarbeit kann sehr spannend und inspirierend für alle sein.

Was nun in den einzelnen Liedern auf der Bühne passieren wird, hängt ganz von meiner Arbeit mit den Studierenden ab. Wir lesen den Text, analysieren die Musik, beschäftigen uns mit der Symbolik im Werk und mit den angesprochenen großen Themen. In der ersten Probenwoche werde ich außerdem Referate über Zoom halten lassen. Jeder Student hat sich ein Thema ausgesucht, wie beispielsweise die Biografien von Robert Schumann, Christian Jost und Stella Doufexis, psychische Krankheiten in der Zeit von Schumann und bei Schumann selbst, verschiedene Arten von Liebe in der heutigen Zeit usw. Ab dem 23. März sind wir auf einer Probephase im Dittrichring. Auf der Bühne im Großen Saal werden wir erstmals ab dem 20. April proben, die technische Einrichtung erfolgt am 9. Mai.

Ich weiß also momentan überhaupt noch nicht, was ab dem 29. Mai genau zu sehen sein wird – das entsteht alles zusammen mit den Studierenden.

Wann werden die Kostüme entworfen?

Dazu wird sich vieles in der ersten Probenwoche klären. Die Ästhetik des Bühnenbildes ist bereits entstanden, aber die Frage nach den Kostümen ist noch offen, wir fragen uns, ob diese eher historisch oder mehr zeitgenössisch sein sollen. Vielleicht gibt es die Lösung dafür nach den Gesprächen mit den Studierenden.

Wie viele Instrumentalisten werden mitwirken? Neun wie in der kammermusikalischen Fassung?

Ja, Herr Foremny wird jedoch auch eine A- und B-Besetzung vorsehen, damit insgesamt mehr Studierende mitwirken können.



Ist bei Schumann jedes Lied für sich abgeschlossen, erscheinen die sechzehn Lieder in meinem Werk wie Inseln, die organisch in eine große, neu angelegte Komposition eingewebt sind. Grundlage meiner Komposition sind Schumanns Harmonien und Melodien, welche die Keimzellen meines Klangstroms bilden. Die Liedtexte Heines bleiben komplett erhalten, wie auch die Gesangslinien Schumanns, obgleich Textstellen wiederholt werden bzw. neue Schwerpunkte erhalten. Dabei bleibt alles im Fluss, einem klanglichen Strom des Unbewussten. Begleitet von assoziativen Visualisierungen erzählt mein Werk keine chronologische Geschichte, sondern öffnet überraschend einzelne Fenster in die menschliche Seele.

Christian Jost

Wir hatten Sie ja im letzten MT-JOURNAL neu vorgestellt. Wie haben Sie sich inzwischen an der HMT eingelebt? Momentan stecken Sie mitten im Umzug ...

In der Stadt Leipzig habe ich mich gut eingelebt, obwohl durch Corona einiges nicht möglich war. Ich fühle mich an der Hochschule sehr wohl, und wir bringen vieles auf den Weg. In der Fachrichtung wurde ich offen aufgenommen, es macht mir großen Spaß, mit den Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten. Es gibt viel Arbeit, aber das beflügelt mich eher. In Salzburg war ich den letzten sechs Jahren sehr verwöhnt: Für die beiden Master-Opernklassen zu je 13 Studierenden gab es zwei feste Regieassistenten über das gesamte Jahr. An der HMT steht mir bei den Studioproduktionen kein Regieassistent zur Verfügung, bei der großen Opernproduktion muss ich jemanden dafür engagieren und bezahlen, doch dieses Geld fehlt dann beim Bühnenbild oder den Kostümen. Aber das wusste ich vorher, ich habe mich trotzdem für Leipzig entschieden, weil ich hier insgesamt kreativer sein und mein Netzwerk für Kooperationen und verschiedene Zusammenarbeiten besser nutzen kann.

Natürlich wurden einige meiner Ideen auch durch Corona ausgebremst. So haben wir erst eine Kooperation geschafft und zwar mit dem Opernhaus Weimar. Dort wird 2022 unsere Studioproduktion *Light-house* von Peter Maxwell Davies gespielt (siehe auch Seite 52 f.).

Eine andere Produktion, *The Man Who Mistook His Wife for a Hat* von Michael Nyman, die an der HMT für April 2021 als öffentliche Aufführung geplant war, wurde vom Theater Chemnitz leider abgesagt. Aber wir bleiben dran – die Kontakte sind geknüpft. Das Interesse ist von allen Theatern sehr groß, mit der Leipziger Hochschule zusammenzuarbeiten!

Vielen Dank für das Gespräch!

Probe zu *Dichterliebe*
— Prof. Karoline Gruber mit Sebastian Seibert und Sophie Stratmann



FOTO: KS

Das Grassimuseum beherbergt drei Museen von internationalem Rang mit ganz unterschiedlichen Ausstellungsprojekten. Gemeinsam laden sie zu Veranstaltungen wie dem „Open Air-Sommer im GRASSI“ oder dem „Grassifest“ ein.



Sommertheater im GRASSI
Heute im Theater & morgen im Museum:
Mit der Eintrittskarte zum Sommertheater erhalten Sie bei Vorlage der Karte bis zum 31.12.2021 ermäßigten Eintritt in die drei Museen im GRASSI.

DER WELTUNTERGANG oder Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang

Nun geht es doch zu Ende. Das durch Corona bedingte Kreativsemester und in die Länge gezogene, eigentliche 2. Studienjahr. Es wurde bereichert durch freie Projekte, und uns wurde Zeit vor die Füße geworfen, die neben dem Gefühl, dass Entschleunigung etwas Wunderbares sein kann, auch Erkenntnisse zu Tage brachte, auf die wir so nicht vorbereitet waren. Niemand war darauf vorbereitet.

Ganz so wie in *Der Weltuntergang – oder die Welt steht auf kein' Fall mehr lang* des österreichischen Schriftstellers Jura Soyfer (1912-1939).

Dieses Stück soll Ausgangsbasis sein für unser diesjähriges 38. Sommertheater.

Regie—Tilo Esche
Bühne—Andreas Walkows
Kostüm—Freya Partsch

Schau² lässt die Welt untergehen

SOMMERTHEATER

AB 30. JUNI 2021 IM GRASSI

///// VORSCHAU



Die Story: Die Erde hat ein Problem, das droht, sie zu vernichten: den Menschen. Also beschließen ausgewählte Planeten unseres Sonnensystems, die Erde zu retten. Sie schicken einen Kometen auf die Reise, der mit der Erde zusammenstoßen soll, um die Menschheit auszulöschen. Auf der Erde erlangt man bald Nachricht vom nahenden Untergang und entwickelt Rettungsszenarien. Aber wozu das alles?

Sie wird ja doch untergehen! Also lasst uns Party machen!

Endlich kann man jeden Tag so leben, als ob es der letzte wäre ...

Am Ende kommt alles anders als erwartet:

Der Komet verliebt sich auf seinem Weg in die Erde und bremst, leider zu spät ...

Klingt das nach Sommertheater? — Wir sagen ja! Wir sind neugierig darauf, uns dem Autoren und seinem ersten geschriebenen Stück zu nähern.

Er verfasste es 1936 mit 24 Jahren.

Und wir sind voller Energie, unsere eigene Geschichte zu entwerfen: poetisch, interaktiv, musikalisch ... wohin auch immer uns unsere Reise führen wird.

Für die Regie unseres Sommertheaters konnten wir Tilo Esche mit ins Boot holen.

Er ist aktuell Stellvertreter des Intendanten in künstlerischen Fragen an der Neuen Bühne in Senftenberg und wird ab September die Schauspielregie an den Uckermärkischen Bühnen in Schwedt übernehmen.

Die Proben starteten mit Beginn des Sommersemesters, und der Premierentermin ist der 30. Juni 2021, 20 Uhr im Innenhof des Grassimuseums.

Aufführungen sind bis zum 11. Juli geplant (spielfrei am 5. Juli).

Infos zum Kartenverkauf unter Tel. 0341 2144 615 (Mo-Fr 13-15 Uhr).



Con spirito – Das Leipziger Kammermusikfestival 11.-19. September 2021 ...

Dem Klang der Musikstadt Leipzig folgen vom 11. bis zum 19. September 2021 renommierte Stars der internationalen Kammermusikszene. Mit der ersten Ausgabe des Leipziger Kammermusikfestivals CON SPIRITO wird die sächsische Kulturmetropole um ein weiteres Highlight bereichert. Das Publikum erlebt Musik an authentischen Orten, an denen sie entstanden ist, und unternimmt eine Reise zu den Europäischen Kulturerbestätten, den Salons und Wirkungsorten von Felix Mendelssohn Bartholdy, Johann Seba-



stian Bach, Edvard Grieg, Richard Wagner sowie Clara und Robert Schumann. Es konzertieren in unterschiedlichen Besetzungen Daniel Hope, Antje Weithaas, Martin Helmchen, Marie-Luise Hecker, Alexander Melnikov, Eckard Runge und viele weitere Künstler. Die künstle-

rische Leitung hat Peter Bruns (Violoncello-Professor an der HMT Leipzig) inne, der selbst in den Konzerten mitwirken wird. Thematisch stehen Komponisten im Mittelpunkt, die die Leipziger Musiktradition entscheidend geprägt haben. Tickets sind ab Dienstag, 9. März, über die Festival-Webseite erhältlich.

Die große kammermusikalische Form, das Oktett, bildet die programmatische Klammer der insgesamt acht Konzerte der ersten CON SPIRITO Saison. Mit Niels Wilhelm Gades Streich-Oktett op. 17 wird das Festival am 11. September im Gewandhaus eröffnet – genau an jenem Ort, an dem der Däne selbst am Pult stand und die Nachfolge von Felix Mendelssohn Bartholdy antrat. Dessen Oktett setzt am 19. September in der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig (HMT) den Schlusspunkt der einwöchigen Kammermusikreihe. Dieses Konzert ist zugleich eine Kooperation mit der Europäischen Kammermusik Akademie Leipzig (EKAL) der Hochschule (siehe S. 89).



... & eintägige Europäische Kammermusik Akademie Leipzig am 19. September 2021

CON SPIRITO atmet den Geist Leipzigs – einer Stadt, in der sich Kreativität in einer Fülle von Kulturinstitutionen niederschlägt, die weltweit ihresgleichen sucht. Die authentischen Orte, die Leipzig zu einer Musikstadt von Weltruf werden ließen, wurden 2018 mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel ausgezeichnet, so u.a. die HMT.

Nach ihrer Premiere im Herbst 2019 veranstaltet die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig nach zwei Jahren Pause erneut eine Europäische Kammermusik Akademie Leipzig (EKAL) – wenngleich als eintägige Miniaturausgabe. Für 2022 ist wieder eine größere EKAL geplant.

Am 19. September 2021 wird zunächst die Abschlussveranstaltung des Leipziger Kammermusikfestivals CON SPIRITO zugleich Eröffnungsveranstaltung der EKAL sein: Um 11 Uhr erklingen im Großen Saal der HMT, Grassstraße 8, Mendelssohns Oktett Es-Dur op. 20 und von Ignaz Moscheles/Felix Mendelssohn Bartholdy das *Duo concertant pour deux*



FOTO: JÖRG SINGER

Das HMT-eigene Gyldefeldt Quartett bei der EKAL 2019

Pianos en Variations brillantes c-Moll op. 87b sowie andere Werke. Es präsentieren sich u.a. Preisträger des hochschuleigenen Kammermusikwettbewerbs, der im Dezember 2020 intern stattfand (siehe S. 69).

Die EKAL setzt die Veranstaltungen in der Hochschule an diesem Tag mit Konzerten um 15 Uhr und um 18 Uhr fort (Eintritt frei). Es spielen studentische Ensembles der Partnerhochschulen aus Porto (Portugal), Kristiansand (Norwegen), Krakau (Polen), Brüssel (Belgien) und Budapest (Ungarn) sowie ein Ensem-

ble der HMT. Auf dem Innenhof ist eine Weinverkostung geplant. Die Einnahmen sollen für die Weiterführung der EKAL nach Ende der EU-Förderung Verwendung finden.

NÄHERE INFOS:
www.conspiritoleipzig.de
www.hmt-leipzig.de oder Kartentelefon:
0341 2144 615 (Mo-Fr 13-15 Uhr)
➔ zu Konzerten der EKAL



Konzert zum 25-jährigen Jubiläum des Querflötenensembles QUINTESSENZ

Sein 25-jähriges Jubiläum feiert das renommierte Leipziger Querflötenensemble QUINTESSENZ mit einem Konzert im Großen Saal der HMT am 5. Oktober 2021 um 19.30 Uhr.

Das Ensemble hat sich aus Mitgliedern der großen Leipziger Orchester gegründet. Inzwischen sind die zwei Flötistinnen und drei Flötisten nicht nur im Gewandhaus- und dem MDR Sinfonieorchester, sondern auch im Staatsorchester Hannover und der Staatskapelle Halle beheimatet.

Prof. Anna Garzuly-Wahlgren (Foto, Mitte) hat inzwischen Professuren an der HMT Leipzig und an der Hochschule für Musik Weimar inne.

Die Begeisterung für den Flötenklang verbindet die Musiker auch nach 25 Jahren wie am ersten Tag der Gründung des Ensembles 1996. Die Diversität und Klangvielfalt der Besetzung sowie ihre kreativen Arrangements, Programme und zahlreichen Aufnahmen sind international hoch geschätzt.

AN DIESEM ABEND ERKLINGEN u.a. FOLGENDE WERKE:

Ludwig van Beethoven (1770-1827): Quintett C-Dur op. 29, Finale

Julius Röntgen (1855-1932): Serenade Nr. 1 op.14

Richard Strauss (1864-1949): *Till Eulenspiegels lustige Streiche* op. 28

Sergej Rachmaninow (1873-1943): *Rhapsodie über ein Thema von Paganini* op. 43

— Arrangements Gudrun Hinze —



FOTO: JO TITZE

EX TEMPORE

7. LEIPZIGER IMPROVISATIONSFESTIVAL FÜR
ALTE MUSIK — 23.-26. SEPTEMBER 2021

Das Festival findet im zweijährigen Turnus jeweils im September unter der Leitung von Martin Erhardt und mit dem ausschließlichen Fokus auf historischer Improvisation statt. Veranstalter ist das Deutsche Institut für Improvisation e.V. Es ist ein Gesamtpaket aus Konzerten, JamSessions sowie Workshops und Vorträgen, die in Kooperation mit der HMT stattfinden.

Aller Anfang ist Improvisation. Kinder können schon jahrelang munter plaudern, bis sie schließlich lesen und schreiben lernen, und unsere Vorfahren konnten schon jahrtausendlang musizieren, ohne Musik aufschreiben zu können und zu müssen.

Obwohl im Lauf der Jahrhunderte tendenziell Musik immer genauer schriftlich fixiert wurde, behauptet spontanes Musizieren

bis heute seinen Platz im Musikleben, denn ohne Lebendigkeit wäre Musik nicht Kunst. In Renaissance und Barock nun wurde sowohl die schriftliche als auch die mündliche Musizierkultur stark gepflegt: Damals konnte sich so gut wie jeder Musiker in seiner Muttersprache „frei ausdrücken“ – also improvisieren.

Die Idee des Festivals ist es, auch die historische Improvisationspraxis als kulturelles Erbe und wesentliches Element der „Wiederbelebung“ der Alten Musik anzusehen. Die Improvisation holt Alte Musik in ihrer Zeit ab und bringt sie uns ins Hier und Jetzt – EX TEMPORE. Deziert nimmt



FOTO: THERESA PEVAL

das Festival dabei Abstand von jeglicher Form des Crossover.

Einige der größten Alte-Musik-Spezialisten, die meisterhaft in der Muttersprache einer vergangenen Epoche improvisieren, werden in Leipzig konzertieren, unterrichten und referieren:

Mit dabei sind die

HMT-Lehrbeauftragten Sheng-Fang Chiu, Jostein Gundersen und Martin Erhardt. Das Leipziger Vokalensemble SJAELLA wird von Josué Melendez' Diminutionen auf dem Zink gekrönt. Markus Schwenkreis und Emmanuel Le Divellec von der Forschungsgruppe Basel für Improvisation reinszenieren einen

♦ www.improfestival-leipzig.de

historischen Improvisationswettbewerb, und das niederländische SCROLL ENSEMBLE wird auf den Leipziger Multikünstler Torsen Pfeffer treffen.

Zur Idee von EX TEMPORE gehört auch, dass jeder selbst aktiv werden und lernen kann. Die AlteMusik-JamSessions verstehen sich als Fortsetzung der legendären Auftritte im Zimmermannschen Kaffeehaus von Telemann, Bach, Fasch, Pisendel und Co: In einer heute eher mit Jazz vergleichbaren Aufführungssituation wird in barocker Stilistik improvisiert. Das Podium ist offen, jeder kann zuhören und mitmachen.

In den Workshops können (nicht nur) Studierende spezifische Improvisationstechniken und Rüstzeug für die JamSessions lernen. Insgesamt 12 Dozenten werden mit ihrer Pädagogik die gesamte Bandbreite der historischen Improvisation lehren – für alle Instrumente und Sänger werden Themen angeboten. Manche Künstler geben am Tag nach ihrem Konzert im Workshop einige ihrer Tipps und Strategien preis. Auch ein Workshop für Kinder und Jugendliche sowie ein Tanzworkshop zum Praetoriusjahr (400. Geburtstag von Michael Praetorius) werden angeboten.

Martin Erhardt (Festivalleiter)
Lehrbeauftragter Fachrichtung Alte Musik

Abschlusskonzert der Festwoche «60 Jahre Städtepartnerschaft Leipzig – Kiew» im Großen Saal der HMT mit Werken u.a. von Alumnus Mykola Lyssenko — Nachkommen aus Kiew als Gäste erwartet

1_Carl Reinecke



2/3_Inskription und
Porträt von
Mykola Lyssenko

4_Felix Mendelssohn
Bartholdy

5_Urenkel von Mykola
Lyssenko (3.v.l.) mit
seiner Frau (rechts) –
siehe auch MT-JOURNAL
Nr. 48, S. 30f.



6_Prof. Martin
Schmeding



2021 feiert die Städtepartnerschaft LEIPZIG – KIEW ihr 60-jähriges Bestehen mit einer großen Festwoche. Das Abschlusskonzert findet am 12. Oktober 2021 ab 19.30 Uhr im Großen Saal der HMT statt. Das geplante Programm widmet sich dem ehemaligen Konservatoriumsstudenten Mykola Lyssenko (1842-1912), der als Vater der ukrainischen Nationalmusik gilt, sowie Werken seiner Lehrer und Zeitgenossen.

Der Komponist, Pianist, Dirigent und Pädagoge studierte an unserem Haus von 1867 bis 1869. Geplant ist, mehrere Werke Lyssenkos aufzuführen, wie Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine, sein Streichquartett d-Moll und das *Fragment épique* für Klavier op. 20 in einer für dieses Konzert erstellten Orgeltranskription von Prof. Martin Schmeding. Außerdem sollen Kompositionen von seinem Lehrer Carl Reinecke,

von Konservatoriumsgründer Felix Mendelssohn Bartholdy (beide waren auch Gewandhauskapellmeister) und von Lyssenkos Landsmann Viktor Kossenko (1896-1938) erklingen. Darüber hinaus sind Lesungen aus Lyssenkos Briefen, eine kleine Ausstellung mit Archivdokumenten und ein anschließender Empfang, organisiert von der Stadt Leipzig, vorgesehen. Als Gäste werden Nachkom-

men von Mykola Lyssenko aus Kiew erwartet.

Es wirken Studierende und Lehrende der HMT mit. Die Organisation des Konzertes liegt in den Händen von Dr. Katrin Schmidinger. Die Stadt Leipzig gibt außerdem Ende Mai eine 300-seitige Broschüre zur Städtepartnerschaft Leipzig – Kiew heraus, in der auch die Hochschule mit einem Beitrag über Mykola Lyssenko vertreten ist.